

die Brüder Mitglieder

der

G. B. u. W. St. Johannes : Loge

zur

goldenen Kugel

in Hamburg.

Zum

Besten der Armen : Casse obiger Loge. 1 Mk.

1807.

An die Wahrheit

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Laß das Herz des Heuchlers uns durchschauen!
Und der Bosheit Schlangengang uns sehn.

Laß uns hier in einem Bund vereinet
Helfen wo der Mensch den Menschen plagt;
Schaffen Trost, wo schwache Unschuld weinet,
Und die Unschuld über Stärke klagt.

Auf Bitte Ihres hochwürdigen abgeordneten Provinzial Großmeisters Herrn Hübner wende ich mich an Sie. Sie meine Herren, haben wie es allgemein im Maurischen Publikum bekannt ist, ohne Zustimmung Ihres Logenmeisters und seiner Beamten, mich, Ihren Sprecher im August v. J. ausgeschlossen. *)

*) Das Exkludierungsinstrument vom Herrn von Chaussepie überschrieben, liegt noch mit 5 Siegeln in meinem Pult, ich hatte damals keine Zeit es zu erbreehen, und schickte es, (da ich dessen Inhalt nachher in der Harmonie erfahren habe) den 9 May d. J. unter Couvert mit dem Brief No. 11 an denselben wieder zurück, erhielt es aber ebenfalls am nemlichen Abend wieder zurück, und weil ich keinen Gebrauch davon zu machen weiß, so bin ich bereit es an 3 Meister aus Ihrer Mitte auszuliefern.

Ungeachtet dieser Ihrer Ausschließung bin ich dennoch Maurer geblieben, und ich hoffe ein eben so ächter als Sie, daher lege ich Ihnen folgende Fragen vor, deren Beantwortung Sie als rechtliche Maurer mir nicht verweigern können.

Die erste: Wozu war diese Ausschließung nöthig?

Es kann Ihnen doch nicht unbekannt seyn, daß Sr. Hochwürden d. H. Dr. Wehber, mir schon Dispensation vom Logenbesuch und von der Verwaltung meines Amtes, unterm sieben und zwanzigsten Februar ein tausend sieben hundert und sechs ertheilt hatte.

Auf Befehl Ihres abg. P. G. M. Herrn Hübner, welchem ich gehorsamte weil es mir die Pflicht gebot, erschien ich noch einmal in der Adlerloge und verwaltete nebenher das Redneramt —; daß der erwähnte Herr dieses will vergessen haben, ist nicht meine Schuld — die ganze Correspondenz darüber, erfolgt weiter unten. —

Die zweyte Frage: Wer gab Ihnen ein Recht über mich zu richten und abzuurtheilen, ohne mich gehört zu haben.

Wahrlich, Sie müssen keinen ganz deutlichen Begriff vom Amt eines Sprechers haben. Der Sprecher spricht in Ihrem, in der Loge Namen, er muß nicht bloß Sprachrohr des Logenmeisters seyn; wäre ich das Letztere gewesen, gewiß Sie hätten mich nicht — nun ich Ihr Sprecher gewesen bin,

nun haben Sie mich ausgeschlossen. —! Und Sie, meine Herren, die ich seit meinem dreijährigen Amte eines einführenden Bruders in die Loge eingeführt habe, können Sie und werden Sie mir das Zeugniß versagen: daß ich Sie mit theilnehmenden Herzen unterrichtet habe; und nicht selten auf Kosten meiner Gesundheit, wenn ich mit dem Backofen (□) und Eiskeller (d. K.) so oft wechseln mußte; oder wenn Herr Dr. Wehber mir erst in der Beamtenloge Verdruß gemacht hatte, welches nicht selten der Fall war, und vorzüglich an den beyden Abenden als sein Stieffsohn Walcke und der junge Behrens aufgenommen wurden. Auch unter dem Herrn Wegner begegnete mir dieses zweymal. Einmal für einen guten Rath, den ich ihm gab; er entschuldigte sich deswegen nachher. Ein andermal durch seine Zulassung vom Herrn Franz v. Chaussepie. Sollte ich in solchen Fällen (und wozu denn auch zuweilen eigene Angelegenheiten kamen, von dem Abend angerechnet, da ich aus der Loge gerufen wurde) Manchen von Ihnen nicht befriedigt haben, so ist es mir herzlich leid; aber an gutem Willen hat es mir nie gemangelt. Einige angeschlossene Reden werden dieses bezeugen. —

Ich habe Ihnen den Grundsatz der — Lehre vorgetragen:

Berehre die Gottheit (den allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfer Himmels und der Erden, den großen Baumeister der Welt), und Ihnen

auch ebenfalls den großen Zweck dieser Lehre wichtig zu machen gesucht:

Ehre dich, und in Dir die Menschen deine Brüder: —

Mit andern Worten: Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst.

Dann zum fernern Unterricht, zur Erkenntniß und Ausübung dieser Lehren, führte ich Sie an brüderlicher Hand in die Loge. — So war mein Bestreben nützlich zu seyn, so lange ich noch einen Strahl von Hoffnung sah: daß die Loge eine Schule der Fortpflanzung des Guten und Schönen (durch alle Generationen) durch Liebe, ohne Zwang: Herrschs u. Selbstsucht; ein heiliger Tempel der Wahrheit und der Tugend für junge Weltbürger werden konnte; (und daß ich dabey auch an meine 3 Söhne u. a. dachte, ist ganz natürlich); so lange arbeitete ich unverdrossen, und wie ich glaube nicht ohne Selbstverläugnung mit. Als ich aber den letzten Strahl dieser Hoffnung schwinden, vom Herrn Franz v. Chausapie mich hinterlistig *) — und vom Herrn Dr. Wehber mich ungerecht — behandelt sah; bat ich um meine Dispensation und erhielt sie. — Hätte ich ein Jahr früher in der Stille mich zurückgezogen, wie ich es schon damals Willens war, aber auf

*) In einer zweyten Schrift werde ich mich darüber näher erklären.

inständiges Bitten des Herrn v. Chausapie es unterließ, so hätte ich besser gethan. —

Die dritte Frage: Warum, (wenn Sie sich diese Gerechtfame zueignen können) Warum haben Sie mich ausgeschlossen?

Worinn besteht mein Vergehen gegen den Orden?

Worinn habe ich gegen die Gesetze der Loge gehandelt?

Hoffentlich haben Sie Sich nicht schrecken oder überumpeln lassen; Sie haben nicht ein hiesiges Sprichwort bewahrt: Wenn der Hock voraus geht, laufen die Schafe hinterher; Auch können die Briefe No. 13 u. 14. unmöglich die Veranlassung gewesen seyn, mich durch Sie ausschließen zu lassen: denn hätte man sie gemißbraucht, und Sie hätten keine gute Rolle gespielt. Auch wäre es nicht rit- terlich von Wehber gehandelt, sich seinen Gegner auf eine solche Weise vom Halse zu schaffen; er hatte seine höheren Pflichten als schwarzer Ritter nicht erfüllt. Nein, ich hoffe und wünsche: Sie haben als ächte Freymaurer *), als freye und selbstständige

*) Ich habe Ihnen damals auf Befehl des hochwürdi- gen Herrn Provinzial Großmeisters v. Schönerrnard, No. 15 als ich noch nicht Ihr Sprecher war, eine Vorlesung gehalten: über Maurerplichten, oder was ein Maurer seyn, oder nicht seyn muß; und wie es mir schien mit Beyfall.

Männer mit Ueberlegung gehandelt, als sie mich ausschlossen ohne mich gehört zu haben, und daher wiederhole ich meine Frage: Warum haben Sie mich ausgeschlossen? Zeigen Sie mir meine Fehler oder meine Vergehungen. Ich erwarte selbige binnen heute und 4 Wochen, also gleich nach der Johannisfeier. —

Was ich kraft meines Amtes (meine Person hier ausgenommen) mit Sr. Hochwürden dem Herrn Dr. Wehber mittelbar oder unmittelbar, zum Besten Ihrer Loge gesprochen habe, darüber konnten Sie aus Unkunde nicht urtheilen. —

An dem Abend des unangenehmen Auftritts zwischen Ihrem hochwürdigen abgeordneten Logenmeister Herrn Hauptmann Wegner und einigen Brüdern von der Adlerloge, (die laut ihres Protocolls ganz recht hatten) hörte ich während der Verrichtung meines Amtes, im Speisesaal so Manches tadelnswürdige im Betreff dieser Loge, welches mich nach genommener Abrede, mit dem hochwürdigen Logenmeister Herrn Hübner, bestimmte, Ihrem hochwürdigen Logenmeister Wehber vorzutragen: am Stiftungsfest einen andern abgeordneten Meister zu wählen, zumal da der hochwürdige Hptm. W. diese Stelle, nach seiner mündlichen öftern Erklärung so ungerne, und nur aus persönlicher Liebe zu dem Herrn Dr. Wehber, und weil derselbe es durchaus so wollte, bekleidete. —

Sr. Hochwürden nahmen aber diesen Vortrag nicht brüderlich auf, fragten etwas heftig: wen ich denn an dessen Stelle wünschte? — meine Antwort: den Bruder Schreiber, weil der diese Stelle schon bekleidet hatte. — Antwort: der ist noch heiziger als Wegner — der Bruder Janssen nimmt sie nicht an u. s. w. u. s. w., und nun warf er mir das Verzeichniß der Mitglieder sehr unwillig hin, ihm einen andern würdigen Bruder vorzuschlagen, welches aber bey dieser Stimmung des Hochwürdigen vergebliche Mühe gewesen seyn würde. Den Herrn v. Chaufepie wollte ich nicht vorschlagen, weil ich ihn nicht passend für diese Stelle hielt.

An dem Abend als der hochwürdige Logenmeister Wehber, über seinen Hausdiener ballotiren ließ, sagte ich Ihm vor der Ballotage, daß derselbe der Aufnahme nicht würdig sey, welches er auch nachher selbst durch die öffentlichen Blätter bestätigen mußte; ich machte ihn sogar aufmerksam auf dessen Betragen: am Sonntage vor Weihnachten 1805 in seinem eignen Hause; — alles half nichts — die ganze Antwort war: wenn ich heute Abend nicht über ihn ballotiren lasse, so wird der Mensch rasend, und die Ballotage ging vor sich. Auch durfte er vielleicht nach den Gesetzen nicht einmal vorgeschlagen werden.

So viele Uebung ich auch bey diesen Geschichten gehabt habe, meine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens zu zwingen, so hat es mir doch nicht

gelingen wollen, es so weit zu bringen, der Meinung des Herrn v. Chaussepie beizupflichten, und den hochwürdigen Logenmeister Dr. Behber für G. d. B. *) anzuerkennen. Bekanntlich stellten unsere Vorfahren G. d. B. bildlich vor: als einen alten Mann mit einem langen Bart, in einer Hand die Weltkugel tragend, und in der andern einen Scepter haltend. Bruder Janssen ist zu alt.

Aber Ihren Bruder v. Chaussepie als G. d. B. zu verehren, dazu lasse ich mich nicht zwingen, und wenn Sie mich noch neun und neunzigmal excludiren. Ich durfte diese Meinung auch ohne mich gegen die Loge verantwortlich zu machen, als einführender Bruder nicht annehmen, ich hätte sie ja sonst als Glaubensartikel mit vortragen müssen. — (Ich erkläre sie für die Erfindung eines Tollhäuslers, werde aber denjenigen, der diese Lehre annimmt weder beneiden noch verfolgen.) — Sie hat auch gar keinen vernünftigen Grund, für sich wenn Sie m. H. Hiram's Zeiten mit in Rechnung bringen wollen. Ihre Loge ist noch nicht 40 Jahre alt, die Rosenloge ist älter als die große Landesloge in Berlin, die unter dem großen Finanzrath Präsident Friedrich gestiftet wurde, und überhaupt kann die Freymanerey kaum hundert Jahre in Deutschland zählen.

*) Als Provinzialgroßmeister, mußte er denn gar G. d. B. seyn.

Die Franzosen haben sich das Recht anmaßen wollen, die Freymanerey nach Deutschland gebracht zu haben, ich stimme dafür, daß Deutschland sie aus England geholt hat. (Wer mich hier wie gewöhnlich Bruder Engländer nennt, der empfängt den Bruder Buntzlauer wieder zurück.) *)

Der Zweck der Manerey, wenn die Maurer zuerst an ihrer eigenen Beförderung, **) die Wahrheit zu erkennen und sie anzuwenden gearbeitet haben — ist — Menschen wohl zu befördern. — Es ist daher kein geringer Fehler vieler Logen: Sprecher oder Redner, wenn sie gewöhnlich ihrer Verbindung zu sehr schmeicheln, und sich selbst, ihren Brüdern und besonders ihrem Logenmeister fade, leere und ekelhafte Complimente sagen, und darüber diesen edlen Zweck ganz aus den Augen verlieren. Wenn z. B. für den P. G. Meister allein ins Gewehr gerufen wird, so giebt ihm das ja einen Vorzug von Majestät, der ihn aus der schönen Brüderkette herausreißt; und ein solcher Mann, dem täglich die sclav-

*) Es heißt Bruder Englischer Constitution. Herr v. Chaussepie mag mir dieses nicht übel deuten.

**) Die Lehrlingstafel wird nur zu geschwinde überhüpft, wir bleiben sämtlich Lehrlinge so lange wir leben, wenn nicht Ordensbänder oder sonstige Decorationen Wunder thun.

vische Unterwürfigkeit huldigt, der täglich so vielen Weihrauch einschlucke, muß ja am Ende ganz durchwehraucht werden; und ist es denn ein Wunder, wenn er zuletzt selbst an Seine Majestät glaubt, und sich nicht mehr für einen Bruder, sondern für ein Wesen höherer Art hält? Der Erfinder dieser Majestätsverehrung müßte ohne Widerrede excludirt werden, weil er sich dadurch an den Orden freventlich versündigt, und die Brüder in Unterthanen verwandelt hat.

Eine Arbeit, die ganz des Maurers würdig wäre, ist, wenn sich die Maurer ihre Mängel und Unvollkommenheiten brüderlich und oft vorhielten, oft das Fehlerhafte der Logen betrachteten und erwogen, dies ist das einzige Mittel die Mauerrey vor ihrem Fall zu schützen.

Wenn man einen Blick auf die Logen wirft, so wird man finden, wie Manche weit von ihrem Zweck entfernt, und ihrer Stiftung ganz unähnlich geworden ist. In einigen herrscht nichts als leere Ceremonie M., in andern purer Despotismus B. B., noch in andern kann man süßlich der Ruhe pflegen, u. einschlafen H. Und die Hand aufs Herz, m. H., alt und jung, sind Ihre Erwartungen von dem hohen Ideal der Mauerrey befriedigt? Was haben sie seit 40 Jahren gebaut? Und gehen wol nicht Manche hin, um zu hören: wat dee Klock is und wenn sie das wissen, ihren Nenzel *) füllen, und wieder nach Hause wallen.

*) Wer außerdem auch seine Taschen füllt, hat Herr v. Chaufepie auspionirt.

Ein nicht minder wichtiger Fehler ist es, wenn Ihre Logengesetze dem hochw. Herrn Hauptmann Wegner erlauben zu sagen: So lange ich lebe, soll der Dr. Wehber Logenmeister bleiben. Er kann es auch wahr machen: denn er darf nur mit seiner Compagnie jedem Andern das Beyfallzeichen versagen, so muß Wehber Logenmeister bleiben. Auch hierüber habe ich mich mit dem hochwürdigen Logenmeister Herrn Hübner besprochen, welcher dieses Gesetz bestätigte, — und so ist das Beyfallzeichen ebenfals eine leere Ceremonie, welche sämtliche Brüder zu Nullen herabwürdigt. —

Der große Einfluß des Herrn von Chaufepie auf Ihren Provinzial Großmeister Herrn Wehber, der Ihnen nicht entgangen seyn kann, — gereicht Ihrer Loge auch zu keiner großen Ehre. Durch dessen Einfluß ist der dienende Bruder Heinrich Knie angeschlossen, ohne etwas gegen die Loge versehen zu haben; das Verhältniß zwischen Herr und Diener gehört nicht hieher, zumal da es eine Sie betraf. Durch dessen Einfluß ist dem dienenden Bruder Hinz, wegen eines ihm böshaft angeschuldigten Verbrechens anbefohlen worden: die Loge zu decken, und anstatt ihm für seine gekränkte Ehre Genugthuung zu geben, soll er noch Abbitte thun. — Der Bauernkittel hat lange nicht mehr gleiche Rechte mit dem Purpurmantel, denn sonst würde die Unschuld nicht über gekränkte Ehre, Verletzung des guten Namens und Schmälerung des Broterwerbs

weinen, wenn die Bosheit siegt. — Die Unschuld zu vertheidigen, und dem Schwächern gegen den Stärkern beyzustehen, ist Pflicht des Maurers. — Daher trage ich Ihnen diese Geschichte vor. —

Am 28 Febr. d. J. als der dienende Bruder Hinz aus dem Speisesaal gehen wollte, bey'm Nach- tisch — um seinen Hut zu holen, die Kette zu schließen, folgt ihm Herr v. Chausapie in Begleitung des Herrn Dr. Decker, bis außen vor der Logenthüre, packt ihn an, und fragt ihn: Was haben Sie gemacht?

H. Ich weiß nichts (der Meinung etwas in seinem Dienst versehen zu haben).

Ch. Sie haben Käse in der Tasche.

H. Das sagt kein braver Mann.

Ch. Es haben auch andere gesehen — der Bruder Herbstädt wird als Zeuge gerufen und befragt von

Ch. Hat Hinz nicht etwas in die Tasche gesteckt?

Herbstädt. Er hat einen Tuch in die Tasche gesteckt, das habe ich gesehen, und da sagst du (v. Ch.) es wäre Käse darin, — das habe ich nicht gesehen. Der Bruder Hinz um zu beweisen, daß er kein Käse — gestibizt hatte, nahm alles aus seiner Tasche, Tuch, Bekleidung &c. Herr v. Chausapie damit nicht zufrieden, visitirte mit eignen hohen Händen die Taschen seines Bruders Hinz, *) wel-

*) wenn dieser Bruder handgreiflich geworden wäre!

cher darauf seinen Ueberrock holte, und auch den, dem Visitator zur Visitation vorlegte, Herr v. Chausapie visitirte aber den Ueberrock nicht, drehte sich um, und sagte zu seinem Bruder Hinz: Man sollen sie es doch — — — gethan haben.

Der Bruder Hinz wollte in die Loge zurück, der Ceremonienmeister kam aber mit einem — Verfehl vom hochwürdigen Großmeister Herrn Dr. Wehber ihm entgegen —: die Loge für diesen Abend gleich zu decken, — die Sache solle sich finden. Das fernere Benehmen der Herren Wehber und Chausapie gegen diesen Bruder Hinz will ich hier vor der Hand nicht dem Papier anvertrauen, weil es in die Gerechtsame unserer weltlichen Obrigkeit greift, und beyde leicht darüber zur Verantwortung darüber gezogen werden könnten.

Ich empfehle Ihnen diesen Ihren Bruder Hinz ohne Purpurmantel, zur Vertheidigung seiner Unschuld und Abwendung des daraus entstandenen Schadens in seinem Broterwerb, — wenigstens können Sie ihm zu den Kosten behülflich seyn, seine Gerechtsame vor der weltlichen Obrigkeit nachzusuchen, — — und füge hinzu: „Daß da der Herr v. Chausapie wirklich, und mehr als ein Stückchen Käse in meinem Hause gestibizt hat, und viel mehr als er seinem Bruder Hinz so ungerichter Weise hat anschuldigen wollen, ich ihn hiermit im Namen der Mauerrey und aller ächten Maurer auf dem ganzen Erdboden, excludire, und so lange

excludire bis er die Ritzen und Spalten seines Herzen, so übertünchet, verkittet und vermauert, damit die häßlichen Geister, Heuchelei, Falschheit und Ungerechtigkeit ic. nicht mehr herausfahren können, um Unheil anzustiften; besser aber wäre es noch, wenn er sie ganz bis in die unterste Hölle verbannte. — Und hoffentlich wird er auch nicht — genug seyn, den h. G. fortspielen zu wollen, so lange diese unheiligen Geister noch ihr Wesen in ihm treiben.“

Nun noch ein Wort an Sie meine Herren, die sie selbst Familien-Väter sind, und es wissen wie leicht oder schwer es ist, ohne Reichthum durch eigenen Fleiß und Geschicklichkeit Brot für Weib und Kinder zu verdienen. — Ihnen wird das Urtheil einer ehrwürdigen Gesellschaft, (worauf die Loge zur goldenen Kugel doch gewiß Anspruch macht,) nicht gleichgültig seyn können, weil sich ein solches Urtheil nicht allein im ganzen maurischen, sondern auch leider im bürgerlichen Publikum verbreitet, und daher werden Sie mir es auch eben um so weniger verargen können, wenn ich die nun einmal eingeleitete Sache, in Betreff meiner, gegen Ihren Logenmeister Herrn Dr. Behber und seiner Beamten so weit verfolge, als es nar immer in meiner Macht steht. —

An den hochwürdigen Herrn Dr. Behber darf ich nicht schreiben, weil er sehr schreckhaft ist — Herr v. Chousevie hat Furcht; Herr Hauptmann Wegner, verspricht zu antworten, hält aber nicht

Wort; und Herr Hübner hat das Gedächtniß verloren. — Ich bemerke dabey,

daß ich nie ein Amt in Ihrer Loge weder gewünscht noch gesucht habe, —

daß ich von meiner Seite alles angewandt habe, Uneinigkeit und Zwietracht zu unterdrücken, und nach meinen Kräften immer das Beste der Loge zu befördern —

daß ich nie gesucht habe, mir einen Anhang unter Ihnen zu verschaffen, um etwa eine Lieblingsmeinung durchzusetzen, dieses können Sie selbst bezeugen; auch mit niemand im Bunde stehe, sondern für mich selbst handle, —

daß Ihr Logenmeister Behber, von Seiten seiner Gelehrsamkeit sehr schätzenswerth ist,

daß er großen Eifer für den Orden hegt, und auch Zeit darauf anwenden kann,

daß seine Loge sein Steckpferd ist, (nur müßte er es nicht zu stark tummeln), daß aber sein Charakter zwischen Eitelkeit und Schwäche noch sehr schwankt, noch nicht selbstständig genug ist; und daß er, nach meiner Meinung, als Provinzial Großmeister mehrere Jahre und mehrere Erjaugungen zählen müsse —

daß der leuchtende Buchstabe ohne Geist bloß faules Holz ist, welches ohne erwärmende Flamme nur im dunkeln leuchtet, und nur dem sinnlichen Menschen dienet, ihn in seinem Ansehen zu erhalt

ten, damit der Geist desto freyer wirke, lebendig mache, und nicht erlösche.

Daß der Freymaurer, durch die Mauerey nicht in ein Automat verwandelt wird, nicht aufhört ein freyer Mann zu seyn, nicht seine Selbstständigkeit verliert; sonst wäre z. B. der Stand der sehr ehrwürdigen Loge zur goldenen Kugel: die Herren Behber, v. Chaussepie *) und Wegner (3 zu 1 gerechnet), die Seele und die sämtlichen Brüder Mitglieder der Körper, dieser sich bewegenden Maschine. Nein, die Mauerey sucht die Vereinigung, der zerstreuten edlern Kräfte zur Beförderung alles dessen, was zum Wohl der Menschheit beytragen kann.

S. Rede am Stiftungstage, den 29 August 1804.

Ich werde in meiner zweyten Schrift, diejenigen Logenangelegenheiten vortragen, die mich besonders angehen, und außer den Beamten auch des Herrn Manns, (nur Er will sprechen) erwähnen müssen. — Den hochwürdigen Pr. G. W. v. Schönemark, habe ich so wie damals den verstorbenen Dr. Klefeker in meinen Schutz genommen, ich erbiere mich nochmals Ihm hierüber Rechenschaft zu geben. Der hochwürdige Bruder Dr. Dresky hat

*) Der Bruder Janssen sitzt hier an einer unbequemen Stelle, wahrscheinlich fühlt er diese Unbehaglichkeit selbst.

keine Schuld, er ist ein sehr guter Vater. Mäae sein gutes brüderliches Herz ihn nicht zu weit führen! —

Ich habe diese Bemerkung mittheilen müssen, um einige unrichtige Vorstellungen zu berichtigen, und erwarte von den namentlich angeführten Herren eine ebenso aufrichtige und freymüthige Beurtheilung meiner werthen Person, als ich ihnen bereits über die Ihrigen gegeben habe, und vor dem Stiftungsfeste noch zu geben gedenke. — Dies wird nicht allein für Ihre Loge, sondern auch für den Orden erspriessliche Folgen haben.

Schiller.

Fester Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Maurerthronen —
Freunde, gält es Gut und Blut. —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Hamburg den 5 Juny 1807.

Andreas Grüning,
Vorsteher der Handelsschule a. d. hoh. Bleichen
und vormaligen Redner der f. e. Loge
zur goldenen Angel hieselbst.

Anlage No. 1.

Hamburg, den 27 Febr. 1807.

Würdiger, geliebter Bruder!

Die Gründe, die Sie anführen, um die Nothwendigkeit einer Dispensation vom Logenbesuch und der Verwaltung Ihres Redneramtes zu beweisen, sind von der Art, daß dagegen kein Einwurf gemacht werden kann, und ich werde Sie den würd. Aufsehern und Beamten mittheilen. Ich werde also den Br. Behrens, als substituirtten Redner auftragen, Ihr Amt bis zum Stiftungstage zu verwalten.

J. F. Behber.

Die Worte: Mit Achtung, die man doch gewöhnlich dem Schuster und Schneider giebt, nach dem Brieffsteller von Claudius, waren hier zwar geschrieben, aber wieder weggewischt und ausradirt, und noch sichtbar.

Anlage 2. ein Brief an Herrn Hübner der mich persönlich betrifft — (ist deswegen weggelassen).

Anlage No. 3.

Lieber Herr Hübner,

Sie waren damals so gütig mir die Gründe zu sagen, warum Sie mich nicht für Ihre, — sondern für die Kugelloge bestimmten — ich bitte Sie, mir selbige schriftlich zu geben, weil Herr v. Chaussepie mich mehrmalen darum befragt hat; ich muß diesen Herrn ein wenig näher beleuchten. — Eine zweyte Bitte: mir ebenfalls ein schriftliches Zeugniß zu geben, daß ich auf Ihren Befehl in die Adlerloge kam, obschon ich meine Dispensation von dem Amte des Redners in der Kugelloge, (welches ich noch an diesem Abend in Ihrer Loge verwalten half mit Ihrer Genehmigung) und von den Logenbesuchen überhaupt erhalten hatte; hätte ich gedeckt gehabt — welches ich auf Bitten des Herrn von Chaussepie mehreremale unterließ, — so wäre ich gewiß nicht gekommen; aber nun durfte ich um so weniger den Herrn Bohnenberg, meinen ehemaligen Zögling, den Sie für die Kugelloge aufnahmen, verlassen. — Ich hatte ihn vorgeschlagen, und mußte als erster Pathe für ihn zungen. Hierauf folgt die dritte Bitte, mir auch Ihre Antwort auf meine Ihnen, in meinem Namen deswegen abgestattete Dankagung, beizufügen. —

Ich erwarte mit Zuversicht von Ihrer Liebe zur Wahrheit, die Erfüllung dieser drey Bitten,

deren Thatsachen sich sämmtlich auf Wahrheit begründen. —

Da ich gern vermeide, mich über die mir begegnete Geschichte mündlich zu unterhalten, — auch selbige mit den beyden hochwürdigen Herren Wehber und Chantepie ganz allein abfertigen will, so habe ich mich schriftlich an Sie gewandt. —

Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, und bin

Ergebenst —

A. G.

Hamburg, den 8. März 1807.

Anlage No. 4.

Mein werther Herr Grüning!

So gerne ich Ihnen gefällig bin, so ist es mir doch unmöglich auf alle drey mir von Ihnen vorgelegten Fragen bestimmt zu antworten, da dasjenige was Sie von mir verlangen, Vorfälle sind, die seit Jahr und Tag geschehen, und dahero meinem Gedächtniß entgangen sind. Was die eine Frage betrifft, warum ich Ihnen für die Kugelloge bestimmte dieses sagte ich Ihnen ja vorher, ehe Sie bey der Kugelloge angemeldet wurden, weil dieselbe damals schwach war, mit mir ist es auf der nehmlichen Art gewesen, ich meldete mich bey der Kugelloge, und wurde zum Mitgliede der Adlerloge aufgenommen.

Da ich mir seit einiger Zeit entschlossen, weder schriftlich auch nicht mündlich über Logensachen außer der Loge zu reden, so haben Sie sehr wohl gethan, daß Sie es vermieden haben, über maurische An gelegenheiten mit mir zu sprechen.

Mit der vollkommensten Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft, empfehle ich mich der Ihrigen als

Ihr

ergebenster

C. F. Hübner.

Hamb. den 14. März 1807.

Anlage No. 5.

Mein werther Herr Hübner!

So kommen Sie nicht davon. — Eine Frage haben Sie, wenn auch nicht ganz bestimmt, doch ziemlich gut beantwortet, und sonderbar scheint es, daß Ihr Gedächtniß von 1800 besser ist, als von 1806. Indessen dürfen Sie sich nur gefälligst bey Ihren Beamten erkundigen, so werden Sie die beyden andern Fragen auch beantworten können. Seit Sie des Herrn Dr. Wehbers*** in die Cur genommen haben, scheint Ihr Glaube wieder verändert, ich bin Lutheraner geblieben, — Sie verstehen mich wohl. Ich habe die Ehre Ihnen 30 Jahre bekannt zu seyn, warum führten Sie mich

in eine Klicke, wo man lieber vierbeinigte als zweybeinigte Brüder sieht. — Daher entlasse ich Sie nicht, Sie commandiren meine Avantgarde, gegen den rechten feindlichen Flügel unter dem Herrn Hauptmann v. Wegener; wollen Sie nicht, so lasse ich die Kanonen auf Sie selbst richten. Ich führe das Centrum gegen Ritter Wehber und seinen Knappen Chaufepie. Mein Reservecorps die Brüder der Kurgeloge hält den feindlichen Hinterhalt unter Mons. Wang in Respect, — und der Sieg ist unser. Kehren Sie mit Güte zu Ihrer Pflicht. Wenn der Herr Obristlieutenant von Schönermark den Hammer gegen mich geführt hat, so bedauere ich ihn. —

Ich hatte nicht lange vorher sein weißes Haupt in Schutz genommen, kein leiblicher Sohn hätte ihn besser vertheidigen können, als ich gethan habe. — Ich freute mich, daß er in meine Hände fiel, ich hielt ihn und den verewigten Klefeker mit starker Hand. Auf Verlangen bin ich zu einer mündlichen Erklärung gegen ihn selbst bereit. — Auch habe ich zwischen ihm und dem Herrn Hauptm. v. Wegener den Frieden erhalten, und ein dadurch ärgerliches Beyspiel für die Loge verhütet. —

Die Mißhelligkeiten zwischen den Herren Doctoren Wehber und Klefeker hatte ich damals schon vor dem persönlichen Besuch des erstern ausgeglichen, glaubt derselbe daß er sie durch seine Weisheit beygelegt hat, so irrt er sehr. — Seine Wehberereyen hatte ich gelesen. — (Eigner Ausdruck des Verstor-

benen). Bey der Johannisrede 1806 des verewigten Klefeker habe ich ihm die Complimente für die beyden Großmeister v. Sch. u. W. ordnen helfen, damit ein jeder das Seinige bekam, — ich gab ihm das Verhältniß von Salomon und Rehabeam, an, welches ihm gefiel; hat er es dem hochwürdigen Wang mitgetheilt? Schade daß diese Rede am Johannisfeste nicht besser vorgelesen wurde.

Ueber den körperlichen und geistigen Zustand des Herrn Dr. Wehbers, waren Sie immer meiner Meinung: es fehlt ihm noch zur Zeit an Festigkeit und Selbstständigkeit, welches sein ganzes Knochengebäude und sein unsicherer und schwankender Gang zu bestätigen scheint. Ich zweifle daß er sich — überall in guten Händen befindet, — doch laß ihn seine beyden Augen aufthun. Uebrigens finde ich, daß er nicht ganz übel für eine gute Werke der Brüder gesorgt hat. Er selbst hat die Seelenpreisung übernommen, der Herr Hauptm. Wegener, die des Wagens, und Mstr. Wang, unterhält das Feuer des Geistes mit Lebensaft, so wird d. h. G. v. Chaufepie mit der Brille des Lichts alle zur Wahrheit leiten.

Für Sie lieber Herr Hübner habe ich einen freundschaftlichen Rath: Legen Sie den Hammer nieder.

Und nun erklären Sie sich bald, für oder wider mich, nach Ihrem Belieben, dabey bemerke ich, daß Ihre Erklärung gedruckt wird; es versteht sich

wenn Sie keine geben, kann ich keine drucken lassen. — Acht Tage will ich darauf warten. —

Hamb. den 11. April 1807.

U. G.

Anlage No. 6.

Mein werther Herr Gruning!

So wohl auf das gestrige, als auch das von 8 März dieses Jahres von Ihnen erhaltene Schreiben beziehe ich mich gänzlich auf die Ihnen damals gegebene Antwort. Nun aber bitte ich recht sehr Sich selbst grade zu an diejenigen zu wenden, von denen Sie unrecht behandelt zu sein glauben. Ich ersuche Sie zugleich mich mit jedem Schreiben, welches ähnlichen Inhalts hat zu versehen, weil ich es unbeantwortet zur Seite legen werde. Mit aller Hochachtung verbleibe,

Ihre

ergebenster

E. F. Hübner.

Dienstag d. 20. April 1807.

Mons. Z. hat dringend schon für einige Wochen seine Rechnung gefordert, welches ich gänzlich vergessen, und nun hiebei erfolgt — auch bitte gelegentlich das alte Chemiste-Buch mir zurück zu senden.

Anlage No. 7.

Hierbey lieber Herr Hübner die 76 mg für Z. und Ihre Chymie mit ergebensten Dank. Uebrigens werde ich Ihre Befehle buchstäblich befolgen, die Schreibereyen werden mir nach gerade lästig, und ich werde nun zum Drucke schreiten. Wenn ich Ihren Brief vom 21 April recht verstanden habe, so nehmen Sie die chirurgischen Bedienung meines Hauses auch zurück, und ich muß mich bey Zeiten nach einen andern umsehen, sollte ich geirrt haben, so lassen Sie michs wissen.

Ergebenst

U. G.

Hamb. d. 8. May 1807.

Anlage No. 8.

Mein werther Herr Gruning!

Die Rechnung von 76 mg. für Mons. Z. und des Ludolfs Chymie habe ich erhalten, und danke Ihnen ergebenst dafür. In meinem Brief vom 21. April habe ich kein Wort von chirurgischen Geschäften gesagt, und es würde von mir sehr unhöflich seyn, Ihnen meine chirurgische Hülfe zu versagen, wozu ich nicht die geringste Ursache habe, im Gegentheil hatte ich gerne bey Ihnen Geschäfte, weil

Ihre gute Frau Alles so pünctlich besorgte, welches einem Arzt Vergnügen erregt, und es wird mir daher angenehm seyn, wenn Sie mir ferner mit Ihrem Vertrauen beehren wollen. Mit aller Hochachtung ist

Ihre

Ergebenster

C. F. Hübner.

Sonnab. d. 9. März 1807.

Anlage No. 9.

Lieber Herr Hübner!

Es ist mir sehr lieb, daß Sie mir den muthmaßlichen Umstand wegen Ihrer chirurgischen Geschäfte in meinem Hause berichtet haben. Weil Sie bey der Rechnung zugleich Ihr mir geliehenes Buch verlangten: so glaubte ich darinn einen Wink zu finden, der mir zu diesem Zweifel Veranlassung gab. Seit einiger Zeit ist mir Manches der Art begegnet, und worüber mir zu spät die Augen aufgingen. Auch zu meinem großen Vergnügen bleibt denn in dieser Hinsicht das alte Verhältniß.

Was das Logenverhältniß betrifft, da müssen Sie Stand halten. — Person — Freund, und Sache — Feind. Noch bitte ich um Quittung

der beyfolgenden Rechnung, ich hatte vergessen selbige mit beyzulegen.

Ergebenst

H. G.

Hamb. d. 11. May 1805.

Anlage No. 10.

Lieber Herr Gruning!

Hiebey habe ich die Ehre Ihnen die unterschriebene Rechnung des Mons. Z. beyzulegen, und bin

Ihr

Ergebenster

C. F. Hübner.

Dienst. d. 12. May 1807.

Anlage No. 11.

An den Herrn F. v. Chaussepie.

Endlich kam ich einmal wieder an Sie denken. Bey der letzten Königsmahlzeit im Rainvilleschen Hause (es wurde für Ihren Freund noch 30 Rthlr. gesammelt, und der Herr Dr. Wehber Hochwürden nannte Sie im Scherz seine Frau, eine Ehre die ich Ihnen nicht beneide, in meinen Augen sind Sie ein häßlicher Schatz, ich möchte nicht unter Ihrem

Pantoffel stehen) ahnete mir wol einige meiner Ungnade, aber doch nicht in einem so hohen Grade, als ich sie nachher empfunden habe; indessen muß ich mich in mein Schicksal finden. —

Was ich Ihnen noch wegen der eigensinnigen Geliebte Ihres Hausdieners Heinrich, welche den blauen Mantel nicht respectiren wollte; wegen des armen Kupferstechers Vater, und wegen des (angeblichen) Käsebiebes der nach Ihrem Befehl gestohlen haben soll, damit Sie recht behalten, zu sagen habe, werde ich vor dem maurischen Publikum weitläufiger auseinander setzen.

Ich werde mich bemühen Ihnen die Masque abzureißen, denn zu einem h. G. taugen Sie ganz und gar nicht; versteht sich nach meiner Meinung. Ein h. G. muß nicht Spion, Angeber, Häschler, alles in einer Person seyn.

Anbey erfolgt das Sendschreiben, welches ich von Ihrer Güte den 8. August erhalten, und dessen Inhalt den 2. Sept v. J. in der Harmonie erfahren habe, zurück; und zwar wohlversiegelt mit 5 verschiedenen Pottschäften, zu getreuen Händen.

Es wäre gut, wenn Sie und der Herr Dr. Wehber auch die Ihrigen hinzufügten, damit die Zahl 7 voll würde. — Die Herrn Z — ch und Z — w werde ich nicht vergessen. — Dem Herrn Dr. W. sagen Sie in meinem Namen, daß mir seine Hecheley (unter der Firma Trauerloge) des verstorbenen Klefeker nicht gefallen hat, obschon er

einen andern Doctor dessen Name mir wieder entfallen ist, zum Grundstein gebraucht hat. Indessen hat er doch mit seinem neuen breiten Bande geleuchtet. —

Ergebenst
A. G.

Hamb. d. 9. May 1807.

Wurde nicht angenommen.

Anlage No. 12.

Hochwürdiger zc.

Sie haben mich mit dem Amte eines Redners bey der sehr ehrwürdigen Kugelloge beehrt, wenn ich auch noch nicht Ihrer Erwartung habe so entsprechen können, als Sie erwarten mochten, so habe ich mich dennoch bemüht, die Pflichten dieses Amtes nach allen meinen Kräften, und mit der größten Bereitwilligkeit zu erfüllen. Eingetretene Verhältnisse aber machen es mir gegenwärtig unmöglich dieses Amt zu meiner, also noch weniger zu Ihrer und der Loge Zufriedenheit länger zu verwalten; daher bitte ich Sie Hochwürdiger gehorsamst mich von diesem Amte wieder zu entlassen.

Um etwanigen Mißdeutungen vorzubeugen, so versichere ich noch: daß ich meines Wissens mit niemanden dieser ehrwürdigen Loge in Uneinigkeit lebe, und nicht zu leben wünsche, auch mit niemanden Verabredungen getroffen, noch mich von jemand gängeln lasse, sondern als ein freyer und selbststän:

diger Mann nach meiner Ueberzeugung handle, wenn ich nochmals meine gehorsamste Bitte um Entlassung von meinem Amte hiemit wiederhole,

ergebenst
A. G.

Hamb. d.

Anlage No. 13.

Würdiger und geliebter Bruder!

Da ich am Donnerstag den 26. Juny die würdigen Br. Beamten der sehr ehrw. Loge zur goldenen Kugel einladen, und in der Versammlung auch Ihr Schreiben an die Beamtenloge datirt vom 4ten Juny, mittheilen werde: so ersuche ich Sie am vorbemeldeten Tage, Abends 7 Uhr präcise im Logenhanse sich einzufinden.

Ich bitte, daß Sie mir gefälligst durch Ueberbringern dieses schriftlich vorzeigen, ob Sie an dem bestimmten Tage in der Loge erscheinen werden?

Mit aller Hochachtung verbleibe

Ihr

tr. v. OBruder!

F. Wehber, Logenmeister der s.
ehrw. L. j. g. Kugel.

Hamb. d. 17. Juny 1806.

Antwort. — Anlage No. 14.

Hochwürdiger und geliebter Bruder!

Ich werde an dem bestimmten 26. Juny in der Beamtenloge nicht erscheinen, ich finde keinen Grund dazu, ich mag die unfreundlichen BB. aus denen das sogenannte Perwotamajora besteht nicht leiden; auch finde ich gar keinen Beruf mich da zu stellen, weil meine Gegner nicht meine Richter seyn können. — Der einzigste auf den ich rechnen könnte, wäre Ihr Freund, der hochwürdige Bruder Wegener. Der Bruder Börger hat Ihnen Verbindlichkeiten, warum sollte ich ihn an meinen Unannehmlichkeiten Theil nehmen lassen. Der Bruder Jansen Krankheit etc. — Leid ist es mir, daß der hochwürdige Bruder Wegener als Logenmeister mein Schreiben nicht am 4 Juny hat vorlesen lassen, worauf ich mich übrigens hiemit wieder beziehe, weil ein Unschuldiger leiden muß — meinetwegen.

Gegen Sie, Hochwürdiger, als Logenmeister, hätte ich auch schon etwas vorgebracht; aber es kam mir zur Kunde: daß der hochwürdige Bruder von Schönermarck, bestimmt den Hammer als Provinzial Großmeister d. J. niederlegen würde, und da von den 6 Johannisvertrauten einige ihn nicht führen können, andere ihn nicht führen wollen; so möchte ich Ihren Lieblingswunsch nicht in den Weg treten. Hätten Sie als Provinzial Großmeister eine zehnjährige Erfahrung mehr, würde es eben nicht schae

den können, es will mir ahnen, als wenn Sie wol ein wenig viel Anlage zur Despotie haben möchten. — Am Johannisfest werde ich nicht erscheinen, weil ich eine Ausfahrt mit meiner Familie zu machen gedenke; auch nicht am Stiftungstage unsrer Loge, denn an diesem müßte ich Ihnen das Beyfallszeichen versagen — und dennoch kenne ich niemand in unsrer Loge der den Hammer besser führen könnte, als Sie; — und wo ich das Gute nicht befördern kann, will ich es doch nicht stören, folglich ist es für mich gerathener nicht zu kommen; — aber nach der Stiftungsfeyer, werde ich mich einstellen, und dann mögen competente Richter über uns entscheiden. —

Mit Achtung verbleibe
Ihr
aufrichtig trübdr. OBruder
A. G.

Hamb. d. 18. Juny 1806.

An — A. G.

Anlage Nro. 15.

Mein sehr würdiger und geliebter Bruder!

Sie äußerten diesen Morgen solche Gedanken und Wünsche über die Unterhaltung der Brüder in unsern Versammlungen; daß ich glaube: Sie würden uns allen eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie etwas über Maurerpfllichten, oder was ein W. seyn oder nicht seyn muß, sagen wollten.

Ich vermüthe nicht, daß unser zeitiger Br. Sprecher etwas sagen wird; wenigstens hat er mir

noch nichts zugesandt, und es doch Pflicht ist, dem Mstr. zuvor das mitzutheilen, was in der Loge vorgebracht werden soll.

Darum ersuche ich Sie auch, mir spätestens Morgen Mittag das mitzutheilen, was Sie willens seyn möchten, uns in der Sprache Ihres Herzens ohne allen Pomp oder steifen Ordnung vorzutragen!

Ich werde die Arbeit dann schon so einrichten, daß eine gute Viertel oder mehr Zeit dazu übrig seyn wird.

Mit herzl. Liebe und Achtung umarme ich Sie als
Ihr

treu ergb. Br.

v. Schönermark.

Hamb. d. Junius 3.

Anlage Nro. 16.

An den Herrn Hauptmann Wegener.

Seit einiger Zeit beehren mich verschiedene Brüder sowol Berliner; als Englischer; Constitution, bieten mir theils ihre Unterstützung, theils ihr Mitleiden an; ich will aber durch sie noch von ihnen weder gerechtfertigt noch bemitleidet seyn, und habe deswegen alles abgelehnt, was darauf Bezug haben konnte. Auffallend wird es mir aber immer mehr und mehr, da ich für meine Person die strengste Verschwiegenheit beobachtet habe, daß mir so manches Anekdöthen zu Ohren kommt, wovon ich keine Ursache ergründen kann. Ich will nicht wünschen daß die Beamten d. f. ehrw. Loge zur goldenen Kugel die Erbärmlichkeit begangen haben, mich anzuschließen, ungerne möchte ich es glauben; wenn es wäre, so hörte meine Verbindlichkeit auf zu Schweigen.

gen, und was der Buchstabe des Gesetzes getödtet. wir der Geist desselben wohl wieder lebendig machen — vor dem hiesigen maurischen Publikum.

Herr v. Chauvepie hat mir unterm 8. August einen Brief geschickt, welcher noch unentsegelt liegt, weil ich keine Zeit zur Beantwortung habe, wie ich ihm habe sagen lassen; vor Michaelis werde ich ihn nicht öffnen.

Da sich aber allgemein das Gerücht verbreitet hat, daß ich einen sehr großen Streit mit der Loge zur goldenen Kugel haben sollte, und sich dieser oder jener Ueberfener am Stiftungstage verleiten lassen möchte, etwas in Betreff meiner anzutischen: so erkläre ich hiemit auf Maurerwort und Ehre, daß ich keinen Antheil daran habe, weil ich ein Feind aller öffentlichen Störungen bin; auch werde ich einen solchen nie für meinen Freund halten. —

Und — bin ich wirklich ausgeschlossen, wie ich es fast vermuthet, so werde ich alle sich darauf beziehende Documente drucken lassen, und selbige dem hiesigen maurischen Publikum mittheilen, das mag denn über mich urtheilen; und dieses bin ich mir, da ich hier wohnhaft bin, dieses bin ich meinen 3 wackern Söhnen schuldig.

Auch ausgeschlossen bleibe ich Maurer, und ein großer Verehrer der Maurerey, wenn mir auch nicht alle Glieder dieser großen Kette gefallen möchten.

Der große Baumeister nehme uns alle in seinen mächtigen Schutz, segne unsere Arbeiten einzeln oder in Verbindung, und lasse uns nie vom rechten Wege abweichen. —

Ich bin mit ausgezeichnetster Verehrung —

Ihr

aufrichtiger
A. G.

Hamb. d. 27. August 1806.

Diese hier mitgetheilten Ermahnungsreden, *) gebe ich so unverändert, wie ich selbige, dem jedesmaligen Bedürfnis angemessen, gehalten habe. Ferner bitte ich, da ich nicht studirt habe, also nicht Gelehrter bin, einzig und allein auf meinen guten Willen zu sehen; ich möchte, ich wollte gern der Loge und meinen Brüdern nützlich werden.

I.

Hochwürdiger — Ich komme von dem fremden Suchenden — von Ihrem Sohne — ich habe mich mit ihm über seinen feurigen Wunsch in unsern ehrw. Orden aufgenommen zu werden, unterhalten. — Sein fester Vorsatz ist, durch das Studium der weisen Lehren unsers Ordens, durch Ihre fernere Leitung Hochw., durch unsere Unterstützung, sein reines Herz, wovon sein schuldloses Gesicht zeugt, zu bewahren. — Er verspricht durch fleißiges Besuchen unsers Tempels, wenn er der Ausnahme würdig befunden wird, seine Kenntnisse zu vermehren, und selbige zu seinem, und zum Besten seiner Nebenmenschen, anzuwenden. — Sein ernster Wille ist immer vollkommener zu werden. Wir alle, und vorzüglich diejenigen, die selbst schon Väter erwachsener Söhne sind, wünschen ihm hiezu den Segen des großen Baumeisters.

Erlauben Sie mir noch hinzusetzen, — daß die Aufnahme eines jungen Mannes, mit unverdorbenem Herzen, für uns selbst ein wahrer Gewinn wird, wenn wir durch Lehre, Warnung und Beispiel, ein

*) 6 habe ich angeleihen, ich möchte sie gerne wiederhaben, 1 oder 2 habe ich entlehnt, wenn mir die Zeit mangelte, selbst welche zu entwerfen, und jedem jedesmaligen Gegenstand anzupassen gesucht. —

solches Mitglied auf dem guten Wege erhalten, — und wenn es strauchelte — ihm brüderlich die Hand reichen — damit es nicht falle. — Gewiß, Hochw. würdige und geliebte Brüder, dadurch würden wir unsere Loge ehren, und sie zu einem wahren Tempel der Schönheit, der Weisheit und der Tugend weihen, wofür uns noch mancher in der Ewigkeit danken dürfte.

2.

So wären Sie geliebte neuaufgenommene Brüder, denn nun dem Namen nach Freymaurer, auch haben Sie bey der Ausnahme einige theoretische Kenntnisse von der Maurerey erhalten, ihnen ist die Lehrlingsstafel mit den darauf befindlichen Sinnbildern erklärt worden, sie kennen Zeichen, Griff und Wort eines Lehrlingsbruders. Dieses alles können Sie nur als eine Einleitung in die Maurerey betrachten, es konnte auch nichts anders für Sie seyn; aber damit haben Sie denn zugleich Ihre maurische Laufbahn eröffnet. Sie werden nun fortfahren durch fleißiges Besuchen unsrer Logen, ihre Kenntnisse zu vermehren, und sich bestreben diese Lehren in Ausübung zu bringen, oder sie praktisch anzuwenden, und nur durch diese praktische Anwendung ihrer maurischen Kenntnisse werden sie erst wahre Maurer — und erfüllen den Zweck der Maurerey. Und der Zweck der Maurerey meine Brüder ist, durch deren weise Lehren ihr Herz zu bessern, ihren Verstand zu erleuchten, so daß die Wirkung davon in ihrem Leben und Wandel übergehe, daß ihre Handlungen die Früchte derselben zeigen.

Diese Lehren richten unsere Gesinnung, bestimmen unsere Handlungsweise in unserm Thun und

Lassen, — unsere Gesinnung gründet sich auf den redlichen Willen, uns nicht allein als unbescholtene und achtungswürdige Menschen zu zeigen, sondern es auch wirklich zu seyn oder zu werden; auf das aufrichtige Bestreben, uns immer mehr zu veredeln und zu vervollkommen. Unsere Handlungsweise drückt jeder, auch der unbedeutendsten That, den Stempel der Menschlichkeit und des Wohlwollens für unsere Nebenmenschen, der Hochachtung für Wahrheit, Recht und Tugend auf. Der Maurer verpflichtet sich besonders zu dieser Handlungsweise wenn er schwört, die Lehren des Ordens zu befolgen, wenn er verspricht an dem rohen Stein seines Herzens fleißig zu arbeiten, er fühlt sich überzeugt, er solle immer besser und edler — also auch immer glücklicher (in der wahren Bedeutung dieses Wortes) werden. — Man sagt freylich auch im gemeinen Leben, von einem Menschen, der eine reiche Erbschaft erhalten, oder durch seine Handels speculationen reich geworden, oder zu einem einträglichen Amte gelangt ist, — der ist glücklich geworden, der hat sein Glück gemacht. Aber sind alle diese Menschen immer glücklich, wenn sie so genannt werden? Denn müßten alle Reichen glücklich, und alle Armen unglücklich seyn! Es ist nicht zu läugnen, daß diese äußerlichen Umstände oder Schicksale viel zum Glück mit beitragen; aber allein machen Sie nicht glücklich, welches die Erfahrung auch hinlänglich lehrt.

Hier entsteht die Frage:

Wer ist denn wahrhaft glücklich?

Der Ruhe vor sich selbst hat, zufrieden mit sich selbst ist; und wie gelangt er dazu?

Das erste und höchste Bedürfnis, außer den thierischen, welches der weise Baumeister dem vernünftigen Menschen gegeben hat, ist, sich geliebt zu sehen, Zeichen des Wohlgefallens zu genießen,

und daran seine Freude zu finden — will er diese Freuden genießen, so muß er suchen sie zu verdienen dadurch daß er sich bemüht, auch andern Freude zu schaffen. — Schon im Kinde meldet sich der Mensch, von allem was der Mensch in der Folge, durch Erziehung und Erfahrung wird, weiß und fühlt das Kind nichts; aber es fühlt das Bedürfniß geliebt zu werden. —

Verachtung empört, ein jeder wünscht geachtet zu werden, also muß auch ein jeder streben, die Achtung edler und guter Menschen zu verdienen, und solche Handlungen meiden, wodurch er sie verschmerzen kann. Wer sich von Allen die ihn umgeben, gehaßt und verachtet sähe, der müßte sich im höchsten Grade elend und unglücklich fühlen. Liebe und Achtung von einem Theile unserer tugendhaften Mitbürger, ist ein unentbehrliches Erfoderniß zu unserm Glücklich seyn.

Gott hat allen Menschen das Vermögen gegeben, nicht bloß zu denken, zu beschließen und zu handeln, was wir mit den Thieren gemein haben, sondern auch, sich seiner Vorstellungen, Vorsätze und Handlungen bewußt zu seyn; das heißt, wir haben die Kraft der Selbstprüfung. Wir sind im Stande, besonders in der Einsamkeit, gleichsam in uns selbst hineinzugehen und zu sehen, wie es um uns stehe; wir können uns selbst zur Rechenschaft fodern; wir können nachsehen, was wir durch Unterricht und Umgang für Urtheile und Grundsätze eingesammelt, wie wir sie angewandt haben, welche Mängel und Fehler wir noch an unserm Herzen auszubessern haben, welche Neigungen und Leidenschaften noch zu bekämpfen sind. Wir können alle unsere Handlungen prüfen, ob sie den Gesetzen der ewigen Weisheit gemäß sind. Aus dieser Selbstprüfung entsteht die Selbsterkenntniß — die wichtigste und nützlichste aller Wissenschaften, für uns.

Bei dieser Selbsterkenntniß, die wir auf eine solche Weise von uns selbst erlangt haben, müssen wir zuerst Rücksicht auf Gott d. g. B. nehmen; denn es ist doch unleugbar, daß, sobald der Mensch einen Gott erkennt, er sich vor allen Dingen das Wohlgefallen dieses Gottes, und solche Eigenschaften an sich zu finden, wünscht, welche ihm dieses Wohlgefallens versichern können. Das erste, was dann seine Verunft erkennt, und wofür sein Herz entscheidet ist: Aehnlichkeit mit Gott selbst. —

Gottes ganzes Wesen ist Liebe Freude und Wohlthun. Er will alle Menschen, nach und nach von einer Stufe der Vollkommenheit und Glückseligkeit zur andern leiten und führen, sie alle, froh und glücklich machen. Der Mensch, der sich ihm ähnlich finden will, muß wie er, seine höchste Freude darin finden, wenn er Menschen beglücken, wenn er Leiden mindern oder abwenden, wenn er Freuden schaffen oder vermehren kann. Er muß sich bewußt seyn, daß ihm jeder Beytrag zur menschlichen Wohlfahrt Freude macht. Er muß nie Wohlgefallen an Menschenfränkung oder an Verletzung ihrer Rechte finden. Wer diesen Sinn Gottes in sich findet, der, ist Gott ähnlich, der wird von Gott und Menschen geliebt, der ist glücklich — der hat auch Hoffnung für die Zukunft, er darf alles Gutes erwarten — o Hoffnung eine der süßesten Freuden dieses Erdenlebens die nur den Lieblingen Gottes zu Theil wird.

Freude und Hoffnung gab er uns hienieden
Schmückt mit Blumen noch täglich die Flur
Läßt unsre Herzen mit göttlichem Frieden
Leitet den Maurer auf himmlische Spur!

Geliebte neuaufgenommene Brüder. Die erste Pflicht, die Sie als Maurer heute übernommen und beschworen haben, ist: an der Besserung ihres Herzens zu arbeiten, denn dazu erhielten Sie von unserm hochw. GrM., die Kelle.

Aber wollen Sie mit redlichem Eifer und mit Nutzen an ihrer Besserung arbeiten, so müssen Sie sich erst selbst recht kennen lernen. Ein Künstler der von seinem Werke eine hohe Meinung hegt, und es für vollkommen hält, wird sich keine Mühe geben es zu verbessern; hingegen derjenige, der sein Werk bescheiden beurtheilt, die Fehler an demselben zu erforschen sucht, auf das Urtheil andrer achtet, und ihren gegründeten Tadel liebevoll aufnimmt, wird einen Fehler nach dem andern verbessern, und hiedurch seinem Werk immer mehr Vollkommenheit geben.

So ist es mit dem Wachsthum unsrer innern Vollkommenheiten. Wer sich selbst, für gut, für unverbesserlich hält, wird um die Besserung seiner Einsichten und Gesinnungen ganz unbekümmert seyn, und alle die Irthümer, die er durch üble Erziehung und schlechte Beyspiele eingesogen hat, beybehalten und immer tiefer einwurzeln lassen.

Die Heuchler alter Zeit, glaubten wenn sie die üblichen Ceremonien beobachteten, in feyerlicher Kleidung einhergingen, so wären Sie gut und Gott angenehm, wenn sie auch in ihrem Herzen Haß nährten, und durch allerley Mänke ihre Brüder verfolgten; — und woher kam dieses? weil sie ihre Fehler nicht kannten, und sich für vollkommen hielten — Die hohe Einbildung, die ein Mensch von seinen eignen Vollkommenheiten hat, macht ihn immer lieb-

los und hart gegen Andere. Mit Verachtung sieht er auf alle herab, die er zu übertreffen vermeynet.

Eine Menge zerrissener Freundschaften, Verfolgungen und Kränkungen, die die menschliche Gesellschaft so kläglich zerrütten, sind durch die hohe Meinung erzeugt worden, die die Menschen von sich selbst unterhielten. —

Aber der ist auf dem Wege zur Besserung, der mit sich und seinen Fehlern bekannt ist. Der Anblick derselben, verursacht ihm zwar Mißvergnügen, aber er wird auch dadurch gereizt an seiner Besserung zu arbeiten, er findet darin einen Beweggrund, bescheiden, nachgebend und versöhnlich gegen seine VB. zu seyn.

Wer sich der Schwäche seines Verstandes bewußt ist, durch traurige Erfahrungen gelernt hat, wie oft er sich irrt; in Handlungen sein Vergnügen sucht, die zwar seinen Neigungen angenehm sind, aber seine Zufriedenheit stören, seine Brüder betrüben, wie vorsichtig, wie bedachtsam wird er nicht werden? Wer kennen lernt, daß er böse Gewohnheiten angenommen hat, vielleicht im Scherz zu leichtsinnig, im Genuß sinnlicher Vergnügungen zu unmäßig, in Beurtheilung andre andrer zu lieblos, im Betragen gegen Feinde zu heftig gewesen ist: der wird diese Fehler abzulegen sich bestreben, er wird alle Kraft anwenden, — sich selbst zu besiegen.

Wer sich bewußt ist, wie viele Vergehungen, er sich bey aller seiner Rechtschaffenheit dennoch schuldig macht, der wird nicht — verdammen. Nein, der Irrende wird den Irrenden dulden. — Der Fehlende wird den Fehlenden mit Nachsicht beurtheilen, und ihn mit Sanftmuth zurecht weisen.

Sehen Sie g. B. dieses sind die herrlichen Früchte der Selbsterkenntniß, die der eignen Besserung voraus gehen muß. Das Gefühl unsrer eignen Fehler bringt uns zu der edlen menschenfreundlichen Gesinnung, die Christus lehrte und auch ausübte: Er belehrte den Irrenden er besserte den Fehlenden mit Sanftmuth. Bestreben Sie sich g. B. ihm, in dieser Gesinnung ähnlich zu werden, ihm nachzuahmen, so werden Sie den heutigen Tag, als einen der glücklichsten ihres Lebens segnen, und wir, — wir werden uns freuen, so würdige Mitglieder in unsern Bund aufgenommen zu haben. —

Hebet des Ordens erhabene Lehren
Klimmet die Stufen des Tempels hinan!
Bis ihr, umgeben von himmlischen Chören,
Stimmeth das Loblied des Ewigen an!

4.

Die heutige Beförderung der beyden B. B. — in —, macht mir eine besondere Freude, weil sie beyde meine Zöglinge gewesen sind. — Erlauben Sie mir daher, hochwürdige würdige und geliebte Brüder, daß ich bey dieser Gelegenheit und zum Andenken dieser beyden Brüder etwas über das Wesentliche der Mauerey vortrage.

Vor jeder Kunst und vor jeder Wissenschaft kann man gewisse Grenzen angeben, wo solche anfangen und wieder aufhören; aber vor der Freymauerey, kann man mit Recht sagen, ihr Gebiet ist unbegrenzt. Denn, wenn man dieses Gebäude nur recht aufmerksam betrachtet, so wird man bald finden, daß sich uns ein unübersehbares Feld von herzerhebenden Ausichten eröffnet. Freilich gehört Geduld, Klugheit und

Muth dazu, die Bahn, welche uns die Mauerey betreten heißt, zu durchwandeln; allein, ein ruhmvoller Preis erwartet auch denjenigen der sich auf dieser Bahn ihrem Ziele, der maurischen Vollkommenheit an Kenntnissen und Tugenden nähert. Weisheit, wahre Weisheit zu erlangen, ist der Wunsch eines jeden aufgeklärten Mannes: denn ihr Besitz macht das Glück des Vollendeten.

Die Maurerlogen wurden schon im Alterthum, Schulen der Weisheit genannt, weil darin Lehren von dem großen Baumeister der Welt, von unserer Verehrung gegen ihn, von seinen großen und herrlichen Eigenschaften, auf eine anständige und vernünftige Weise vorgetragen wurden, die nicht allemal, nicht zu jederzeit gepredigt werden durften, weil entweder Aberglaube oder Unglaube die Menschheit tyrannisirte — aber, es ist auch bekannt, daß von jeher viele Menschen, Maurer und nicht Maurer, diesen Namen für übertrieben gehalten, und geglaubt haben, er gebühre den Logen um deswillen nicht, weil hier nicht gradezu philosophische Lehrsätze vorgetragen worden, die manche Menschen nur allein für Lehren der Weisheit anerkennen wollen. — Dieses ist ein Irthum, den wir sehr leicht auf die Spur kommen können, wenn wir nur einen Augenblick über die Grundsätze der Mauerey ernstlich nachdenken.

Was ist wohl größeres und erhabneres unter den Wissenschaften, als die Religion? sie lehrt die Tugend! und der Tugend zu huldigen! Die Tugend auszuüben ist wahre Weisheit; und zielen nicht alle Pflichten, welche sie uns vorschreibt, darauf hin??

Wir mögen nur die Ceremonien unserer Aufnahmen, oder unsere Gesetze betrachten, so finden wir, daß unsere Lehrer von jeher bemüht waren,

uns die Religion und die Tugend in ihren liebenswürdigen Gestalten darzustellen. —

Die Maurerey gibt, entweder in bildlichen Ausdrücken und Vorstellungen, oder in deutlichen und faßlichen Gesetzen uns zu erkennen, daß eine reine Gottesverehrung, daß die Ausübung der Tugend die Bedingungen sind, unter welchen die Glieder des Ordens sich als Brüder zu lieben, sich anheischig machten! Wir suchen vergebens in unsrer Sprache nach einem Namen, der mehr ausdrückt, als diese Bruderliebe in unserm Bunde. —

Wir sollen als Maurer frey denken, und über Vorurtheile und Schwachheiten der Menschen hinweg sehen lernen, — denn auch dies ist Weisheit. Wer es dahin gebracht hat, seinen Geist vor Vorurtheilen abzuziehen, wer sich bemüht das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, ist erst ein freyer Mann, kann erst als Meister von uns anerkannt werden; — denn der Trieb nach Erkenntniß ist die Seele der Beschäftigung des Mannes, der nach Weisheit und Wahrheit strebet.

Aber der Maurer soll nicht allein frey denken, sondern auch frey handeln lernen. —

Der Freymaurer, der freye Mann kann nicht slavisch zu den Füßen der sinnlichen Wollust kriechen, er läßt sich nicht von ihren Fesseln umschlingen, er läßt sich nicht von ihr zur Schlachtbank führen, wo sie ihn nachher mit Schande bedeckt. — Er folgt als freyer Mann dem Lichte seiner Vernunft seiner bessern Erkenntniß.

Eben so wenig wird der freye Mann die Karte oder die Flasche für seine Götter anerkennen. — Er würdigt sich nicht, durch die Flasche beherrscht, bis

zu dem Thiere herab, er setzt nicht das Glück seines Weibes seiner Kinder auf eine Karte — —!!!

Nein, Vernunft und freyer Wille bestimmen ihn, weise zu handeln.

Im bürgerlichen Leben zeichnet sich der Freymaurer auch durch bürgerliche Tugenden aus. — Denn je mehr er Gelegenheit hat, in den Logen durch die Lehren der Maurerey seine Kenntnisse zu berichtigen und zu erweitern, je mehr ist er auch verpflichtet, selbige auszuüben: denn, wer des Herrn Wille weiß und ihn nicht thut, der macht sich doppelter Strafe schuldig. — Der ächte Maurer ist ein guter Hausvater, ein redlicher Bürger, ein aufrichtiger und wohlwollender Freund. — Im kaufmännischen Leben zeichnet er sich aus, durch Ehrlichkeit, Treue, Worthalten, Genauigkeit, Ordnung und Sparsamkeit und mäßigen Gewinn, er setzt nicht das ihm anvertraute Vermögen anderer, auf ein leichtsinnige Weise in die Waage, um auf deren Gefahr reich zu werden. — So kann unser Bund wohlthugend und segnend für die Menschheit werden. —

Daß es Stufen und Grade in unserm Orden gibt, ist sehr zweckmäßig. — Der Mensch gelangt nur stufenweis zu der Entwicklung seines Wachstums seiner Kräfte und seiner Kenntnisse; — auch können die Kenntnisse, welche die Maurerey mittheilt, von einem jeden nicht sogleich übersehen werden; — Die Verschiedenheit der Erziehung, des Unterrichts, der Fähigkeit und des Geistes, der neuauftgenommenen Brüder ist zuweilen sehr groß, — und daher ist auch die Maurerey in verschiedenen Stufen abgetheilt worden, wovon eine jede Stufe, als Theil des Ganzen, mit demselben unzertrennlich verkunden und so eingerichtet, daß die spätere Sprosse, die frühere voraus setzt.

Das Ganze ist ein zusammenhängendes System, im Gewande der Allegorie, diese muß der Maurer studiren, bis er ihre weise und vortreffliche Moral hinlänglich erlernt hat; — und alle uns dargestellten sinnlichen Bilder, enthalten Lehren und Grundsätze, welche dem Ganzen zur Grundlage dienen. —

Von dieser Seite die Maurerey betrachtet — daß sie uns Gelegenheit gibt, uns richtigere Vorstellungen von dem erhabenen Baumeister der Welten zu erwerben, daß wir in unsern Logen lernen, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; daß wir hier die Christus Religion ohne Menschenfäulungen vortragen dürfen, und daß diese Religion mehr wie irgend eine andere zur Tugend ermuntert und führt, — daß wir sie nicht allein erkennen, sondern auch ausüben lernen, — von dieser Seite werden auch Sie, meine sehr geliebten und geschätzten Brüder ihre heutige Beförderung in der Maurerey betrachten und ansehen, — und, ich hoffe und wünsche, daß sie in der Uebung Ihrer Pflichten, die sie beym Eintritt in den Orden gelobten, und heute erneuert haben, auch in Zukunft nie ermüden werden. Geschieht dieses, wie ich zuversichtlich hoffe, so wünsche ich im voraus der Loge Glück, zwey so würdige Glieder der Mauerkette, unter ihre Brüder zu zählen.

Auf, ihr Brüder, laffet uns im Stillen,
Nicht durch Worte, sondern auch durch That,
Alle unsre Pflichten gern erfüllen,
Die der Orden uns gelehret hat!

Arnar. Grüning

C, 485,

Walpurg 10398
Sellen!

Kl. 8^o / 1133

Hochwürdigster Provinzial, Großmeister!

Auf Befehl des hochw. P. G. M. von Schönermarck erschien ich in dessen Hause, Sonnabend den 5. July; ich fand daselbst die hochw. VV. Dressky und Mang. Diese hochw. VV. machten mir Ihr Verlangen bekannt, daß ich dasjenige, was ich gegen Sie einzureichen habe, vor dem Stiftungstage einreichen möge, wozu ich mich bereitwillig erklärt habe. Hätten Sie die Güte gehabt, mich dieses durch eine Zeile wissen zu lassen, so wäre diese Conferenz nicht nöthig gewesen. Ich finde daher meine Anmerkung unterm 18. Juny doch nicht so ganz ungegründet, wie mir Sch. und D. freundlich und M. ziemlich griesgrammig zu Gemüthe führen wollten.

Da Sie nun Hochwürdigster, Sich oben genannte 3 hochw. VV. für Ihre Gerechtsame gewählt haben, so erlauben mir Gerechtigkeit und Billigkeit auch 3 für die meinige anzunehmen, ich werde dazu einladen: die hochw. VV. Hoffmann, Hammann und Procurator Schnelle.

Sie werden bemerkt haben, daß ich Ihnen jederzeit in dem Tone antwortete, den Sie angaben, und so werde ich Ihnen ferner folgen, und zwar um so mehr schriftlich, da es Ihnen beliebt hat, meine Briefe außer unserer Loge bekannt zu machen.

Zu einer solchen mündlichen Conferenz komme ich nicht wieder.

A. G.

Hamburg, den 8. July 1806.

Behber antwortete nicht. —

Den 15. July erhielt ich vom Gerichts-Präsidenten Mang ein Erinnerungs-Schreiben — auch unterzeichnet von v. Schönermarck und Dressky.

Den 19. — ein dito — worin sie mir sagten: daß ich noch keine Vermittler brauche (hatte auch solche nicht verlangt) — wenn ich welche brauchte, wollten sie mir welche zur Auswahl vorschlagen. — Gehorsamer Diener. —

Den 19. u. 20. beantwortete ich beyde Zuschriften, zeigte ihnen die Ursachen der Unmöglichkeit an, jetzt diesen Aufsatz zu verfertigen, die jeder brave Mann auch noch heute gewiß gelten läßt; ich überzeugte auch Hoffmann davon, der mir in der Beckerstraße begegnete, — durch gültige Beweise die ich in der Tasche hatte; — er ging mit mir, aß zu Abend bey mir, und war ganz meiner Meynung.

Den 26. — kam wieder eine lange Epistel worin sie die Masque abwarfen, unwahre und ungereimte Dinge behaupteten — von einem selbstgewählten Termin sprachen ic. Mein selbstgewählter Termin war: nach dem Stiftungstage. M. s. S. 33. Art. 14. Aus Gefälligkeit (wer konnte mich zwingen?) wenn es mir möglich wäre, wollte ich meinen Aufsatz früher liefern. Nach der neuen Ansicht der Sache, die ich durch den Fremden erhalten hatte, mußte ich denselben ganz umarbeiten; ohne die Abschrift der Belege wäre er wenigstens 3 bis 4 Bogen stark geworden, wie man nach dem Gedruckten berechnen kann. Da ich nun dergleichen Aufsätze auch selbst abschreibe, so habe ich auch eine doppelte Zeit dazu nöthig. Ohne die mich betroffenen Unglücksfälle hätte ich das Verlangte dennoch geliefert, wenn ich Ruhe des Gemüths gehabt hätte. —

Zum Beschluß sagen diese Herren: „Uebrigens können wir Ihnen keine weitere Frist gestatten, und sind verpflichtet, sodann wann Ihre Klage uns nicht sollte geworden seyn, weiter nach unserm Gesetzen zu verfahren.“ —

Der Fremde hatte wol richtige Kunde. — Die Richter waren da. Fertigen konnte ich die Schrift nun einmal nicht — vor dem Stiftungstage.

Den 30. July — schrieb ich deswegen noch einmal an diese Herren, gab ihnen ein Verzeichniß meiner Geschäfte, nannte ihnen die Namen mit denen ich zu thun hatte und fügte hinzu:

„Sie näher mit meiner drückenden Lage „bekannt zu machen, kann Ihnen und mir nicht „frommen, nur die Zeit wird Manches ordnen.“

Ein bekanntes Fallissement vom 18. Juny d. J., die geschwinde Stockung einer andern Handlung, für die mein Sohn reisete, setzte mich in eine sehr gefährliche Lage. Mein Arzt, der Herr Doctor Schroedter, dem ich mich entdeckte, verordnete mir noch eine Medicin an diesem 30. July.

„Verfahren Sie immer nach Ihren Gesetzen „im ächten Geiste Ihres Ordens, denn können Sie „den Erfolg leicht verantworten. In Ansehung des „Bruders Wehber der gegenwärtig an unserer Spitze „steht, werden Sie ohne mein Erinnern rasche „Schritte zu vermeiden suchen, weil sie ihm keinen „Vorthail bringen können.“

Ich schickte obigen Brief durch meinen Französischen Sprachmeister B. Solie an den Herrn Obristen von Schönermarck, mit einer Beylage von demselben, im Fall er ihn nicht selbst spräche, — worin er dem Herrn v. Sch. meine Unpäßlichkeit bezeugte. —

Die Gesetze, deren diese Herren erwähnen kenne ich nicht, — sie haben mich nie damit bekannt gemacht, sie haben sie als ein Geheimniß für sich behalten. —

Am 8. August 1806 erhielt ich das Schreiben der Loge durch v. Ch—s. — Ich erwartete

1) eine Antwort von der Beamten: Loge, auf meinen Brief vom 4. Juny, um so mehr, weil sie mir schon prahlend angekündigt war —

2) traute ich der Antwort des Herrn Hauptmanns Wegner, — und

3) glaubte ich die W. Mitglieder eines solchen Streichs nicht fähig. —

Am 2. Sept. 1806, sage den zweyten September 1806, erfuhr ich die Excludirung — nun wollte ich es gar nicht öffnen, deswegen schickte ich es an obengenannte Herren Redlich, Hübner und Römer zur Besiegelung, nachdem ich vorher auf der Rückseite bemerkt: Empfangen d. 8. August 1806. Den 2. Sept. durch den Herrn Doctor Redlich in der Harmonie meine Excludirung erfahren. U. G.

Die Wörter Harmonie und Excludirung fand ich ausgestrichen, — ich weiß nicht von wem.

(Noch eine vorläufige Berichtigung an die Mitglieder der Kugel: Loge. Ich habe den Eyd dieser Constitution nicht geschworen; — sie selbst brechen ihn unanimitar in den ersten 4 bis 6 Wochen, so lange ihnen die Maurerey noch neu ist, vielfältig — sie können ihn auch nicht halten, haben auch die darin bestimmte Strafe nicht zu fürchten, wodurch er schon so wegfällt. — Ich habe darüber Anmerkungen gemacht, die Wehber zwar mir nicht beantwortet, aber darüber eine Rede voll Salbung in der Loge gehalten hat. — Wegner weiß es gewiß. —

Auch bitte ich noch zu bemerken: daß zwischen Geheimnissen; Ceremonien; gesekwidrigen, beleidigenden unmaurischen Betragen der Logenmeister

und Beamten einer Loge; schlechten Streichen; — ein großer Unterschied ist.

Nun Ihr Mitglieder der gerechten, verbesserten und vollkommenen Sect. Johannis: Loge zur goldnen Kugel in Hamburg, betrachtet was ihr unanimiter wissend oder unwissend zusammen gemauert habt.

Extractus Protocolli

der g. v. u. v. Sect. Joh. □ zur goldnen Kugel.
d. d. Hamburg am 7. Tage des 8. Monats 1806.

In der gesetzmäßigen geöfneten Mitglieder □ wurde der Bruder Andreas Grüning, Vorsteher der Handlungs: Lehr: Anstalt hohen Bleichen No. 268. Nr. 10. zeitigen Redner *) dieser Loge wegen seines gesetzwidrigen, beleidigenden und unmaurischen Betragens zufolge der Allgemeinen Frey: Maurer Verordnungen, welche aus den Archiven des Ordens zusammen gezogen § 16. § 17. und zufolge der besondern ökonomischen Verordnungen für die Aufnahmungs: Loge. Art. 13. —

per unanimita wobey sich jedoch die sämmtl. Brüder Beamte ihrer Stimm: Gerechtigkeit (das böse Gewissen) begeben hatten

Von unsern Orden ausgeschlossen.

Welches hiedurch Nachrichtlich bekannt gemacht wird.
in fidem

François C. P. de Chauffepié
Secretair.

So wie Ihr Mitglieder der erwähnten Kugel: Loge nun da aufgeführt seyd, per unanimita; so wie Ihr da steht in Lebensgröße: so erkläre ich Euch hiedurch für **) Verläumder, bis zu der Zeit: da

*) Schon seit den 27. Febr. 1806. war ich vom Redner: Amt dispensirt. S. 20. N. 1.

**) Wählt Ihr Herren Unanimiter nach Belieben: ehrliche, verführte oder böshafte; ich würde schänd:

Ihr das, mir, hier angeschuldigte gesetzwidrige, beleidigende und unmaurische Betragen, bewiesen haben werdet. Welches hiedurch nachrichtlich bekannt gemacht wird. Hamburg am 21. Octbr. 1806.

Andreas Grüning.

Während dieser Begebenheit kam Herr de Costa, (eine Empfehlung des Herrn v. Ch.,) und zeigte mir an: daß er mit seinem Sohne eine Veränderung vorzunehmen gedächte.

Die Empfehlung des Herrn Hauptmanns Wegner ist mir noch über 400 Rth. Schulgeld schuldig. —

Die Empfehlung des Herrn Manß. Ich habe nie einen größern Fleiß an Kinder (außer an die D— in Altona) gewandt, ich sparte auch meine Freystunden nicht; nie größere Sorgfalt, als sie von den gefährlichsten Kinderkrankheiten befallen wurden, sie hat aber richtig bezahlt.

Auch die Empfehlung der Beamten Loge z. g. K. — obschon sie mir nichts bezahlte, mußte abgehen, so schmerzlich es auch für Vater und Sohn war. — Ja, Wehber hat Recht: die Loge wirkt im Stillen. Mögten doch der 10., der 12., sage der zwölfte Februar 1806 und der 2. Septbr. 1807, nicht mit einander in Verbindung stehen.

Also glücklich bin ich wahrlich durch obige Empfehlungen nicht geworden. —

Der einzige Henneus blieb standhaft, und hofentlich hat es ihn nicht gereut.

In der Folge verbreitete sich ein Gerücht, daß ein hiesiger Französischer Sprachmeister Debonale, Fabrikant des Gegengifts *) wider alle bisher her:

liche oder schurkische — setzen, wenn ich mich überzeugen könnte: daß ihr selbstständig gehandelt hättet, oder nicht gezogen wäret.

*) Dieses Gegengift ist auch dienlich die Liebe und Hochachtung der Kinder gegen ihre Aeltern zu vergiften. Er

ausgegebene Grammatiken ic. mir öffentlich etwas zu sagen habe, er sey durch mehrere namenlose Briefe dazu aufgefodert worden. — Ich hatte schon früher mit dem Provinzial Groß: Mstr. Hoffmann, als Verleger der Schriften dieses Mannes gesprochen, auch sein Schwiegersohn Campe hatte mir noch kürzlich versichert: daß sein Schwiegervater, Debonals Bücher gewiß nicht annehmen würde, wenn sie wieder mit Schimpf: und Schmähreden angefüllt wären; — Ich war also in dieser Hinsicht ganz ruhig. —

Der zweenste September 1807.

Am Mittwoch den 2. September erschien im Hamburgischen Correspondenten No. 140:

Debonale an die Pädagogen.

Meine Herren, ich benachrichtige Sie, daß ich, 10 Tage nach der Erscheinung, der neuen Edition von der Grüningschen Grammatik, eine richtige Beurtheilung über dieselbe herausgeben werde. Hamburg den 2. September 1807.

Debonale.

Welche merkwürdige Erscheinung mit diesem 2. September und mit dieser großen Eile! Gewöhnlich beurtheilt man ein Buch nicht vor seiner Erscheinung.

Diese Anzeige erregte Aufsehen, und ich erhielt mehrere Briefe von namenlosen Gefindel, worin auch des 2. Septembers S. xxxv. erwähnt wurde.

ermahnt in dieser Grammatik für die Deutschen die Tochter des Herrn Doctors Campe S. 317.

O meine Tochter! glauben Sie nicht, was Ihnen der liebe Papa vorschwätzt. — Er ist ein Charlatan er hat keine feste Grundsätze, denkt heute so, morgen anders und niemals recht. Trauen Sie seinen Lehren nicht ic. Unsinn und Politik in einem Lehrbuch für die Deutsche Jugend. — Ausländische Fabrikate haben immer vor Deutschem Fleische, den Vorzug. —

Er belog und betrog dennoch das Publikum, denn er hat nicht die neue — die dritte, sondern die erste Auflage von 1800 beurtheilt.

Die 2 letzten Bogen meiner Grammatik waren unter der Presse, ich schickte ihm am folgenden Tage ein Exemplar so weit es fertig war.

Ich hätte mich nicht mit ihm abgeben sollen — habe ich denn das? dies kann man auch dem ruhigen Wanderer sagen, auf den ein toller Hund gehezt wird, oder dem Reisenden, der auf öffentlicher Landstraße von Banditen oder Räubern angefallen wird. —

Am 30. September, (aus den 10 Tagen wurden 3 mal 9,) erschien mit meiner Grammatik zugleich, richtig abgepaßt, die richtige Beurtheilung, — unter dem Titel:

Cours de langue française etc. für Schulen, von S. Debonale. Hamburg 1807. Verlegt von B. G. Hoffmann.

Scandalösere Bücher für die Jugend als von diesem Debonale, sind wol seit der Gründung Hamburgs nicht gedruckt worden.

Von 636 Seiten sind 260 mit Pasquillen über 8 Grammatiken, worunter auch die meinige sich befindet, angefüllt. Ich erhielt mit vieler Mühe ein Exemplar und fand anstatt einer Beurtheilung meiner Grammatik — eine schändliche Verläumdung derselben.

Nach dem Rath meiner Freunde wandte ich mich schriftlich an den Verleger desselben Herrn Buchhändler Hoffmann, (Provinzial: Groß: Meister der hiesigen Logen Berliner Constitution.) Ich schrieb an ihn unterm 7. Octbr. 1807. — dieser Brief befindet sich in dem Anhang zu meiner Grammatik, der unentgeltlich bey mir zu haben ist. S. 554. Es erfolgte keine Antwort, nun wollte ich die Beweise der Verläumdung sammeln und

meine Beschwerden meiner Obrigkeit Einem Hochweisen Rath dieser Stadt vortragen. —

Ich ging daher am Sonntage d. 18. Octbr. *) zum Herrn Procurator Römer, um seine Meynung zu hören. — Seine Antwort war: Ich müsse meine Beschwerden bey dem p. t. Beddeherrn einreichen, der Hochweise Rath würde sie doch dahin verweisen. —

Auf diese Nachricht mußte ich meine Schrift umarbeiten. Herr Nopsy in Altona, Corrector der dritten Auflage, hatte den Französischen Theil ausgearbeitet, und weil mir einige Sätze dunkel waren, so ging ich am Mittwoch den 21. Octbr. zu ihm, diese zu berichtigen. Er äußerte bey dieser Gelegenheit: ich mögte die berüchtigte Stelle mit anführen. Ich schlug es ab. — Am folgenden Morgen früh

*) Am Abend den 17. Octbr. ging ich nach Tische zu einem Freunde, bey dem Manx mich eingeführt hatte, um ein Stündchen zu plaudern. Der Freund war nicht aufgeräumt. Ich erkundigte mich nach seinem Befinden. — Auf einmal platzte er heftig heraus: ihm habe jemand gesagt, daß ein Schurke seinen guten Namen durch Briefe verdächtig gemacht habe, die schon bey dem Pz. lägen, er wolle den Thäter heraus haben, es koste was es wolle, und ihm alle Knochen zerbrechen ic. er habe schon den beyden Doct. M. und N. Auftrag gegeben, und so ging es eine Weile in der größten Wuth fort. Ich wollte mich nach dem Wesentlichen der Sache erkundigen — binnen 8 Tage solle ich es schon erfahren. — Nachdem ich noch manches Zweydeutige, obschon er immer in der dritten Person sprach, hören mußte, ging ich zu Hause, und nur meine Besonnenheit verhütete ein Unglück. — Am andern Morgen ging ich wieder zu ihm, um mich nach seinem Befinden zu erkundigen und des Nachmittags ging ich mit ihm nach Altona. Ich blieb auch des Abends nicht weg, selbst seit der Denunciations-Geschichte nicht, auch dann nicht, wenn ich wußte: daß Freymaurer da waren. — Man sehe XLII.

Kam er zu mir herein, und verlangte: ich mögte doch wenigstens etwas deswegen anführen*), und schrieb einen Aufsatz mit eigener Hand in mein Concept, aber auch diesen verweigerte ich, und führte das Beyspiel von einer Wanze an: daß wenn man sie zerdrücke, sie nur einen häßlichen Geruch machen würde.

Sonnabend den 24. Octbr. hatte ich meine Schrift fertig.

Sonntag den 25. Octbr. ging ich damit zum Herrn Doctor Stöver, ihn um sein Urtheil über dieselben zu bitten. Er erzählte mir den Vorfall des vorigen Abends mit Hoffmann und Debonale und rieth mir erst das Ende desselben abzuwarten. — An diesem Morgen hatte Debonale von Wandsbeck an eine hiesige — person N. geschrieben, (übersetzt): Endlich ist es Grüning gelungen mich zu verderben u. s. w. — Dieser Brief wurde auch der fremden Behörde — übergeben. —

Montag d. 26. Octbr. stand ich vor der ganzen Stadt als ein rachsüchtiger Denunciant bezeichnet.

Dienstag den 27sten ging ich zu dem Herrn Procurator Schnelle, mit dem Entwurf eines Aufsatzes, den ich in den Hamb. Correspondenten einrücken lassen wollte. Er hatte triftige Gründe dagegen. Ich ließ meinen Vorsatz fahren, wandte aber alle Mühe an, den wahren Denuncianten heraus zu bringen.

Mittwoch am 28sten Vormittag beehrte der Herr Proc. Schnelle mich in dieser Lage mit seiner Gegenwart. Dieser Besuch war für meine Familie, die sich schon für geächtet hielt, eine große Freude, weil man mit Fingern auf mich zeigte — und vor

*) Debonale wollte noch 12 Grammatiken vor sein Tribunal ziehen, wahrscheinlich wäre nun auch die Dritte Auflage, verbessert von Nopsy, an die Reihe gekommen.

persönlicher Beleidigung auf der Straße nicht sicher war.

Nachmittags, auf dem Wege nach Altona in der Röpelbahn, begegnete mir Herr Kopsy, ich wollte eben zu ihm gehen. — Er wußte die ganze Denunciations-Geschichte mit allen Umständen, er kannte den Denuncianten; er ging auf meine Bitte mit mir und erzählte meiner Frau und meinen Kindern den ganzen Vorgang; er versprach mir, von der fremden Behörde ein Zeugniß zu bringen: daß ich nicht der Denunciant sey; er bemühte sich auch gleich deswegen und es wurde ihm auf den folgenden Tag versprochen. — Ich brachte dem Pr. Schnelle noch am nemlichen Abend diese für mich so angenehme Nachricht. *)

Am Donnerstage den 29ten kam Herr Kopsy wieder und sagte, daß der Denunciant seinen Namen nicht bekannt haben wolle, — aber es sey mir erlaubt ihn dem N. zu nennen, an welchen Debonale geschrieben habe. — Die fremde Behörde wolle mir kein Zeugniß geben, ich mögte mich an diejenige wenden, die den Verdacht auf mich gebracht habe.

Ich folgte dieser Anweisung. In einem Schreiben unterm 30. Octbr. nannte ich dem N. den Denuncianten mit allen Nebenumständen. Als während

*) Auch dem Freunde S. XL. Er hatte keine Spur von Verdacht mehr gezeigt, selbst während der 3 ersten schrecklichen Tage vom 26—28ten nicht, und mich mit dem größten Vertrauen wieder beehrt — und wer war es gewesen, der diesen Mann und mich in eine solche Lage versetzt hatte? Der W. Debonale. — Bey der Entseigelung seiner Papiere sollen 14 namenlose Briefe vorgefunden seyn, aber in keinem war der Name des Freundes erwähnt, auch sind sie nicht beym Pr. gewesen.

14 Tagen keine Antwort erfolgte, — erinnerte ich unterm 13. Novr.: „daß wenn auch nur noch ein Schatten von Zweifel meinerwegen obwaltete, ich nicht ruhen würde ihn zu besseitigen, wenn er mir nur bekannt gemacht würde, — und beschrieb den Denuncianten noch genauer.“ —

Unterm 15. November erhielt ich eine genugthuende Antwort; — aber die öffentliche Bekanntmachung derselben wurde mir verweigert. Ich wußte auch ohne diese Antwort, daß ich nicht schuldig war: aber damit wußte das Publikum es nicht. — Ich ließ nun 5 vidimirte Abschriften davon machen. Die erste schickte ich an die hochlöbliche Deputation des Commerciums; die zweyte an den Herrn von Hoftrup, mit der Bitte sie in der Börsenhalle nieder zu legen, er gewährte mir diese Bitte; ich danke ihm herzlich dafür. — (Indessen die Bosheit vereitelte den Zweck desselben, indem sie ausbreitete: dieses Schreiben sey mir nur aus Mitleiden wegen meiner Familie gegeben worden). Auch wollte man an die Verweigerung der öffentlichen Bekanntmachung, nicht glauben.

Die dritte an den Herrn Doctor und Domherrn Meyer mit der Bitte, selbige der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe mitzutheilen. Der patriotische Wirkungskreis derselben ist von großem Umfange und erstreckt sich auch auf die Erhaltung des natürlichen Lebens der Einwohner dieser Stadt; — ich glaubte also folgern zu dürfen, daß ihr das moralische oder bürgerliche Leben eines Einwohners eben so wichtig seyn würde; — zumal da sie bloß durch Niederlegung eines Schreibens in ihrem Zirkel zur Erhaltung desselben so vieles beitragen konnte. — Auch weiß ich nicht, ob er, als Secretair d. G. besugt war, mir diese Gefälligkeit in seinem Namen abzuschlagen. — Genug

er that es. — Aber lebe ich länger, als er: so will ich ihm feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, wenn sie ihn nicht mehr brennen, und zu seinem Denkmaal beym Professor Büsch mit unterzeichnen. —

Die vierte wollte ich an ein hochwürdiges Ministerium übermachen, aber der eben angeführte mißgelungene Versuch hielt mich ab, wie auch die Behauptung eines Candidaten Junker, daß ich nur 3 Gönner in demselben habe: die beyden Kambache und Amfinf, wovon ich nur den Vater Kambach persönlich kenne; auch mögte ich noch die S. T. Herren Klesfer, meinen jetzigen Beichtvater, Gasse und Jänisch dazu rechnen, unter den übrigen habe ich meines Wissens, außer Herrn Pastor Häfeler, keinen Gegner. —

Die fünfte wollte ich in der Harmonie niederlegen, aber weil ein jeder sich entehrt glaubte, wenn er mit mir sprach, mir nicht dankte, wenn ich ihn grüßte, (den Freund S. XLII. ausgenommen, er reichte mir ganz freundschaftlich die Hand, sprach mit mir und bekehrte auch noch meinen mächtigen Hauptmann;) so gab ich die Mitgliedschaft auf, auch kam ich selten dahin.

Einem jeden rechtlichen Mann, den ich kenne und der den Briefwechsel über die Denunciation zu lesen wünscht, dem biete ich sie zur Durchsicht an, wenn er sich Abends nach 7 Uhr zu mir bemühen will: aus den Händen kann ich ihn nicht geben.

Hamburg im May 1809.

Andreas Grüning.

Trenne dich ohne Geräusch von ihnen, damit du allen Verfolgungen ausweichst. Sollte man dich aber dennoch nicht in Ruhe lassen; so tritt öffentlich auf und scheue dich nicht Betrug, Varrheit und Bosheit vor den Augen des ganzen Publikums, Andern zur Warnung bekannt zu machen.

v. Knigge.

Ich gedachte die vorhergehenden Bogen gegen Johannis v. J. herauszugeben, aber eine Denunciations-Geschichte mit ihren Folgen, der eingetretene Verkauf meines Hauses, die Aufhebung meiner 30jährigen Handels-Schule, und manche andere triftige Gründe bewogen mich zu warten, um noch die folgende Uebersicht des Ganzen mitzutheilen. *) — Und wird auch nur ein einziger argloser und gutmüthiger Mensch dadurch gewarnt, — so bin ich schon hinlänglich belohnt. —

Die vorhin erwähnten Herren haben über mich ohne Beweise abgeurtheilt, also ist mir wol erlaubt, daß ich sie aus ihren eignen Handlungen mit Beweisen richten lasse.

Herr Joh. Fried. Basil. Wehber, Dr. Philos, den ich durch meinen Mitarbeiter den nachherigen Herrn Pastor Becker in Burchude kennen lernte,

*) Wenn die vorherigen Bogen nicht schon abgedruckt wären, so würde ich manches weggelassen oder umgearbeitet und besser geordnet haben; indessen ist es auch wieder wahr, daß Nuancen treffender charakterisiren als maskirte oder prunkende Handlungen. Ich verbitte aber ein voreiliges Urtheilen; ich habe nur Wahrheit schreiben wollen und müssen, habe ich irgendwo geirrt, so bin ich bereit es zurück zu nehmen, wo man mich dessen überführt.

trat als Candidat d. G. G. in die Dienste der Frau Wittwe Walte, ein bedeutendes hiesiges Handelshaus, um den Unterricht ihrer Kinder zu leiten und zu beendigen. —

In der Folge heyrathete diese Dame ihn, und er wurde Logenmeister. Das erwähnte Haus gewann in der hiesigen Lotterie das große Loos von 200000 Rthl. Die Hälfte kam auf Wehber, und er war, wie man im gemeinen Leben sagt, ein gemachter Mann, — und baute nun wacker darauf los. —

Viele der neu aufgenommenen F. M. sind in der ersten Zeit voller Neugierde, voller Erwartung der Wunder die sie sehen und hören werden. Es ist des Fragens kein Ende. Und das Streben und Angeln nach Gesellen und Meistergrade, wird der Kasse wegen auch auf eine feine Weise unterhalten.

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß der Hang zum Wunderbaren, viel Unheil anrichtet, die Vernunft benebelt, die Menschen irre führt, sie zu ihren Geschäften unfähig macht, und sie dem ersten besten Bösewicht Preis gibt. (Cagliostro, Gasner, Schwedenborg). Ich schrieb daher eine Abhandlung darüber, ich hatte dabey Iselin über die Geschichte der Menschheit und Reimarus Vernunftlehre angeführt und benützt, — um diese Abhandlung grade in einer Instructiionsloge vorzulesen, denn sehr oft wurden die Neuaufgenommenen, mit Erklärung der Lehrlingsstafel auf einander mal getröstet, damit die Fische nicht kalt wurden. — Der Ordnung gemäß mußte ich sie dem L. M. zur Durchsicht zu schicken. — Wegener überbrachte sie ihm, und ich erhielt unterm 19. Nov. 1803 folgenden Salimathias zur Antwort:

An U. G. —

Mit wahrem Vergnügen habe ich erfahren, daß Sie Ihre Kenntnisse und Kräfte so fleißig und gern zum Besten des Ordens und zum Unterricht der Brüder anwenden und dadurch zugleich die Stelle, welche Sie in der Loge bekleiden, so würdig ehren. Der Hochwürdige Br. Wegener hat mir gestern Abend einen Aufsatz gebracht, welchen Sie ihm gesandt haben. Bey Durchlesung desselben habe ich mit Vergnügen bemerkt, daß Sie gleich weit vom Mysticismus, wie von Verachtung des Ordens sind. Erlauben Sie mir aber, frey meine Meynung über Ihren Aufsatz zu sagen, so wie es die Pflicht, welche mir als Logenmeister obliegt, heischt. Der Gegenstand Ihrer Rede ist in der Lehrlingsloge: so wie überhaupt in der gegenwärtigen Zeit nicht passend. Der Lehrling, als solcher steht noch zu weit vom Ziele entfernt, als daß er im Stande wäre, richtig zu urtheilen, daher ist es besser, daß man ihm mehr seine Pflichten, als die Abwege und den Gang des menschlichen Strebens vorhält. Dann aber ist der Glaube an den Wunderbaren in unsern Tagen so sehr erloschen, daß man sich eine Ehre daraus macht, alle Wunder und Einwirkungen der Gottheit zu leugnen. Wozu soll man also vor etwas warnen, welches jetzt kaum noch existirt? Der Hang zum Wunderbaren, der seit uralten Zeiten die Völker beherrscht hat, kann doch wohl nicht lauter Irthum gewesen seyn! Es ist vielmehr ein Beweis, daß die Menschen fühlten, sie wären nicht auf der rechten Stelle, und suchten sich nun nach dem Drang ihres Herzens, wieder zu dem Punkte hinauf zu arbeiten, auf welchem sie eigentlich stehen sollten. —

Eine andere Ursache, warum Ihr Aufsatz diesen Abend nicht paßlich wäre, ist dieser. Sie wen-

den sich an neuaufgenommene Brüder. Wir haben diesen Abend keine Reception, sondern blos Instruction. (dafür war er bestimmt.)

Sollte der Satz, in der 2ten Periode, der sich anfängt: und glaubt dem Urheber der Natur — unvollkommenes Werk zu verbessern — nicht zu unbestimmt und selbst gefährlich ausgedrückt seyn? Wirkt der Urheber der Natur nicht noch jetzt in der Natur unmittelbar, indem er ihre Kräfte erhält und regiert, und kann ich sagen, daß er ein unvollkommenes Werk gemacht habe? Ich habe den Sinn des Satzes wohl verstanden*), aber wird er dem Zuhörer sogleich deutlich werden? Aus diesen Anmerkungen, geliebter Bruder, bitte ich geizig wahr zu werden, daß ich theils mit Aufmerksamkeit gelesen; theils auch Sie ersuchen muß für diesen Abend den Aufsatz nicht vorzulesen. Er ist zu sehr auf erfahrene in der Geschichte der Menschheit unterrichtete Brüder berechnet, als daß er dem großen Haufen unserer Brüder verständlich seyn könnte**).

Nehmen Sie aber, geliebter Bruder, meinen herzlichsten Dank für diesen Aufsatz und werden Sie nicht müde, sich für das Beste des Ordens zu verwenden und uns oft mit einem Aufsatz zu erfreuen.

Sie haben einen fremden Bruder, als Mitglied unserer Loge vorgeschlagen, und ich hoffe, ihn mit Beifall der Brüder aufnehmen zu können. Bringen Sie ihn daher um 6 Uhr nach der Loge und schreiben mir gefälligst seinen Namen, die Loge, wo er aufgenommen, seinen Grad im Orden und seinen bürgerlichen Stand auf.

*) Istungewiß, aber daß ich damals Sie nicht — oder Sie mich nicht verstanden haben, ist sehr gewiß. —

***) Was Sie da sagen! Ich glaube nur zu verständlich. —

Ich umarme Sie und empfehle mich Ihrer Bruderliebe als treuverbundener Bruder

F. Wehber.

Nach dieser Belehrung konnte ich die Aufträge Wehbers, die Aufgenommenen zur Suchung der höhern Grade auf eine schickliche Weise zum Besten der Kasse zu ermuntern, nicht ausführen; zumal wenn ich wußte, daß Frau und Kinder darunter leiden würden. Zu diesem Gewerbe hatte ich mich auch nicht vermiehet. — Ich muß hier anmerken, daß Wehber nicht Geld suchte um sich zu bereichern, ihn haben seine Logenspielerereyen viel Geld gekostet, — er suchte nur eine gute Kasse, um als künftiger Großmeister, auch eine große Rolle zu spielen. Wehber hatte aber auch zugleich diese Gelegenheit benutzt sich vor Wegner als Hochleuchtender zu bewähren, weil Wegner der Zeit viel auf mich hielt — und bescheiden genug gewesen war, den Hammer von sich abzulehnen. S. 42.

Herr F. P. von Chaussepie, Kaufmann, unter der Firma D. E. Kramer. Er war vorzüglich mit dem Hange zum Wunderbaren befallen, er wollte in den geheimnißvollen Gesprächen Wehbers und Wegners dazu Veranlassung finden, daher wollte er auch die Maurerey bis auf den Grund erforschen. — Ich suchte ihm diesen Wahn zu benehmen und rieth ihm Orthographie und Geometrie zu studiren, für erstere nahm er auch auf meine Empfehlung wirklich den Herrn Weidlich an, und für letztere empfahl ich ihm den Herrn Reimers. Die Geometrie ist bekanntlich eine Pflicht-Wissenschaft, sie wird aber so wie alle übrigen nur zur Parade gebraucht. Auf sein Verlangen machte ich ihn unentgeltlich mit der Lehre von den Triangeln und Quadraten bekannt. — Es kam ein rechtwinkliger Triangel vor die Seite $a b = 3$,

die Seite $b c = 4$, darnach ist die Seite $a c = 5$. Ich bewies ihm dieses in Linien durch 3 Quadrate. No. 1. von 3 mal 3 Felder. No. 2. von 4 mal 4, und No. 3. durch 5 mal 5. — durch Zahlen

$$\begin{array}{r} 3 \text{ quadriert} = 9 \\ 4 \text{ quadriert} = 16 \end{array} \text{ addirt.}$$

$$25$$

die Wurzel 5 —

In den Zahlen 3, 4 und 5, fand er des rechten Winkels wegen — ein mauererisches Wunder, eben so in den Eigenschaften der 7, 8, 9 und 10. — Nur in der 11, da durch die Multiplication, außer den Genituren zur Ausziehung der Quadrat: Cubik: Wurzeln, auch die Amben, Ternen, Quaternen und Quinen einer jeden Zahl heraus kommen, z. B.

Die Zahl der Auszüge, Amben, Ternen, Quaternen und Quinen sind unterstrichen.

		1	1	1					
	1	1							
	1	2	1						
	1	2	1						
	1	3	3	1					
	1	3	3	1					
	1	4	6	4	1				
	1	4	6	4	1				
	1	5	10	10	5	1			
	1	5	10	10	5	1			
	1	6	15	20	15	6	1		
	1	6	15	20	15	6	1		
	1	7	21	35	35	21	7	1	
	1	7	21	35	35	21	7	1	
	1	8	28	56	70	56	28	8	1

fand er kein solches Wunder u. s. w. — er erklärte dies, so wie die ganze Zahlen: Lotterie für Betrügerey. — Ich sagte ihm, daß in der Mathematik eine Betrügerey unmöglich sey; aber die Wunder in der Maurerey wären Betrügereyen. —

In einer Abendgesellschaft auf dem Baumhause, sprach er bey Tische über die Zahl 11. Wegner wandte sich an mich mit der Frage: Was ist das mit der 11? ich habe so viel davon gehört. — Ich antwortete ihm, daß ich nicht wisse was v. Ch. hier damit beabsichtige, ich wäre aber bereit, ihm dasjenige davon zu sagen, was ich davon wisse — und v. Ch. schlug selbst das Gespräch nieder. —

Die Religion.

Einer meiner vormaligen Eleven N., nachheriger Compagnon der Handelshäuser v. B. in Archangel und Amsterdam, wünschte auf seiner Rückreise das Kunstcabinet des Herrn Doctors Beckmann (Provincial: Großmeister der hiesigen Logen Englischer Constitution) zu sehen. Ich ging deswegen zu dem Herrn Dr. B., um für N. die Erlaubniß dazu auszuwirken, ich traf ihn nicht zu Hause, er hatte aber die Höflichkeit, sogleich nach seiner Zuhausekunft mich mit einem Gegenbesuch zu beehren — und mir meine Bitte zu bewilligen. —

Einige Zeit nachher war in der 14täglichen Versammlung der sämtlichen Logenbeamten, die Rede von dem Ankauf eines eignen Logenhauses, man wollte sogar die M. M. Kirche kaufen.

Meine Meynung war, da schon an mehreren Orten christliche Religionsverwandte sich vereinbaret hätten, ihren Gottesdienst in einer und der nemlichen Kirche, wechselsweise zu halten, so würde es wol möglich seyn, eine Uebereinkunft mit den Logen E. E. zu treffen, mit ihnen wechselsweise in einem

Logenhause zu arbeiten, zumal da wir kein Geld hätten, ein eignes zu bauen; auch würde dadurch an beyden Seiten gewonnen und gespart, und der elende Sectenhaß ausgerottet werden. —

Wehber wandte dagegen ein: daß die jüngern B. B., wenn selbige sich an der Tafelloge ein wenig illuminirt hätten, sich nachher leicht in die benachbarte Schwester □ verirren könnten. Wegner sagte mir freundschaftlich ins Ohr: Es könne wegen der Schottischen □ nicht angehen; auch würde der Alte, so lange er lebte, eine solche Vereinbarung gewiß nicht zugeben. — Ich bin überzeugt, daß wenn die Mitglieder der darüber gestimmt hätten, die Mehrheit dafür gewesen wäre. — Einige Tage nachher kam von Ch. und sagte mir: „Ich mache mich durch solche Vorträge immer verdächtiger, man sehe mich immer auf den öffentlichen Spaziergängen in Gesellschaft der Engländer, auch wäre der Herr Doctor Beckmann bey mir gewesen, und ich hätte nichts davon gesagt.“ Ich erwiderte, laßt euch trepaniren, oder laßt kaufnetwegen den — Krankenhaus. — (Ein die nender Bruder der noch lebt, kann sich hiebey einer Vortheilhaft erinnern die er mir brachte.) — Für dieses mal fehlte ihm die Antwort. Er kam aber gelegentlich besser unterrichtet wieder. Mit der Wiene der Wichtigkeit erinnerte er mich an meine Vorlesung über den Hang zum Wunderbaren und an Wehbers Brief — ich wollte nichts davon hören, ich mußte ihm endlich sagen: Daß Wehber nicht wisse was er schreibe; darauf rückte er damit heraus: „daß der Religionsunterricht auf meiner Schule auch verdächtig sey — und die Väter meiner Schüler deswegen unruhig wären.“ — Er nannte mir den Verläumder — wollte ihm aber nicht Rede stehen, weil es ein Mann war, den sein Noth ehrte und schützte. Darauf zeigte er mir einen gedruckten hal-

ben Bogen, betitelt: J. A. Engert Institut auf den hohen Gleichen. Der Prospectus von meiner Handelsschule, war darin fast wörtlich zum Grunde gelegt, und mit Anmerkungen in einer lauderwelchen Sprache begleitet, die von Dummheit und Bosheit strotzen. — Zum Beschluß spricht er von sich: Ich weiß sehr wohl, daß viele Aeltern aus Furcht, daß in vielen Lehranstalten, anstatt edle und tugendhafte Muster, Freigeister oder Religions-spötter gebildet werden, die, wenn sie in solchen Anstalten ausstudirt — aus Mangel einer guten Erziehung und reinen Lehre genossen zu haben — zu nichts anders fähig sind: als ihre Tage zu verkürzen und ihren lieben in Geheim klagenden Aeltern, durch ihre angewöhnte, rauhe und verschwenderische Lebensart, frühzeitig graues Haar verschaffen, und bald kummervoll in die Grube bringen. Allein dergleichen betrübte Folgen, geliebte Aeltern, haben Sie, wenn Sie mir Ihr Zutrauen schenken nicht zu befürchten, welches diejenigen, so mir Ihre Kinder bis jetzt anvertraut haben, als auch Versuche von mir noch unbekanntem Gönnern, bestätigen werden. Uebrigens hat die Ehre sich seinen Gönnern bestens zu empfehlen, und sie um die Gewogenheit zu bitten, sich seiner gütigst erinnern wollen.

Engert.
Einige Zeit nachher kam mein vieljähriger Freund und vormaliger Nachbar in Altona, der jetzt verstorbene H. G. Postelmann, und bezeugte mir seine Zufriedenheit über den Unterricht, den ich seinen Söhnen gegeben hatte, nur über den Religions-Unterricht machte er mir dieselbe Bemerkung. — Ich sagte ihm, daß mir diese Sage bekannt wäre, daß ich diesen Unterricht nicht selbst gäbe, sondern ihn durch einen Candidaten d. Th. geben liesse, ich ihm aber demungeachtet riethe, seine Söhne durch

einen Candidaten d. W. zur Confirmation unterrichten zu lassen. Da aber die Verläumdung wie die Pest im Finstern schleicht, so hat ich ihn um den Namen — er nannte ihn — und wollte ihm Rede stehen — aber in seinem eignen Hause. — Nach 2 vergeblichen Bestellungen — erschien er denn endlich zum 3ten male, ich habe diesem Manne meine Meynung in Gegenwart Bostelmanns (seine Comtoirbedienten konntens hören) auf gut Deutsch gesagt, und ihn sich selbst überlassen. Bostelmann wollte auch weiter nichts mit dieser Geschichte zu thun haben, weil er nach seiner Meynung mürbe genug gemacht wäre. —

Herr Gottfried Manz. Zum heiligen 3 Könige Abend hatte ich eine kleine Gesellschaft gebeten, sie bestand aus 12 Personen — und war recht herzlich froh. Man kam auf den Einfall nach alter väterlicher Sitte an diesem Abend einen Bohnen-König zu wählen. Dies machte die Unterhaltung so angenehm, daß man dieses Fest alle 4 Wochen zu feyern beschloß. Die Bedingungen wurden gleich entworfen und genehmigt. Manz übernahm sie zu Papier zu bringen und von sämtlichen Mitgliedern unterschreiben zu lassen. Die Hauptbedingungen waren, daß die Anzahl der Mitglieder dieses Festes nie über 12 steigen — und wenn ein Mitglied abgienge, ein anders durch Stimmenmehrheit wieder erwählt werden solle, daß aber die tractirende Majestät von seinen Freunden so viel zu bitten könne als ihm beliebt. — Nach Beendigung der Mahlzeit, als schon mehrere zu Hause gegangen waren, bedauerten Wegner und v. Chausapie, daß Wehber nicht bey uns gewesen wäre. — Procurator Schnelle war auch noch da — ich sagte ihnen, daß er hätte absagen lassen. Während der Unterredung fiel mir ein, wie ich ohne die Gesetze zu übertreten, ihn vielleicht als Mitglied einführen könne, und ver-

sprach darüber Nachricht zu geben. Ich traf eine Uebereinkunft mit meinem Französischen Sprachlehrer Solie, Wehber für sich eintreten zu lassen — und gab Wegner am folgenden Morgen auf der Hauptwache Nachricht davon, mit der Bitte mit Wehbers Entschluß: ob er eintreten wolle, mitzutheilen, die aber nicht erfolgte. —

Am 5. Febr. 4 Wochen nachher, überreichte mir Manz, die geschriebenen Gesetze zur Genehmigung — und sagte mir dabey, v. Ch. hätte es so gewollt — ich könne aber Veränderungen vorschlagen. Ich fand darin: „§. 1. daß diese von seinem „ersten Ursprung aus 12 Mitgliedern (prov.) bestehende Staat nie zu einer größern Anzahl „Stimmfähiger prov. steigen könne.“ §. 5. „Unter „Bundsgenossen und Freunde wird aber hier „verstanden ein Bruder einer unserer 3 Schw. □: „denn nur ein solcher kann Mitg. des Bundes „(prov.) seyn oder werden; und auch nur ein solcher bey diesen Wählern admittirt werden.“ — §. 8. „Diese Wahl geschieht durch majora der Stimmen der anwesenden Wählenden,“ und demungeachtet sagt er nach §. 10. am Schluß: „In der am „— auf Befehl des ersten (unrechtmäßigen) Königs „Dr. Fr. de Chausapie gehaltenen Versammlung „ward beschlossen die W. Wehber und Weiß in die „Gesellschaft aufzunehmen, dieß geschah ohne weitere „Ceremonie aus Ursachen, die im geheimen Archiv „näher bestimmt sind.“ Mir ist weder etwas von einem geheimen Archiv noch von einem heimlichen Gericht bekannt, und was hätte auch meine unschuldige Mahlzeit, die ich Freunden — ja nicht heimlich gab, damit zu thun.

Als die Reihe an den Procurator Schnelle kam, wollte der ohne mich mit zu bitten, die Mahlzeit nicht geben — dieses wollten ihm aber diese würdi-

gen B. nicht zusehen — und das Königthum er-
reichte seine Endschafft.

Herr Buchhändler und Grmstr. von ganz Nie-
dersachsen B. C. z. H. Benjamin Gottlieb Hoffmann
verkauft noch immer den Debonalschen Cours de
langue française. In einem Anhang zu meiner
Französischen Grammatik, 3te Auflage, S. 527. habe
ich die Verläumdung meiner Grammatik durch den
B. Debonale, widerlegt. Die sonderbare Anekdote
im C. d. l. Seite 230. habe ich der Zeit nicht ge-
sehen, weil sie 346 Seiten weiter zurück steht, sonst
hätte ich sie beantwortet. Er hat sie aus dem Jour-
nal Hamburg und Altona, März 1807. S. 215.
bey Vollmer genommen und meinen Namen hinzu-
gesetzt.

Vollmer ließ mich durch einen Bekannten ersuchen,
ihn zum Freymaurer vorzuschlagen, da er viele Gegner
hatte, so schlug ich ihn nicht vor, um ihm den Schimpf
der Ausballotirung zu ersparen. — Der Sprachmeister
Salzer bot mir auf dem Schäferkamp seine Dienste
an, ich war d. S. mit sehr braven Lehrern versehen,
und mußte sie also ablehnen. — Ich kann nicht
entscheiden, ob ein Verleger die Bücher die er verlez-
gen will, erst durchsehen muß, und ob er für den
Inhalt derselben verantwortlich ist. Als ich mich
einstens für den Buchdrucker Herrn Nestler ver-
wandte, wurde ich nicht erhört, ob mir gleich eine
zweyte Bitte für meinen Sprachlehrer, Herrn de
Leuze mit aller Freundlichkeit bewilligt wurde. —
Hier aber haben beyde Hoffmann und Vollmer den
Inhalt gewußt, und die Verfasser gekannt. Eben
so hat ein College des Debonals der Bürger, Infor-
mator und Sprachlehrer Alexander zu Hamburg es
gemacht. Der S. LIII. erwähnte Engert speyt eine
Verläumdung aus, und Alexander setzt in seinem

Biederfynn als Ketter und Rächer ic. der Deutschen
S. 25. meinen Namen dazu.

Der rechtliche Mann wird wol gewahr wer-
den, warum ich diese böbische Streiche in mancher
Rücksicht nicht anzeigen will und muß; auch würde
ich nur dadurch der Verläumdung, Thür und Thor
öffnen.

Herr Hoffmann rühmt sich des guten Absatzes
dieser Debonalschen Bücher, aber scandalöse Bücher
gehen immer ab, wenn andere den Boden füllen.
Er pflege sich immer hin, trinke ein Glas mehr,
grüne und blühe und werde hochleuchtend dabey.
Wenn ich nicht irre, so kenne ich seinen Labendie-
ner Barthold Franz Volker, — aber ich werde ihn
nicht beunruhigen.

Im Bezahlen ist Herr Hoffmann ein langsamer
Gesell, darnach zu rechnen mußte er nicht einmal
Groß: Gesell, vielweniger Großmeister seyn, denn
die Groß: oder Alt: Gesellen sollen den andern doch
mit gutem Beyspiel vorgehen. — Ueber die erste
Preisaufgabe 1785, ich werde weiterhin noch das
von sprechen, gab ich ihm 400 Exemplare: Anlei-
tung zum Gebrauch der Grüningschen Fibel, nebst
einem kleinen Entwurf einer Schulordnung. Prüfet
alles, und das Gute behaltet. Altona und Ham-
burg bey Benjamin Gottlieb Hoffmann 1789 mit
400 Fibern dabey, und vorher schon 25 Rechenbü-
cher. Es ist mir aber nicht möglich gewesen, so oft
ich auch darum gebeten, Abrechnung darüber zu er-
halten. Endlich ist diese Rechnung seit 21 Jahren
wol ganz in Vergessenheit gerathen. Herr Campe
sein Schwiegersohn folgt auch seinem Beyspiel. Seit
1803 ist meine Rechnung 626 Mk. 4 β. — ich habe
aber keine Gegenrechnung erhalten können, so nothwen-
dig sie mir auch jedes Jahr war: um nachsehen zu können,
ob und wie viel meine Pensionaire auf meine Rech-

nung an Büchern erhalten. — Ich habe ihn zu wiederholten malen um Aufmachung meiner Rechnung gebeten, und durch meinen Mitarbeiter ihn daran erinuern lassen, — 1802 gab ich ihm, als einem Ansfänger meinen Hamburgischen Briefsteller im Verlag, unter der schriftlichen Bedingung, mir Ostern 1803 nach der Messe das mäßige Honorar von 1 Frd'or zu bezahlen, 10 Frd'or habe ich erhalten, auf 24 bis 25 warte ich nun auch bald 7 Jahre, — dies ist grade zu, ohne Achselzucken, gesagt. —

Herr Doctor Wehber als Großmeister. Der Großmeister v. Schönermark legte, oder mußte den Hammer niederlegen S. XI. und Wehber erhaschte den Scepter.

Wehber fuhr gewöhnlich in einem Miethwagen mit Schecken zur Loge, und weil sie wußten wen sie zogen, so nahmen sie beständig den ersten Platz ein, und die andern Brüder mußten bey schlechtem Wetter durch den Schlamm zu ihren Wagen waten. Dieses Betragen und die Veränderung des Regiments veranlaßte eine Satyre, worin Hübner, Wehber und v. Ch. mit den Schecken, Manz mit von Schönermark und Wegner aufgeführt waren. Weil diese Satyre sich außerdem noch besonders auf eine Uebereilung des alten v. Sch. bezog, S. 24. so übergab ich sie in Gegenwart des Bringers dem Feuer und fertigte ihn ab. —

Nach dem Schreiben S. 34. No. 15. hatt ich mich mit v. Sch. Ordens und Großmeister, über den eigentlichen Zweck des Ordens unterhalten. Ich hatte ihm angemerkt: daß der Gehorsam gegen die Gesetze des Ordens keine tyrannische Fessel seyn müsse, wodurch die Freyheit des Menschen beschränkt würde — daß es lobenswürdig sey, Verbündete zu begünstigen, aber die allgemeinen Gesetze der Menschlichkeit, müßten dabey nicht verletzt werden —

daß der Zweck d. O. auf Beförderung der Humanität und Moralität und nicht bloß — auf Eigennuß — Eitelkeit u. gerichtet seyn müsse — (An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen). Ich führte das Beispiel vom Krankenhause d. L. E. E. an, — worin jährlich 1 — 200 kranke Dienstbothen ihre Gesundheit wieder erhielten. Die von dem alten Manne errichtete Sterbekasse, hatte keinen Boden; denn wenn die Anzahl junger Interessenten beträchtlich zunähme, so würden die Nachbleibenden der alten gewinnen, — im Gegentheile aber geprellt werden. Als ich in der Folge gewahr wurde, daß v. Sch. keinen Einfluß mehr in den Logen hatte, und doch noch Willens war, meine Söhne aufnehmen zu lassen, so habe ich mich zuweilen mit Wehber, Hübner, Hoffmann, Klefeker und Manz über diesen Gegenstand unterhalten — ich erinnere mich wohl, daß ich Manz meine Meynung über Wehber und seinen Strahlenteller in Vertrauen gesagt, und ihn bey dem Streit mit den L. E. einen Schwachkopf genannt, habe; er hat dies wahrscheinlich nicht denunciret, sonst verdient er Mitleiden, weil er die erste Ordensregel gebrochen hat. So wie nun Wehber sich auf dem Stuhl seines Vorgängers besetzt sah, so trat er als Welt;Reformator auf. — Er kaufte den hiesigen Schimmelmanaischen Pallast, vertheilte die Ausbezahlung in Actien von 100 mg Bro. zu 4 pCt. Zinsen unter die Mitglieder, — decorirte sich und die Loge. —

Wegner nahm seine Wohnung nun im Logenhaus, auch übernahm er die Deconomie unter dem Beystande seiner Töchter, Manz — behielt sein Amt, und kamen nun Ge. Maurerische Majestät vom Lande herein, so würden Sie geruhen im Schimmelmanaischen Pallast bey Wegnern Ihr Absteige; Quartier zu nehmen. Dieser Thron auf Ei-

telkeit und Eigennutz gebaut, stand nicht fest. Wie viele hätten gern Ihre 100 mg Bco. wieder in Kasse. — Wehber legte den Hammer nieder, den er gar nicht hätte annehmen müssen — und ließ sich zum Ehren-Mitgliede der Loge zur goldnen Kugel in Hamburg creiren. Ob nun dadurch Wehber die besagte Loge hat ehren wollen, oder ob die goldne Kugel ihn hat ehren sollen; dies ist eine Preis-aufgabe für Basilius Wehber und für Gottfried Manz. Hätte Wehber wahre maurerische Ritter Ehre, so würde er seine — oder seiner Loge Handlungen zu verantworten wissen. Es ist eine matte Ausflucht wenn Wehber behauptet, der Landesgroßmeister Herr Friedrich von Castillon in Berlin, habe ihm verboten, sich zu verantworten; dieser kann Wehber von der Pflicht eines rechtlichen Mannes nicht dispensiren. Auch kann Herr v. C. nach seinem Hirten-briefe vom 27sten May 1806 hier nicht als competent Richter auftreten, denn er sagt darin: „Ohne uns über die Rechttheit und Gesekmäßigkeit der Logen, welche wir in Deutschland nicht gestiftet haben, weiter herauszulassen, erklären wir: daß wir in den königl. preussischen Staaten alle Gesellschaften, welchen das königl. Edict vom 20sten October 1798 dieses Recht zusteht, außerhalb diesen Staaten aber alle Gesellschaften, welche den Mahmen Logen angenommen haben oder noch annehmen werden, an und für sich unschuldig und ehrbar sind, auch noch etwas von den Gebräuchen der Freymaurerey beibehalten, für Logen ansehen wollen.“

Es ist eine jämmerliche Ausflucht, wenn er sagt, daß er über den Orden nicht schreiben darf, dies wird ja nicht von ihm verlangt; ich habe auch nicht über den Orden geschrieben, ich weiß aber auch, wenn der Orden das wäre was er seyn sollte,

so würde manches Bubenstück, welches der Arm der weltlichen Obrigkeit nicht erreichen kann, verhindert oder bestraft werden. — Wehber soll nur Rede und Antwort über seine Großmeisterstreiche geben, da er mich durch das Gesindel seiner damaligen Loge hat excludiren lassen. Unter den würdigen Mitgliedern d. K. G. die ich persönlich kenne, als: die Herren Licent. Prinshausen, Doct. Bretting, Compbel, Volkmer, Schubert, Kuhberg, Stuart, Flemmich, Kösing u. a. ist kein einziger, der gegen mich gestimmt hat! Wehbers profane Ehre und Rechlichkeit müßten ihm schon gebieten, dem maurerischen Publikum meine Vergehungen gegen den Orden anzuzeigen. Ich habe mich immer bestrebt der K. L. zu nützen. Wehber aber hat ihr in mancher Hinsicht, so wie auch durch die erwähnte, niederträchtige Excludirung geschadet. — Scheut Wehber als Ritter des Lichts — nicht das Licht — so bin ich auch noch bereit, vor 2 mal 9 braven Männer aus dem Maurer Orden zu erscheinen, wovon er die eine Hälfte und ich die andere wählt, ihm will ich 3 Assistenten zu stehen, ich will mir nur einen einzigen ausbitten, — und deren Urtheil will ich mich gern unterwerfen. —

Gegenwärtig treibt Wehber sein maurerisches Wesen in einem benachbarten Lande. Ich hege aber das gute Vertrauen zu den Einwohnern desselben, daß sie 1812 weder das Drittel für seine Histröchen noch die Drittel für seinen Schottischen Land außer Landes schicken werden; sie können dafür viel Gutes und Nützliches in ihrem Lande stiften. — Wenn aber die Herren von Castillon, Wehber, Hoffmann und Manz im Ernste an die höhern Lehren der Schotten glauben und die daraus hergeleiteten höhern Pflichten kennen, wenn sie auf die Frage: Können Sie uns versichern, daß E. r. H. u. s. n. m. d. B. d. U. b. h. d. geantwortet haben: — denn schließe ich im Namen aller ächten Schottischen

Meister vom Orden aus: 1) den Landes Großmeister Friedrich von Castillon, wegen seines eben erwähnten unmaurerischen und gesetzwidrigen Hirtenbriefes, eher hätte ein ächter Schotte decken müssen, als diesen Brief schreiben; 2) die beyden Großmeister Wehber und Hoffmann, und den Deputirten Logenmeister Manz wegen ihres unmaurerischen, unwürdigen und gesetzwidrigen Betragens, wie ich es oben bewiesen habe, und schliesse mit den eignen Worten des Landesgroßmeisters: Es geschehe also!!!
Hamburg am 13. Dezemb. 1809.

Andreas Grüning, Professor.
Begner, der Klügste, hat das Beste erwählt und Hübner hat sich die Federn zugeeignet, man lasse ihn sich damit schmücken, und beneide ihn nicht.

Einen Wunsch für die hiesigen Logen B. E. will ich aber noch mittheilen. Sie haben nun 40 Jahre gearbeitet und noch nichts zu Stande gebracht. Sie wissen daß zu einem Tempelbau mancherley Künstler und Handwerker gebraucht werden — und nur durch die vereinten Kräfte derselben, kann nach einem vernünftigen Riß ein schönes Gebäude aufgeführt werden, — wenn Einigkeit dabey herrscht, aber der Handwerks: Neid verhudelt alles.

Geben Sie die Schottischen Grade auf — denn viele unter den Bessern können sie nicht bezahlen, und daher werden oft die schlechtern befördert weil sie bezahlen können. Es geht hier eben so, wie im profanen Leben, manchem geschickten Gesellen fehlt das Geld; daher die vielen Pfuscher im Amte. Die Rosenloge ist die älteste und respectabelste, vereinigen sie sich alle in diese, verbannen sie den entehrenden Sectenhaß, und bauen mit den Logen Englischer Constitution — zum Wohl des Staats in dem sie leben — so sind sie Patrioten und wahre Maurer; Dies geschehe auch also!!!

Alles hat seine Zeit, Schweigen und Reden zc.
Pred. Salom. I, 1—7.

Darnach halte ich es gegenwärtig für die höchste Zeit auch einmal über mich selbst zu sprechen, weil durch die Denunciationsgeschichte, die mancherley Sagen über mich und meine Handlungen, nicht allein wieder erneuert, sondern gleichsam sanctionirt sind. Es gibt eine Sorte großer Männer, die ihrer unwürdig, die Handlungen ihrer Nebenmenschen bis in die Wiege nachspüren; obschon sie vor eigener Thür genug zu fegen haben S. 41. und Conforten. Eine andre Sorte dergleichen Männer glauben ihre Geistesprodukte womit sie das Publikum beglücken, dadurch himmelhoch zu erheben, wenn sie die Arbeiten anderer recht tief herabwürdigen; sie hängen dabey den Schafpelz um, oder hüllen sich gar in den Mantel christlicher Liebe — M. s. Derbonale, Engert, Salzer, u. a. Doctor G. Mersfels Briefe über Hamburg und Lübek. S. 264. *) Der Postmeister Meyerhoff stellte sich selbst und seinen Freund den Schullehrer Köding an Jacobi mit in die Reihe. — Herrmann am Fischmarkt war privilegirt. — Auch Büsch, sein Wort an die Bürger Hamburgs, Hamburg 1800, bey Hoffmann. S. 46. 47. 59. 60. 65. 100. Alexander, unter den schaamlosen Lügneren nicht der letzte, erzählt als Netzer und Rächer der Deutschen. 1804. S. 22. „daß ich als Laufbursche das Rechnen, als Unterlehrer „bey meinem Bruder oder in dessen Privatschule auf „dem Hamburgerberg das Schreiben gelernt und

*) Wovon ich den S. 267. angeführten Herrn Professor Voigt ausnehme, weil der nachherige Schreiber auf dem Commercium Ebel, welcher auf meiner Schule Unterricht nahm und ihn auf der seinigen wieder gab, mir den wahren Verfasser dieses Aufsatzes genannt hat.

„von daraus meine betitelte Handlungsschule angefangen habe, u. s. w. —

Was auf diese Lüge seit 1807 alles hin gemauert und gebauet worden ist, z. B. ich hätte eine Schule oder Geld erheyrathet u. wird durch die folgende Skizze berichtet. —

Mein Vater war ein Weisgerber, Meister, und hat in Husum von 1755 bis 1783 — 28 Jahre gewohnt. Er hatte eine zahlreiche Familie, ich war das älteste von 12 Kindern, aber er hatte kein Glück in seinen Geschäften, er arbeitete zuweilen bey einem andern Meister als Gesell für 24 fl wöchentlich von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, von diesem Verdienst, außer was er in den Feyerstunden nach 7 Uhr verdiente, mußten Frau und 8 Kinder leben. —

Von 3 trefflichen Lehrern (Subrektor Holländer, Cantor von Essen und Schreib- und Rechenmeister Schütt) erhielt ich Unterricht im Lateinischen, in der Geographie und im Schreiben und Rechnen, Mathematik, unentgeltlich. — Der letzte, ein ausgezeichnet braver Lehrer, dem ich im letzten Jahre zuweilen etwas auf der Schule half, rath mir, mich ganz dem Unterricht der Jugend zu widmen. — Ich folgte seinem Rath, und wurde Unterlehrer bey dem Rector Lorenzen in St. Annen in Norderdithmarschen. — Nachher erhielt ich eine Privatschule auf der Landschaft Pellworm, — aber ein 4tägiges Marschfieber, welches ich nicht wieder los werden konnte, brachte mich in die Dienste des Jmmissions-Verwalters dieser Landschaft, Ober- und Landgerichts-Advocaten Petersen in Husum, unter der Bedingung, für seine Rechnung mich vom Fieber befreyen zu lassen, — gegen einen jährlichen Gehalt von 10 R . Mein Vater war Herrnhuter, und fand diese Stelle nicht gut — nach Verlauf von 1½ Jahren mußte ich sie verlassen und bey einem Herrnhu-

ter in Lönning Hauslehrer werden. — Nun wandte ich mich an den verstorbenen Redder Karstens, der noch in der Husumschen Freyschule mein Lehrer gewesen und mich schon zweymal in seine Dienste verlangt hatte. —

Ich kam als Hauslehrer 1775 zu seinen 3 Kindern. — Im ersten Winter starben seine beyden Söhne am Reichbusten, das jüngste Kind, die jetzige Fr. Doctorin Fischer, wurde wieder geheilt. — Nun bat ich meinen Prinzipal mich dem Herrn Westphalen, Lehrer an der Petri Schule, zu empfehlen, er that es nicht, und wollte ich nicht wieder zurücktreten, mußte ich die erste Stelle auf seinem Comtoir übernehmen. Im folgenden Jahre wurde der Unterlehrer Biesler bey dem Herrn Kruse, Lehrer an der Nicolai Kirche, befördert, und durch die Verwendung meines Freundes und Landsmannes, Herrn Johann Köhn, ein Schwager des Herrn Kruse, erhielt ich die erledigte Unterlehrer-Stelle — welcher ich 4 Jahre vorstand. Johannis 1780 errichtete ich meine Handlungsschule, weil ich kein Geld hatte, in Altona. — 2 mal 2 Privatstunden, Mittwochs und Sonnabends, in Hamburg behielt ich bey, wovon mir nur die eine von dem Vater des Herrn Doctor Nissen in Altona bezahlt wurde. —

Mit einem Schüler fing ich an, am Ende des ersten Vierteljahrs hatte ich 8 und am Ende des Jahrs 30 Schüler. — Als ich nun sahe, daß ich eine Frau ernähren konnte, heyrathete ich Michaelis 1781. — Man irrt, wenn er in Ansehung des Heyrathens eine Aehnlichkeit zwischen Wehber und mir finden will. Hätte ich keine Frau ernähren können, so hätte ich auch nicht geheyrathet, und ein reiches Mädchen wollte ich nicht, weil mir 2 traurige Beispiele bekannt waren, wo die Frau den Mann gemacht hatte. —

Im Frühjahr 1782 nahm ich meinen jüngsten Bruder Friedrich, 12 Jahr alt, zu mir. Der nach mir folgende Bruder, Detlef Christian, wurde mir früher, als ich noch selbst conditionirte, von meinem Vater zugeschiedt, weil es ihm nirgends glücken wollte. Ich gab ihm bey dem noch lebenden Kupfermeister, Johann Albrecht Gieser, Altona Prinzenstraße No. 189. in die Kost, für 24 fl. wöchentlich, mehr konnte ich bey einem Gehalt von 30 Rthlr. mit 10 Mk. jährlicher Verbesserung nicht thun, und versorgte ihn mit dem Nöthigen — Mittwochs und Sonnabends Nachmittags gab ich ihm Unterricht im Schreiben und Rechnen, und brachte ihn so weit, daß Herr Halske, Lehrer an der Catharinen Schule, ihn als Unterlehrer auf meine Empfehlung annahm. Nach 3 Jahren erhielt er einen Schuldienst auf dem Billwärder neuen Deich vor Hamburg. Am Tage seiner Einführung wollte man ihn nach der Suppe auch mit einer Frau und 4 Kindern versorgen, ich verließ den Braten, setzte mich auf mein Pferd und ritt weg.

1783 verschaffte ich ihm die Schullehrer-Stelle auf dem Hamburgerberg durch meine Freunde und Gönner. Durch große Mühe des verstorbenen Agenten Donner wurde er gewählt, dessen Sohn der jetzige Kaufmann, Herr C. H. Donner brachte mir die erste Nachricht davon. Ich habe noch einen Brief deswegen aufgesucht. Mit der Bestallung zögerte es. Se. Excellenz der Dänische Gesandte Herr v. Schimmelmann bewirkte bey einem Gastmahl von dem p. t. Landherrn dieselbe. Der älteste Bruder des jetzigen Organisten, Herrn Sabelon in Altona, und der Organist Herr Paulsen in Flensburg werden es noch wissen. Ich half ihm auch hier seine Vorschriften und Einschreibebücher verfertigen und das jährliche Examen auf seiner Schule ordnen — und ver-

sorgte ihn mit Geld während 5 Jahren. — Ich wies ihm während dieser Zeit wenigstens 70 bis 80 Schüler zu, wofür ich mir den Haß der Altonaischen Schullehrer, den wackern Johann Hinrich Bremer ausgenommen, zuzog. —

Seit 1780 war ich bemüht gewesen, meinem Vater einige Commissionen auf Wolle und Kalbfelle zu verschaffen; weil er diese Waaren kannte. Sie gelangen aber nicht, und ich glich die Rechnungen aus; daher erhielt ich am 29sten Dezember 1782 einen Brief, worin er 100 Mk. zur Tilgung einer andern Schuld bey dem Prediger in Cosel verlangte; ich schenkte sie ihm. Nach genomener Abrede mit dem Bruder Detlef Christian, die Kosten (um den Vater aus dieser unangenehmen Lage heraus zu ziehen) gemeinschaftlich zu tragen, reiste ich im Frühjahr 1783 zu ihm. Ich fand, daß ihm in seiner dermaligen Lage nicht zu helfen war, und eine jährliche Unterstützung konnte ich ihm damals nicht versprechen. Ich schlug ihm also vor, sein Haus zu verkaufen und mit Frau und Tochter nach Altona zu kommen und Schullehrer zu werden; die Schulden habe ich bezahlt. — Er that dies, verkaufte sein Haus an einen Herrnhuter, weil der auch eine Schule darin anlegen wollte, für 300 Rthlr. (ein Officier erbot sich es ihm gleich baar zu bezahlen) und zog nach Altona, brachte aber noch den 3ten und 4ten Sohn mit: Johann ein Sattler; und Nicolai ein Weißgerber-Geselle, um hier ein besseres Fortkommen zu suchen. Es gab aber Lärm auf der Herberge, und andere Gesellen drohten vor meiner Thür in Gegenwart der Aeltern, sie zu prügeln, wenn sie sich wieder auf der Herberge sehen ließen; dies wollte denn die Mutter nicht zugeben, und sie sollten und wollten nun auch Schullehrer werden. — Auf diesen Umstand hatte ich nicht gerechnet. — Herr

Hinrich Dulk, der Vater, lieh mir 300 Mk. auf Obligation. Mein Vater errichtete seine Schule auf dem Schulterblatt und nahm den 5ten Bruder, Fritz, ich den 2ten, Johann, und der auf dem Hamburgerberge, D. C., den 4ten, Nicolai. —

Der Käufer des Hauses, Rükkerik, konnte nicht bezahlen, er entfernte sich und das Haus ging mit in den Conkurs. Endlich nach 14 Jahren war diese Sache beendet. Wie viel mein Vater von diesen 300 Mk. erhalten, weiß ich nicht, aber der Rest beruht noch auf folgendem Wechsel:

60 m \mathcal{L}

57 m \mathcal{L} 8 s. May 1799 zahle ich Fünfzig Mark Schlesw. Holst. Cour. mit 7 m \mathcal{L} 8 s Zinsen.

55 m \mathcal{L} . May 1800 zahle ich Fünfzig Mark Schl. Holst. Cour. mit Fünf Mark Zinsen.

52 m \mathcal{L} 8 s. May 1801 zahle ich Fünfzig Mark Schl. Holst. Cour. mit 2 m \mathcal{L} 8 s Zinsen —

auf diesen meinen Sola Wechsel an den Herrn Andreas Grüning den Aeltern in Altona oder dessen Ordre. Den Werth habe ich durch einen von Hans Hinrich Hansen auf nemliche Summe erhaltenen Wechsel erhalten, daher ich zur Verfallzeit prompte Zahlung leistete. Jedoch soll es mir unbenommen bleiben und von meiner Willkühr abhängen, die Termine zu vergrößern. Husum, den 7ten May 1797.

acceptirt auf mich selbst B. Feddersen.

datum et supra

B. Feddersen.

Der erste Termin von 60 m \mathcal{L} ist richtig bezahlt; weil aber mein Vater im April 1799 starb, so sind die folgenden ausgeblieben. Der Herr Sachwalter Feddersen in Altona verwandte sich für die Mutter, Herr Peter Martens in Altona für den Bruder Fritz. — Mein vormaliger Prinzipal der Ober Land- und Regierungs-Advocat Petersen in Husum, an den

ich mich wandte, antwortete mir unterm 23. Juny 1802:

Da ich aus mehr als einer gerechten Ursache die bewußte Sache nicht gerichtlich betreiben kann und ich bisher durch meinen Freund gütlich nicht meine Absicht erreicht, so sende ich Ihnen die mitgetheilten Papiere zurück. Petersen.

Auch der hiesige Herr Procurator Patow machte ebenfalls einen Versuch in Schleswig. Weil aber der Wechsel nicht indossirt ist, und der Herr Stadt-Secretair Feddersen nicht in Husum belangt werden kann — und hauptsächlich die Willkühr-Clausel und erforderliche Bürgschaft, wie auch der ungewisse Ausgang des Prozesses, ob die Kosten sich nicht höher als die Wechsel-Schuld belaufen könnten, alles dies veranlaßte ihn den Versuch wieder aufzugeben.

Daß der letzte Käufer, H. H. Hansen, zu rechter Zeit bezahlt hat, ist gewiß, ich habe die Quittung gesehen; er will aber keine Abschrift davon geben. — Mit dem Hause sollten die Schulden bezahlt werden. Mein Vater übertrug seine Schule an seinen jüngsten Sohn, Friedrich, welche nun schon 27 Jahre besteht, contrahirte mit ihm und ich leistete Verzicht auf meine Forderung. Ich habe meine Mutter vor Hunger weinen und grünes Kraut essen sehen, und dabey alle Tage erequirt. Der verstorbene Pastor Ingwersen in Husum lieh mir als Knabe 50 m \mathcal{L} , damit wurde vor der Hand alles berichtigt. Als ich sie ihm wiederbezahlte, wollte er keine Zinsen haben, hat sie auch nicht angenommen. — Mein Vater lebte noch 17 Jahre und starb, wie Altona weiß, als ein geschickter Lehrer geliebt und bedauert, 70 Jahre und die Mutter 80 Jahre alt, und wohlhabend — und meine Absicht war erreicht. — Habsucht konnte mich wahrlich nicht leiten, sonst hätte ich das Haus selbst kaufen müssen. — Die folgenden Geschichten

habe ich überstanden, aber sie auf meinem Namen mit ins Grab zu nehmen, kann ich nicht, will ich nicht und muß ich nicht, weil ich meine Kinder und manchen andern Jüngling brav erzogen habe, die müssen nicht über mich erröthen dürfen. — Der Sohn des Glaser-Meisters, Christian Grünberg in Altona, nahm 1784 Privat-Unterricht im Schreiben bey meinem Bruder Johann — und im Rechnen bey dem Buchhalter Meyer. — Dieser schickte durch die Schüler meinem Bruder Rechnungs-Aufgaben zu, und er gab wieder welche zurück — Endlich geriethen sie in Streit, ob in 9 Schillinge 1 S., 9 Sechslinge 1 S. und 9 Dreylinge 1 S., der S. für einen Bruch oder für eine ganze Zahl anzusehen sey. — Ich schickte den Gebrüdern Burmester eine Interessententabelle für ihren Kalender, wofür sie eine Anzeige über mein Rechenbuch aufnehmen wollten. — Beydes bringt mein Bruder hin, und setzt am Beschluß, ohne mein Wissen, eine Aufgabe für Rechenmeister über die S., durch Sternchen abgetheilt, hinterher, mit Weglassung meines Taufnamens, und lobt dafür seine Wette mit einem Dukaten aus. Es liefen eine Menge Antworten an mich ein, welche ich unter der nemlichen Adresse mittheilte und die Sache war aus. 9 — 10 Jahre später meldete sich der Schiffsmakler Balthasar Christian Nibbe mit einem Versuch in dem Briefträger, und verlangt von mir den Ducaten; aber der Herr Procurator Suhr legte ihm durch den Notarius Herrn Lammers für seinen Ducaten ein ewiges Stillschweigen auf. —

Der Bruder Johann wurde krank; der verstorbene Leibmedicus Hensler wurde durch die Krankheit getauscht; der Mathschirurgus, Herr Doctor Petersen, erkannte sie, es war aber zu spät. Die galloppirende Schwindsucht trat ein und er starb. Nun mußte ich den Bruder Nicolai wieder nehmen. Er

war 2 Jahre bey mir. Ein Wagstück gefiel mir nicht: er kam nach Glückstadt zu dem Schreib- und Rechenmeister Oesen. Der Sprachmeister Lochet hatte sich 1791 auf ein Jahr bey mir engagirt und versprochen, mehrere Jahre zu bleiben. Aber so wie der Bruder Nicolai im Frühjahr 1791 von Glückstadt zurückkam und in Hamburg eine Handelsschule errichten wollte, ging Lochet nach vier Monaten von mir und trat mit ihm in Verbindung — und arbeitete nebenher auch an den hiesigen Adress-Comtoir-Nachrichten.

Preis aufgabe.

Im Altonaischen Merkur 1785. No. 151. den 22sten Sept. unter dem Artikel Edam, vom 25sten August, gab die Gesellschaft zur Beförderung des allgemeinen Besten daselbst die Frage auf: „Wie kann ein Schulmeister der Jugend den besten Unterricht im Buchstabiren, Lesen und Schreiben geben?“ Auf die beste Beantwortung war eine goldene Medaille von 10 Dukaten gesetzt. — Ich beschrieb meine Abhandlung nach der Einrichtung von meines Vaters Schule, und schickte sie an den Herrn Pastor Höckstra, gegenwärtig in Altona, zur Uebergabe an die Gesellschaft. Es erfolgte keine Antwort. Ich schrieb eine kleine Vorrede dazu, und ließ sie 1789 drucken und gab sie, wie oben erwähnt, dem Herrn Benjamin Gottlieb Hoffmann in Commission. Es erschien eine zweyte Frage von einer Gesellschaft Kinderfreunde zuerst im Altonaer Merkur vom 4ten May, später im Hamburger Correspondenten No. 103. vom 29sten Juny: „Wie kann ein Schullehrer, der eine Anzahl Kinder von 8 bis 14 Jahren, also von verschiedenem Alter, zu unterrichten hat, den Unterricht im Buchstabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen dergestalt am leichtesten und zweckmäßigsten geben, als er für den künftigen Handwerker und Künstler

nothwendig erforderlich ist?" Für die beste Beantwortung dieser Frage waren 50 Rthlr. bey Herrn Hermann am Fischmarkt bestimmt.

Ich schickte gleich meine gedruckte Abhandlung ein. — Weil ich sie aber für diese Frage nicht genugthuend fand, so beantwortete ich sie ausführlicher und fügte noch eine kleinere hinzu: daß kein Schullehrer einem Prediger untergeordnet seyn müsse, der nicht selbst Schulmann gewesen sey; weil zwischen dem Lehrer von der Kanzel und dem Lehrer in der Schule ein großer Unterschied ist u.; ich habe einen ähnlichen Aufsatz in dem Sammler, von dem Buchdrucker Treder herausgegeben, gefunden. Auch hatte ich gesagt, daß ich nicht um die 50 Rthlr. schriebe, sondern daß es für mich lohnend genug wäre, wenn meine Abhandlung brauchbar besunden würde.

Am 9ten Nov. 1791 erschien ein Aufsatz im Correspondenten, worin mir der Preis zuerkannt wurde, nebenher waren auch die Herren Prediger und Schul-Inspectoren Haue in Gotha, Goldbeck in Schaaken bey Königsberg und Meenz zu Neepholt in Ostfriesland aufgeführt. — Obschon ich auch noch jetzt der unvorgreiflichen Meynung bin, daß ein praktischer Schulmann über diesen Gegenstand besser und richtiger urtheilen kann, als 3 gelehrte Herren, die nach Hermann darüber gelesen und geschrieben haben, denen aber Erfahrung in diesem Fache fehlt; so waren sie doch nicht ohne Absicht dahin gestellt.

Ich ging des Nachmittags zu dem Hrn. Hermann, den ich nicht kannte, mich nach dieser Gesellschaft zu erkundigen. Ich erhielt zur Antwort: er kenne sie nicht, habe auch die 50 Rthlr. nicht erhalten und Herr Fedder Karstens habe sich darüber zu meinem Nachtheil in der Kunstrechnungs-Gesell-

schaft geäußert. — Herr Karstens läugnete dieses, Herr Hermann behauptete es. — Ich habe noch beyde Briefe — einer der beyden Herren muß gelogen haben. — Auch wollte H. mir den schriftlichen Aufsatz nicht zeigen. — Es erschien ein seichter Dialog, darin wurde gesagt: daß ich mir aus den 50 Rthlrn. nichts mache — weher wußte man das?

erner sagt der gute Hermann darin, daß ein mittelmaßig gekleideter Knabe das Porto mit 6 Mk. bezahlt habe und mit 60 Preisschriften fortgewandert sey, er (Hermann) habe einen Laurer nachgeschickt, aber ein Arbeitsmann, welcher unweit des Fischmarkts gestanden, habe dem Knaben den Bündel abgenommen, und alles sey verschwunden — der blinde Laurer! — Hermann etwas weiniger gut und etwas mehr klug, wäre ja wol einem Knaben gewachsen, der hätte berichten müssen, oder H. hätte seine gewagten 6 Mk. eingestrichen und mit dem größten Recht von der Welt erst die Einlieferung der 50 Rthlr. fordern und auf diese simple Weise zugleich das ganze Geheimniß auch entdecken können. — Es giel ihm also, und er hatte ein Privilegium. — Ich sprach mit dem Herrn Staatsrath Lawas und dem Herrn Otto Jacob Fink über diesen Gegenstand. Beyde riethen zur Geduld um das Weitere zu erwarten. Der Herr Doctor und Physikus Mumsen in Altona, Herr Fedder Karstens in Hamburg und selbst Herr Locher haben die Abhandlung in Händen gehabt. Letzterer um selbige guten Freunden zu zeigen. — Der Bruder Nicolai erkundigte sich wöchentlich bey mir nach den Maasregeln die ich zu nehmen gedachte. — Die Fortsetzung folgt. —

Herr Pastor Junk, ein junger freundlicher Mann, wurde 1790 Prediger in Altona und erhielt

fast alle meine Schüler zur Confirmation, welches sein College übel empfand; ich hatte nicht für ihn geworben, dennoch erzürnten sich die Collegen darüber.

1792 erschien eine neue Schulordnung. Ich stellte mich, Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths von Stemann Befehl gemäß. — Sie befohlen mir in die Zahl der ordentlichen Kirchen: Schullehrer zu treten. — Diese waren verpflichtet, alle 4 Wochen mit ihren Schülern in der Kirche zu erscheinen und sich von einem der Prediger examiniren zu lassen, der College hätte dann eine herrliche Gelegenheit gehabt, mich zuweilen nach seiner Laune vor der Ge. meine auszuheulen. Das Singen war also nicht die Ursache, wie der BB Merkel angeführt — ich hatte schon vorher in Hamburg in der Nicolai Kirche wöchentlich in 2 Predigten gesungen — auch war der Preis des Schulgeldes für meine Anstalt viel zu niedrig angesetzt. — Der alte biedere Probst Adler gab sich alle Mühe mich davon zu befreien, weil nach seinem eignen Urtheil dieses Examen von keinem Nutzen wäre. — Ich erbot mich dennoch dazu, wenn ich einen meiner Hofmeister für mich schicken dürfte, dies wurde abgeschlagen. — Meine Schule war 12 Jahre alt und stand in der besten Blüthe, ich hatte außer 22 auswärtigen Pensionären, die angesehensten Kinder der Stadt; — ich bat also Sr. Excellenz unterthänigst, sie mir in dem Zustande mit dem öffentlichen Unterricht in den fremden Sprachen zu lassen. — Sr. Excellenz antworteten sehr hart: Das hat noch Zeit, das wird sich in der Folge finden — und fügten eben so gebieterisch hinzu: Sie sollen unbedingt gehorchen. — Meine Antwort war: So würden Sr. Majestät der König nicht mit mir sprechen u. und erklärte bestimmt: daß ich in diesem Fall Altona verlassen und nach Hamburg ziehen würde. — Ich würde mich wohl be-

finnen. Dies habe ich denn nicht gethan. — Bald darauf wurde ich vor das Schul Collegium gefordert; außer einem Krüppel, war ich von 20 — 30 der letzte, der vorgelassen wurde. — Sr. Excellenz lasen mir mit einem schwankenden Tone vor: daß ich als bestallter Schulmeister in der Religion, Schreiben, Rechnen und Lesen hiemit bestellt würde. — Ich antwortete keine Sylbe, machte mein Compliment und ging nach Hamburg. Der Herr Etatsrath von Gähler und der Herr Canzleyrath Waik waren gegenwärtig. — Nachdem ich das Haus des verstorbenen Englischen Ministers von Mathews gemiethet, beehrten mich Sr. Excellenz in Gesellschaft des braven Probstes in meinem Hause — ich war gerade in Hamburg, um den Mieths: Contract zu unterschreiben. Am andern Tage ging ich, meiner Schuldigkeit gemäß, zu Sr. Excellenz, welche mir den Wunsch äußerten, daß ich bleiben möchte. Ich war dazu bereit; aber der Vermiether, der Herr Agent von Aren, wollten den Contract nicht wieder aufheben — ich hatte auf 6 Jahre und zu 1600 Mark gemiethet, und der Herr Senator Gabe hatte gütigst die Bürgschaft übernommen, auch hatte das Haus schon einige Zeit leer gestanden. — Ich hob meine Handelschule Michaelis auf und zog am 20sten October mit 31 Pensionären nach Hamburg, und zeigte diese Veränderung meines Wohnorts ganz kurz an.

Fortsetzung der Preisaufgabe.

Ich war kaum mit dem Umziehen fertig, so erschien am 3ten November 1792, No. 176. des Correspondenten folgende bübische Anfrage:

Ein Auswärtiger, dem vor etwa 6 Monaten das von einem gewissen Herrn Grüning in Hamburg etablirte Institut, um junge Leute in den Vorkenntnissen der Handlungs: Wissenschaften zu

bilden, empfohlen ward, ist seitdem durch die Sage, daß dort mehrere Herren gleichen Namens ähnliche Schulen angelegt haben, irre geleitet worden, und wünscht daher durch eine gefällige Anzeige von ein paar Zeilen in diesen Blättern zu erfahren, ob gedachter Herr Grüning noch jetzt sein Institut in Hamburg fortsetze, worin jene Mißleitung ihren Grund habe, und — wenn dies nicht zu viel gefordert ist — wie weit eigentl. der Unterricht gehe, den junge Leute dort zu erwarten haben?

Ich hatte keinen Gedanken hierauf zu antworten. Zufällig begegnete mir am Sonnabend den 10. November ein Bekannter, Herr Rrsatz Mummy, und erzählte mir, wie der Bruder Nicolai gesonnen sey auf die obige Anfrage zu antworten. — Ein Dänischer Kammerherr habe selbige zu seinem Besten einrücken lassen. — Ich ging noch Abends zu dem Bruder, fand ihn nicht; ich ging zu Lochet, der machte mit Hoffnung, daß er bald kommen würde, er kam nicht, er war abbestellt. Ich ging am Sonntag Morgens früh zu ihm, stellte ihm das Ungeröimte dieser Handlung vor, allein vergeblich, er blieb bey seinem Kammerherrn ohne Namen; aber das konnte ich unmöglich ahnen, daß der Aufsatz wider mich gerichtet war. —

Am folgenden Tage erhalte ich folgendes unverschämte Billet von dem angeblichen Kammerherren: Ihr Herr Bruder sagt mir, *) daß Sie Ihre Bekanntmachung mit seiner Antwort zugleich einrücken lassen wollen. Meiner Meinung **) nach

*) Dies war Marime; schrieb der Bruder so hieß es: Herr Lochet sagt mir.

**) Die bestand denn darin: daß ich mich auf den Aufsatz des Bruders berufen sollte.

müßte sie wenigstens das enthalten, als ich in der Beilage angeführt. Lateinische Lettern wären dabey wohl zu empfehlen. Ein ganz unerwartetes Hinderniß müßte mir in den Weg kommen, wenn ich meinem Vorsatz untreu werden und nicht die Ehre haben sollte, Ihnen diesen Abend gegen 5 Uhr meine Aufwartung zu machen, um zu erfahren, ob Sie etwa in dem Avertissement noch etwas geändert haben wollen.

Lochet.

Hamburg, den 13. Novemb. 1792.

Er kommt um 5 Uhr und zeigt an, er müsse noch einen Weg ausgehen, würde aber um 8 Uhr wiederkommen. — Darauf geht er nach Altona und sagt zu meinem Schwager Basel: ich müsse binnen 1 — 2 Jahren herunter, denn der Bruder Nicolai wäre hundertmal geschickter als ich — er wolle wol dafür sorgen. — So hat der Schwager erzählt und der Vater hat es bestätigt. — Um 8 Uhr kam er wieder. — Ich habe ihm meine Meynung sehr deutlich gesagt. Der Heyrath zwischen dem Bruder und seiner Schwester habe ich nichts in den Weg gelegt. Die Mutter wolte nicht einwilligen und ihretwegen mußte ich dem Bruder einige Vorstellungen machen. —

Mittwochs den 14ten Nov. stand eine übertriebene Lobeserhebung seines Instituts im Correspondenten, und zugleich wurde mir darin der Preis über die Aufgabe von der Gesellschaft der Kinderfreunde abermals zugetheilt. — Lächerlicher und verächtlicher hätte ich mich denn in der Welt nicht machen können, als wenn es diesem Glenden hätte gelingen können, meine Einwilligung zu seinem Vorhaben zu erhalten. Er kam deswegen als Engel des Lichts und wollte den Aufsatz selbst in die Druckerey tragen, ging aber als Satan, wie ich ihn nannte, wieder weg. — Ich

habe meine Anzeige auch immer selbst geschrieben. — Ich ging nach Altona und traf ihn bey dem Schwager — auch war der Vater, die Schwester und die noch lebende Schwester Knaufft am Fischmarkt gegenwärtig; — ich sagte ihm mein Urtheil über den Verfasser und über den Unterschreiber, welches ich in den Freytags: Correspondenten einrücken lassen würde — hätte ich doch dies stillschweigend gethan! — Nun ging mein Vater mit mir, bezeugte die Unschuld seines Sohnes Nicolai und sagte, die bösen Menschen Locher und seine Schwester hätten ihn im Strick, er wolle alles anwenden, ihn daraus zu befreyen — und wandte alles an, was einem alten Vater mit grauem Kopf zu Gebote steht, und ich versprach ihm vor dem Damnthore: so lange die Aeltern lebten, nichts öffentlich über diesen Gegenstand zu sagen — und ich habe Wort gehalten. — Bey meiner Zuhausekunft fand ich schon 2 Briefe, die, weil man voraussetzte dieser Aufsatz sey auf mein Anstiften erschienen, über meine Unverschämtheit schrieen, und daß ich dafür gezüchtigt werden solle. — Eilf Jahre später erhielt ich diese Erklärung: Auf Verlangen meines Bruders, Andreas Grüning in Hamburg, erkläre und verjähre ich hiedurch, auf das Wort eines ehrlichen Mannes, daß er an die Beantwortung auf die Anfrage im Correspondenten No. 176. No. 1792, welche in No. 182 unter meinem Namen erfolgte, mein Verdict Andreas Grüning durchaus nicht den geringsten Antheil gehabt habe; solches bescheinige ich hiedurch.

Eckernförde, den 1. Juny 1803.

Nicolai Grüning.

Ich hatte noch kürzlich 2 andere Versprechungen geben müssen. Mein Haus in der Fischerstraße wurde mir zu klein, ich miethete ein größeres unter den Linden, unglücklicher Weise dem Hamburgerberg et:

was näher; es war kein anderes und besseres zu haben. Der Bruder Detlef Christian geht zur Mutter und klagt: Du nimmst he mien bätjen Brost weg, und wollte todt bleiben. — Ich mußte zu ihm gehen und ihm das Versprechen geben, keinen einzigen Schüler vom Hamburgerberge anzunehmen, ob schon ich ihm so viele von Altona zugewiesen hatte, die meine Schule zu theuer fanden. — Er war gar nicht krank — und seine

Schm e e r g e s c h i c h t e.

Herr Johann Gabe, (mein derzeitiger Protector) jetziger Senator, schickte seinen vormaligen Compagnon, Herrn Adolph Schulz, zu mir mit dem Auftrage: ich möchte doch die Sache mit dem Hrn. Pastor Michaelsen am Waisenhaus ausgleichen, sie würde sonst zu meinem Nachtheile ausfallen. — Ich wußte von keiner Sache. — Schulz nahm dies übel und sagte: Herr Gabe sey meinerwegen von dem Oberalten Bartels angegangen und sehr böse auf mich. — Ich bat mir Zeit aus. — Ich brachte in Erfahrung, daß am Waisenhaus eine Lehrerstelle vacant gewesen, und daß der Herr Pastor Michaelsen von den Provisoren desselben den Auftrag erhalten, einen geschickten Mann vorzuschlagen. Detlef Christian empfahl seinen Unterlehrer Herrn Webermann. Als Ersterer hörte, daß der junge Mann gefiel, sagte er ihm: Ja, die Stelle will ich Ihnen wol verschaffen, aber ert mußt schmeert warn. — Dies sagte er seiner Tante. — Die Tante, eine wohlhabende Frau auf dem Hopfenmarkt, antwortete: wenn't anners nick's is, schmeeren will'ck wol, wo vohl mutr't sien? — 100 Doppeltmz. — Die wurden angeschafft, und D. C. stippte sie selbst und schmierte seine eigene Tasche damit. Daß die Tante sich etwas darauf einbildete, ihrem Neffen durch Schmieren eine Brotstelle verschafft zu haben, kann

man leicht denken — genug diese Schmeergeschichte kam zu den Ohren des Oberalten Bartels, natürlich gabs Feuer — dies warf einen häßlichen Verdacht erst auf die Herren Promissoren, die hätten a Mann 12½ St. Dypm^g empfangen, — oder auf den Hrn. Pastor Michaelien. Dieser ließ D. E. fordern — er wollte nicht kommen. Er forderte ihn im Correspondenten — er soll auch nicht gekommen seyn — und der Herr Senator Gabe war zufrieden.

Im July 1806 kam mir mein Freund Vosselmann damit, er hatte sie von v. Ch. Ich konnte sie mir unmöglich aufmauern lassen, und ging zum Hrn. Pastor W. und bat ihn um seine Erklärung. Er wollte ungern daran; indessen erhielt ich folgende: Zeige hiedurch an, daß ich nicht bey dem Hrn. Andreas Grüning, sondern bey dem Hrn. Detlef Christian Grüning conditionirt und wegen einer gewissen Sache nicht mit Jenem sondern mit Diesem zu thun gehabt habe.

Hamburg, den 21. July 1806.

H. Wedemann.

Daß Obiges der Wahrheit gemäß sey, bezeugt

Joh. Mart. Michaelien,
Hamb. d. 21. Jul. 1806. Pastor am Waisenh.

Beide Männer loben noch. —

D. E. selbst wünschte die vacante Stelle an der großen Michaelis: Schule zu haben. Ich ging mit ihm zu dem Herrn Doctor und Senior Kambach, um ihn zu empfehlen. — Ich hörte solche billige und gerechte Gründe dagegen, denen ich keine Sylbe entgegen zu setzen wußte, und ich dankte dem Herrn Senior für die aufrichtige Mittheilung derselben, die mich aller fernern Mühe überhoben. Damit war aber D. E. nicht zufrieden. — Ich sollte bey den Wählenden die Stimmenmehrheit für ihn

suchen. Dies wollte ich nicht. — Daher brachte er im May 1790 aus, ich habe ihn getäuscht, indem ich die Stelle an den g. M. K. für mich selbst gesucht, er würde sie sonst wol erhalten haben. Ich bot ihm an, mit mir zum Herrn Senior zu gehen; ich wollte ihn vom Gegentheile überzeugen, dies wollte er nicht, weil er es ganz gewiß wußte. Er erhielt 2 Denksätze, wovon ich noch eins im Pulte habe. — Im Sommer 1807 veruneinigten sich 2 Familien über diese Verläumdung sehr ernsthaft. Ich wurde deswegen befragt. — Ich brachte folgende Antwort:

Ich bin mir auf das Deutlichste bewußt, daß Hr. Andreas Grüning seinen Bruder, Hrn. Detlef Christian Grüning, zu der Stelle eines Schreib- und Rechenmeisters bey der Schule der großen Michaelis: Kirche, die durch den Tod des sel. Hrn. Diekmann vacant geworden, ausdrücklich empfohlen hat. Daß aber Hr. Andreas Grüning sich zu gleicher Zeit um dieselbe bey mir beworben habe, davon weiß ich durchs aus nichts, und das würde ich, wenn es jemand behaupten wollte, für eine völlig ungegründete Beschuldigung erklären. Hamburg, am 13. Aug. 1807.

Joh. Jacob Kambach, Dr.
des Ministerii Senior und Hauptpastor.

Das war noch mehr, als ich verlangt hatte. —

Die Gegenparthey, die Ursache hatte, für mich zu seyn, schämt sich noch heutiges Tages, wenn sie mich sieht; aber sie hat nicht eine Sylbe zu ihrer Entschuldigung gesagt, so hart sie mich auch mitgenommen hatte. Nun sie mag laufen. —

Indeß mögte ich ihm rathen, endlich einmal seine Zunge zu zähmen, sonst muß ich es thun. — Ich habe ihm immer gern gedient. Bey meinem Abzuge von Altona gab ich ihm eine große Menge

an mich geschriebener Briefe, um seine Schüler im Lesen geschriebener Schrift zu üben — es war nicht klug — ich empfahl ihn und seine Schule meinen Schülern und ihren Aeltern. Sie waren in der Folge nicht mit ihm zufrieden. — Die verstorbene Fr. Agentin Donner und Madame Groth auf dem Fischmarkt kamen zu mir herein und verlangten nachdrücklich, daß ich ihnen einen andern Lehrer an meiner Stelle verschaffe, oder sie wollten es selbst thun. — Nun zogen der Vater und der jüngste Bruder Friedrich vom Schulterblatt nach Altona und meine Aeltern brauchten meine Unterstützung nicht mehr. —

An einem Donnerstage im July 1793 kam Herr Candidat Kreep, wie gewöhnlich, um den Unterricht in der Religion auf meiner Schule zugeben. Er erkundigte sich etwas ängstlich nach meinem Befinden, nach meinen Eleven, ob sie alle gesund, ob sie alle gegenwärtig wären. Nachdem ich alle Fragen zu seiner Beruhigung bejahet hatte, äußerte er: daß denn etwas im Werk gegen mich seyn müsse, nach der Stunde wollte er weiter mit mir sprechen. — Es war noch nicht 9 Uhr, als 3 Boten von Altona kamen, sich nach meinen Eleven, Lawäk, Lübbers und Petersen zu erkundigen, sie zu sehen und zu sprechen, weil in Altona ein Gerücht ging, einer von meinen Eleven sey verunglückt. Als Kreep seinen Unterricht beendet hatte, erzählte er, wie am vorigen Dienstag ein Knabe in Gegenwart seines Lehrers beym Baden in der Elbe ertrunken sey, und daß am gestrigen Mittwoch ein Mensch in einem langen blauen Rock mit rothem Kragen im Ritscherschen Hause behauptete, daß ich dieses Unglück gehabt hätte. Selbst Herr Mals, auf dessen Garten auf dem Schulterblatt er gewesen sey, glaubte es, welches aber die alte Frau Rischer heftig bestritten und hinzugefügt

hätte, daß sie mich sehr gut kenne, weil ich öfters bey ihr eingekehrt sey.

Das Gerücht, daß ich einen Knaben habe ertrinken lassen, ging überall. — Ein solches Gerücht konnte mir unmöglich gleichgültig seyn. Ich wohnte auf einer hohen Miethen von 1600 M^g, Frau und 8 Kinder, 2 Hofmeister und 4 Diensthöten, dieses alles sollte ich mit meinem Fleiß und gutem Ruf unterhalten. Ich sprach darüber mit dem Herrn Senator Gabe, welcher mir mit eigener Hand einen Aufsatz schrieb, den ich in die Zeitungen setzen lassen sollte — es war darin gesagt, daß das Unglück nicht mich, sondern den Bruder Nicolai betroffen, — er schien mir, meiner Aeltern wegen, zu hart, ich bat um einen gelindern — der Herr Senator schrieb mir einen andern, den ich noch habe — fand ihn wieder zu hart, und ließ den letzten Satz weg. Nun hieß er: Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß einer von meinen Eleven im Wasser verunglückt sey; ich zeige hiemit an, daß dieses Gerücht gänzlich ungegründet ist. Hamburg, den 19ten July 1793. — A. G.

Herr Lochet schrieb auf eine ihm eigene Weise im Altonaischen Mercur No. 117 den 23sten July, aber nicht unter seinem, sondern unter dem Namen Asmus Hansen, Aeltern des ertrunkenen Sohnes — und ohne dessen Erlaubniß eine Anzeige dagegen, worin er den Lehrer des verunglückten Knaben völlig unschuldig erklärte, nannte aber den Namen desselben nicht, dadurch wurde denn meine Anzeige auswärtig für unwahr gehalten. — Der Herr Asmus Hansen widerrief in der Folge diese Anzeige, und diesesmal entging Lochet mit seinen Zeitungsschreibereyen den Händen der Gerechtigkeit nicht. M. s. Extractus Protocolli Senatus Hamburgensis. Mercurii d. 14. Maii 1794, worin es wörtlich heißt! Uebrigens

“aber den französischen Sprachmeister Jean Pierre
 “François Lochet, welcher ohne des Vaters Wissen
 “und Einwilligung, auch in dessen Namen zuerst
 “eine Anzeige in die Zeitungen einrücken lassen, und
 “in einer andern feil gebotenen Druckchrift Eltern
 “und Tochter verunglimpft, in 10 \mathcal{R} Strafe zu
 “verurtheilen.

E. D. Anderson, Dr.

Concordat.

J. G. F. Cropp.

Act. Subst.

Es konnte nicht fehlen, ein solches Gerücht mußte durch die Lochetsche Anzeige bestätigt werden, denn weislich hatte er den Namen verschwiegen. Ein Beispiel kann hier für alle dienen. Herr Senator Gabeließ im Jahr 1798 im July ein neues Schiff, die Stadt Hamburg genannt, vom Stapel laufen. Die Herren A. u. F. Schulz hatten Erlaubniß, einigen Freunden darauf eine Mahlzeit zu geben. Ich wurde auch dazu gebeten. — Ueber Tisch nannte jemand meinen Namen, sogleich erkundigte sich der Herr Hofrath Livonius aus Schwerin insgeheim nach dem mich betreffenden Unglück bey dem Baden. Herr Ferdinand Schulz antwortete laut, daß ich dies Unglück nicht gehabt hätte. Der Herr Hofrath erklärte, daß dieses Gerücht Ursache gewesen, warum er mir seinen Sohn, der schon 3 Jahre in Hamburg sey, nicht in Pension gegeben. — Nun solle ich ihn noch haben, und am 25ten Aug. 1798 traf er ein.

Am 3ten Tage, den 20sten July, wurde der ertrunkene Knabe bey Teufelsbrücke gefunden. Die Aeltern wollten ihn nicht in Mienstädten begraben lassen. Am Donnerstage, den 1ten September 1793, erschien vom Herrn Asmus Hansen eine Ber-

ichtigung der Lochetschen Anzeige und zugleich ein Factum über den Hergang des Vorfalles in einem ruhigen Tone. — Am 28sten Sept. kam mein Vater und beschuldigte mich, auf Veranlassung des Bruders Nicolai, daß ich der Verfasser jenes Factums sey. Die Jungen auf der Kayserlichen Post hätten es gesagt. Ich ging gleich zum Herrn Lic Prinshausen, der Anwalt des Bruders Nicolai, (denn man hatte die Sache zu einem förmlichen Prozeß eingeleitet.) Er könne nichts dabey thun — der Bruder Nicolai behauptete es. Ich ersuchte ihn, dieses Gerücht zu unterdrücken, fände er mich aber bey dem Gange des Prozesses schuldig, so wollte ich mich schriftlich verpflichten meinen Namen an den Galgen schlagen zu lassen. — Er rieth mir eine öffentliche Rechtfertigung, weil ich aber nicht als Gegner auftreten wollte, so versprach er mir, als Anwalt des Bruders Nicolai, einen Aufsatz unter seinem Namen aufzusetzen. — Während dieser Unterredung kam Lochet, auf die Frage: ob ich auch lieber abtreten wolle? antwortete ich: ich fürchtete in seiner Gegenwart keinen \mathcal{B} . — Lochet war bestürzt, mich hier zu finden. — Ich sagte ihm, was ich ihm sagen mußte und Prinshausen rieth mir, mit Lochet zu dem Bruder Nicolai zu gehen — er versprach es und lief unterwegs davon. Ich berichtete dem Herrn L. Prinshausen diesen Vorgang — und bat wiederholt um den Aufsatz. — Am 30sten Sept. erhielt ich folgendes:

P M.,

Herr Lochet sagt mir, daß Du Dich durch eine öffentliche Aufforderung rechtfertigen werdest. Ich wünsche sehr, daß du es könntest. Aber ich warne Dich in sehr gutgemeinter Absicht, Dich nicht Beweisen bloß zu stellen, die Dir gefährlich werden könnten. Ich kann Dir Thatsachen erzählen, die bewiesen werden können und werde solches

ohne Zurückhaltung thun, wenn Du übermorgen früh zwischen 10 und 12 Uhr zu mir kommen willst. B. G. den 30sten Sept. 1793.

N. Gruning.

Ich fand mich in Gesellschaft des Herrn Fedder Karstens ein — hörte aber keine Thatsachen — sondern Lochet erschien gleich und erklärte, der Ausgang des Processes würde es zeigen — für seine Person glaube er nicht an das Gerücht. Herr K. sagte ihm seine Meinung — sie suchte dadurch das Mitleiden des Publikums für sich zu erregen. — Als der Prozeß zu Ende war, schrieb ich an den Herrn Lic. Prinzhausen.

Voriges Jahr den 18ten Sept. war es, als Sie mich zu einer öffentlichen Rechtfertigung anriethen, ich habe aber meine Unschuld ihren Händen anvertraut und erwarte von Ihrer Rechtschaffenheit alles. Sie wollten mir auch damals selbst einen Aufsatz machen, dies ist aber nicht geschehen. Den 30sten Sept. erhielt ich darauf das oben angeführte Billet. Herr Lochet war bekanntlich den 28sten Sept. nicht zugegen. Den 2ten Oct. antwortete ich — erhielt aber keine Antwort, dessenungeachtet ging ich mit dem Herrn Fedder Karstens zu meinem Bruder, erfuhr aber keine Thatsachen, die meine Schuld bewiesen.

Der Prozeß ist nun zu Ende. —

Belieben Sie nun gütigst das Hansensche Factum, No. 116, 117 und 146. Altonaischer Mercur 1793, mit den untengesetzten Datis nachzusehen, so werden Sie finden, daß nicht ich, sondern Herr Lochet den Fall bekannt gemacht hat, — und ich unschuldig bin. Ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung

Den 19ten März 1794. Ew. Wohlgebohren
N. G.

Die schamlosen Brochüren, womit nun dieser
die unglücklichen Nostern verfolgte. keine nie.

berträchtigen Anspielungen auf mich den beschuldigten Verfasser des Factums, die heftige Führung des Processes, und auch jeder Verdacht, als Gegner des Bruders Nicolai aufzutreten, machte mir es zur Pflicht, mich nun dem Schicksal zu überlassen. — Mit der Familie habe ich kein Wort gewechselt, sie nicht gesehen, ich hatte ihnen selbst den Bruder empfohlen. Dem Verfasser des Briefträgers, der von mir Data gegen den Bruder verlangte, gab ich ein Paar Dukaten, um nicht mehr gegen den Bruder zu schreiben. Vermuthlich hat es die noch lebende Tochter, Madame Tornquist erfahren, durch Jng. werfen.

Wegen der Preisaufgabe hatte man sich während dieser Zeit alle Mühe gegeben, die erwähnten Herren Schul-Inspectoren in Harnisch zu bringen — damit wollte es aber nicht nach Wunsch gelingen. Endlich war man so glücklich, den guten Hermann am Fischmarkt auf die Beine zu bringen, und zwar auf eine schickliche Weise durch den Reichs-Anzeiger des Herrn Rath Becker in Gotha. —

Wenn der gute Hermann unpartheyisch seine Schuld oder Unschuld vorgetragen hätte, so würde dies niemand einem ehrlichen Manne verdacht haben. Auch schreibt der Unpartheyische kein Pasquill. Das ganze Meisterstück steht in seinen privilegirten Nachrichten v. u. f. H. No. 12 unterm 8ten Febr., und No. 19 unterm 5ten März 1794. Nach S. 92 sind es nun 50 Preisschriften mehr und aus dem Knaben ist ein Mann geworden — und der konnte sie auch besser fortbringen. — S. 93. Sagt der ehrliche Hermann "Es ist mir nicht gleichgültig, was meine Mitbürger von mir denken, und ich kann den Verdacht nicht auf mir ruhen lassen, Handlanger bey einem literarischen Schelmstück gewesen zu seyn. Ich glaube nicht, daß ein solches

„Schelmstück vorgegangen ist, aber ich mag, wie
 „gesagt, keinen nachtheiligen Verdacht auf mir ruhen
 „lassen.“ — Hier hat der ehrliche Herrmann ganz
 recht, wer mögte hier wol gleichgültig seyn, zumal
 wenn gar die Rede von einem nicht literarischen
 Schelmstück wäre, welches ich ebenfalls nicht glauben
 will. S. 150 d. w. N. unter der Rubrik: Ham-
 burgische Gesundheits-Zeitung, gibt mir der ehrliche
 Herrmann am Fischmarkt abermals Gelegenheit, mich
 gegen unrühmlichen Verdacht und böse Gerüchte zu
 rechtfertigen, aber er gibt nicht die Mittel und Wege
 an, wie es zu bewerkstelligen sey: Auf dem gewöhn-
 lichen Wege Rechtsens muß Kläger seine Klage bewei-
 sen. — Je verschmizter nun solche Bagabunden sind,
 die darauf ausgehen, ihre Nebenmenschen um Ehre
 und guten Namen zu bringen, je schwerer muß es
 denn auch dem Beklagten werden, zu beweisen, eine
 Sache nicht gethan zu haben. — Der wirkliche Ver-
 brecher hat also einen großen Vorzug vor dem Ver-
 läumdeten. — S. 150 scheint der Reichs-Anzeiger so-
 gar eine Satyre auf Herrmann selbst wagen zu wol-
 len und der ehrliche Herrmann schreibt sie nach.
 „Er sagt: „Ehre und Achtung, wenn sie sich recht-
 „fertigen können; Schimpf und Schande, wenn sie
 „unverschämt genug wären, das gute Hamburgische
 „Publikum zu äffen, und andere Windbeutel in Hoff-
 „nung guten Glücks hieher zu ziehen.“ — Her-
 mann ist von Leipzig, wo er mit Rauch- und Wech-
 sel-Handel kein Glück hatte, nach Hamburg gezo-
 gen. Ich bin von Altona, wo ich ein großes Glück
 hatte, (auch kein größeres wünschte) mit 31 Pen-
 sionärs nach Hamburg gezogen. — Ich kann noch
 alle Tage nach Altona gehen, dies wird Herrmann
 nicht können, weil Leipzig viel weiter als Altona von
 Hamburg entfernt ist. — Als Maurer Gesindel 1807
 auch diese Geschichte in — verarbeitete, schrieb ich an
 Herrmann unterm 21sten Oct. — Ich wünsche den

schriftlichen Aufsatz, worin mir damals der Preis von
 50 Dukaten oder Thalern zuerkannt ward, nur auf
 24 Stunden zu haben. Die Bedingungen, unter
 welchen Sie mir selbigen anvertrauen wollen, geneh-
 mige ich ohne Umstände. Der Fluch meines Va-
 ters ruht so lange auf meiner Antwort, als meine
 Mutter lebt. Ich erwarte diese Gefälligkeit, wovon
 ich dem Herrn Appel schon meine Bitte aufgetragen
 hatte, und bin

Ihr aufrichtiger N. G.

Herrmann ließ mir sagen, dieser Aufsatz sey mit
 seiner Bude ins Fleck gestürzt, er könne ihn mir
 nicht mittheilen. —

Ich habe bey Appel und Herrmann jun. eine
 Grammatik drucken lassen, aber nicht, um mir einen
 weißen Fuß bey dem Herrmann zu machen — ich habe
 nicht ihn, sondern er hat mich gesucht. Herrmann
 hatte mich eines Sonntags auf dem Wall gesehen.
 Am Montage darauf kam Appel, den ich nicht kannte,
 in Herrmanns Namen mit einer Empfehlung von ihm,
 um meine Arbeit zu bitten. — Ich fragte ihn: Hat
 Herrmann Sie wirklich geschickt. Er bejahete es. —
 Herr, antwortete ich ihm, Sie empfehlen sich ja selbst
 besser, als Sie sich durch Herrmann empfehlen lassen
 konnten. Indessen bringen Sie mir einen schriftlichen
 Beweis von Herrmann, ich verspreche Ihnen nichts —
 aber denn will ich mich besinnen. — Er brachte ihn
 richtig. — Er lautet: Der Buchdrucker Appel sagte mir:
 daß Sie ihm Hoffnung gemacht hatten, ein Werk
 für Sie zu drucken, zugleich äußerte er den Wunsch,
 seine Bitte durch die meinige zu unterstützen. Ich
 kenne Appel seit Jahren als einen sehr thätigen
 und ehrlichen Mann und Sie würden sich an keinen
 bessern Mann als an ihn wenden können. Ich ersuche
 Sie also, ihm Ihre Gewogenheit zu schenken, ich

verbürge mich für seine Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Billigkeit im ganzen Umfange.

Hochachtungsvoll habe ich die Ehre zu seyn

Ihr ergebenster Freund und Bruder

Hamburg, den 16. Dec. 1806.

Hermann am Fischmarkt.

Ich erkundigte mich nach Appell und erfuhr, daß Hermanns Sohn sein Compagnon sey und Hermanns Tochter seine Frau werden sollte — und nun erhielt Appell und Hermann jun. meine Grammatik zum Druck. Denn dachte ich: hat Hermann deinen Kindern weh gethan, so sollst du den seinigen wohl thun.* — Hermann selbst hatte auch manchen Kunden für sein Wochenblatt durch meinen Namen erhalten. — Hierauf mögen die Herren Mang, Wehber und Hoffmann weiter mauern, aber nicht ohne Winkelmaß. Ich konnte Herrmann, nach dem Gutachten des verstorbenen Licent. Große und Procurator Euse, auf diese beyden Pasquille nicht antworten, ohne den Bruder Nicolai, auf den Hermann sich nun berufen konnte, mit zu berühren. — Procurator Euse behauptete, wenn sein Vater ihm die Aufopferung seines guten Namens zugemuthet hätte, so würde er ihm das nackte Leben auch gegeben haben; aber er hörte nicht das Jammern der Aeltern und die Verwünschungen der Stunde, in welcher sie von Husum nach Altona gezogen, und das war mein Werk. Ich ließ meinen Vater beyde Blätter lesen, sein Urtheil war: dies würde mir nichts thun, würde ich aber nun auch gegen den Bruder Nicolai auftreten, so wäre er ganz verloren, da der Hansensche Prozeß noch nicht zu Ende sey; also mußte ich abermals schweigen und als Verfasser des Factums mich der Grausamkeit durch Lochet in seinen Pamphlets beschuldigen lassen. —

*) sonst hätte Nestler sie erhalten.

Was nun Hermann als ehrlicher Mann zu thun hat, muß er wissen, da er so viel auf Ehrlichkeit hält, und andere so gern Gelegenheit gibt, ihre Ehrlichkeit zu beweisen; aber wie ein rechtschaffener Mann handelt, davon überzeuge er sich hier.

No. 7841. Auf Verlangen des Herrn Andreas Bier fl. Grüning hieselbst, wird von mir Notario subscripto hiemit der Wahrheit gemäß ex Officio attestirt: Möller

heit gemäß ex Officio attestirt: daß ein gewisses, im Jahre 1793 gedrucktes abseiten Asmus Hansen herausgegebenes Factum anfangend wie folgt:

Factum.

„Der Ruf, den der Schulhalter Grüning in No. 85 in der Schmiede-straße als ein großer Pädagoge sich zu verschaffen gewußt: c. c.“

von dem nun mehr verstorbenen Herrn Procurator Tode, als damaligen Anwalde des bemeldeten Asmus Hansen auf Verlangen desselben und seiner Ehefrau abgefaßt und durch mich Unterschriebenen zum Druck befördert worden sey.

Urkundlich meiner eigenhändigen Unterschrift und beygedrucktem Notariats Siegel.

Actum Hamburgi d. 3. Februarii 1807.

L S.

Heyn Wülbern.

Not. publ. et jurat.

Ich erfuhr den Verfasser des Factums nach 13 Jahren zufällig durch den Herrn Wülbern selbst, und hat ihn um sein Zeugniß.

In den Jahren 1795 und 96 mußte ich zwey hoffnungsvolle Kinder von 4 und 14 Jahren begraben lassen, dazu gesellte sich noch, weil die Miethe 2 bis 3mal höher ging, ein fingirter Verkauf des von mir gemieteten Hauses in der A. D. C.

Straße, welches ich damals bewohnte. — Um einen Prozeß mit dem Vermiether zu vermeiden, gab ich nach und zog 2 Jahre früher aus und kaufte mir ein Haus auf den hohen Bleichen. Kaum war ich 1797 mit meiner Schule wieder in Ordnung, als 1798 die ekelhafte Epistel des Debonals mit seinen scandalösen Büchern von ihm mir zugeschickt wurde; ich beantwortete die erstere nicht, bezahlte die letztere, konnte sie aber ihrer Schändlichkeit wegen nicht einführen. Kaum erfuhr dieser Glende dies, so klebte er 1799 seinem Cours de langue (2ter Theil, S. 225. verlegt von Hoffmann) noch einen Bogen an, worin er wie ein Schandbube sich rächte. Ich ignorirte dies und lebte 1800 — 1804 zufrieden und ungestört, denn von dem großen Instituteur Engert war mir nichts zu Gesichte gekommen; daher statete ich dem Publikum in der 2ten Auflage meiner Französischen Grammatik S. XVI. (1804) meinen Dank ab für die mancherley Beweise der Zufriedenheit und des Vertrauens, die ich in diesen Jahren erhalten hatte. 1804 erschien der Netter und Rächer der Deutschen, genannt Alexandre, nicht so grob aber hämischer als der B.B. Debonale. 1805 waren schon mehrere Bogen seiner neuen Sprachlehre im Umlauf. 1806 erschien sie ganz, gedruckt von dem Buchdrucker Eckstorff, der mir sein Glück zu verdanken haben wollte und dennoch mir keine Sylbe von der obigen Lüge wissen ließ. — Dazu kamen nun noch Banquerotte, die meinem kleinen sauer erworbenen Vermögen drohten, wie auch die F.M. der hiesigen Kugel:Loge — so vorbereitet wurde das Jahr 1807 für mich sehr unglücklich. Meine Handelsschule ging aber ihren glücklichen Gang fort, ich hatte bey der Besetzung Hamburgs 30 Pensionärs und fast eben so viele Frequentanten. Erstere gingen während 6 Monaten zu ihren Aeltern zurück, weil es Auswärtige und Erwachsene waren. Ich

konnte die Besorgnisse der Aeltern, daß sie mit der Einquartierung Handel bekommen, verführt oder angeworben werden könnten, nicht beseitigen. — Am 2ten Sept. 1807 (im Hamb. Correspondenten) erschien abermals der B.B. Debonale. — Darauf folgte die Denunciations-Geschichte und nun verminderte sich auch sehr merklich die Anzahl der Frequentanten, weil ich durch die mir angeschuldigte Denuncation die Achtung des Publikums verlor, und da ich die Achtung desselben Publikums auf dem moderaten Wege, den ich wählte um Unglück zu verhüten, wie ich schon oben erwähnte, nicht wieder erhalten konnte, auch noch dazu viele Beleidigungen*) erdulden mußte, so verkaufte ich mein Haus, als ich meine dreymaligen Baukosten gedeckt sahe, und hob meine Handelsschule auf, die ich freylich noch für die Zukunft zu gründen bemüht gewesen war, und so ging ein 30jähriger Fleiß nebst Kostenaufwand verloren; — auch konnte sie ohne den Beyfall des Publikums nicht bestehen, weil ich (zur Nachricht für das auswärtige Publikum) weder Gehalt noch sonstige Vertheile genieße, auch von keiner Staatsabgabe befreyt bin. — Hierzu kam noch, daß mein

*) Ein sogenannter Freund lud mich z. B. am Geburtstage seiner Frau den 1. August 808 auf Baumanns Garten in Flotbeck zum Frühstück ein, nachher wurde Whist gespielt. Ich stand zufällig hinter dem Stuhle des Einladers, als die Reihe zum Ausspielen an ihn kam, sagte er sehr hoch: Ich denuncire Pitt-Nis. Aller Augen waren sogleich auf mich gerichtet. Eine Dame ausgenommen, die mehr auf sich hielt, als sie werth ist, ging der Triumph seines Wises mit seinem Gelde verloren — weil die Gesellschaft ihm die Unwürdigkeit desselben merken ließ, auch wurde das Spiel bald aufgehoben. Mehrere Vorfälle der Art, die aber nicht immer so gut endeten — hatte ich schon dem Protektor des B.B. Debonals mitgetheilt, auch kann ich mir nun daher das Benehmen des löblichen Zehnten-Amtes ic. erklären. —

guter Name auf mancherley Weise gemißhandelt wurde, und sogar von Menschen, denen ich nach meinen Kräften gedient hatte. — Von folgendem Vorfall war ich selbst Ohrenzeuge, da ich gerade in dem Augenblick in das Comtoir trat, als der Erzähler mit dem ihm beliebigen Ausdruck endigte, wie im folgenden Brief, den ich ihm deswegen schrieb, zu bemerken ist. —

An den Herrn Gustav Andreas Forßmann.

Sie erlaubten sich gestern Abend (am 26. Sept. 1807) dem Herrn Ferdinand Heint. Ludw. Schulz in Gegenwart 3 seiner Comtoirbedienten bey offener Thür sehr laut zu erzählen, (weil er harthörig ist) daß ich eine Ihrer sel. Mutter schuldigen Rechnung selbst quittirt und nicht bezahlt habe, mit dem lauten Ausruf: und das hat Grüning auf den Bleichen gethan! weil Sie aber so geschwind davon liefen, so konnte ich Sie nicht zur Rede stellen. — Da hier nun durchaus ein Schurkenstreich obwalten muß: so fodere ich Sie hiemit auf, mir entweder diesen büßischen Verläumder zu nennen, der dies behauptet, oder auch zu dem Herrn Ferdinand Heint. Ludw. Schulz zu gehen und ihm in Gegenwart seiner Comtoirbedienten zu erklären, daß Sie die Unwahrheit gesagt haben. — Wollen Sie keines von beyden, so beweisen Sie die Wahrheit Ihrer Erzählung; denn Sie werden wissen, daß nur ein Schurke die Ehre seines Nebenmenschen auf eine solche Weise anzutasten im Stande ist. — Die Folgen haben Sie zu erwarten. Hamburg, den 27sten Sept. 1807.

Andreas Grüning.

Ich habe mehreremale mit dem Herrn Schulz über diesen Vorfall gesprochen und mich erkundigt: ob Forßmann seine Erzählung widerrufen, aber immer zur Antwort erhalten, er sey noch gar nicht wieder bey ihm gewesen — also mache ich ihm denn

nun den Beweis zur Pflicht. — Ich hatte schon vorher durch den Herrn Kirchspielsvoigt Fries in Elmshorn, der öfters nach Hamburg kam, mehrere solche Urtheile aus derselben Quelle gehört; weil er aber nie Rede stehen wollte, so mußte ich mir sie gefallen lassen. — Der Kupferdrucker Orthmann empfahl mir 1795 den Herrn Forßmann als einen 20jährigen, lernbegierigen Jüngling, er hatte schon damals die sehr geschickte Künstlerin Dmle. Meyer, 47 Jahre alt, geheyrathet, die ihn aber sehr gut leitete. — Ich fand sie in mittelmäßigen Umständen; weil aber Forßmann, zwar hartlernig aber sehr lernbegierig war und einen ausdauernden Fleiß zeigte, so schloß ich ihm an baarem Gelde, zu Farbe, *) Kupfer 2c. 900 bis 1000 mg ohne Interessen vor; ich lehrte ihm die erste und zweyte Größe der Englischen Buchstaben mit dem Bleystift zeichnen und unter meiner Aufsicht stehen. Was er vorher in dieser Kunst leisten konnte, davon zeugen die Vorschriften des Herrn Hans Christian Westphal auf dem Brook. — In England lassen die Künstler, welche Gemälde, Landschaften 2c. in Kupfer arbeiten, die Schrift von einem eigentlichen Schriftstecher stechen. — Ist nun Forßmann nach dem Urtheil des Herrn Doctor und Domherrn Meyer in seinen Skizzen über Hamburg, so berühmt in dieser Kunst geworden, daß man ihm sogar von England Arbeiten zuschickt, so mögte ich mir auch einen kleinen Theil dieser Ehre zurechnen, weil Forßmann mich nach einem Billet von seiner eignen Hand für seinen Lehrer erkannt hat. — Die kleine Englische Briefhand, die zu Wechselln, Adressen 2c. gebraucht wurde, habe ich ihm jedesmal eigenhän-

*) Die letzte Parthey Farbe, die Herr Denker auf Bestellung seiner Frau von Frankfurt verschrieben, und an ihn abgeliefert hat, ist noch nicht bezahlt.

dig vorgeschrieben, wenn er mir vorher dazu die Ut-
nien gezogen hatte; — auch darüber habe ich Be-
weise. — — Ebenfalls bin ich ihm zur Anlage ei-
ner Kupferdruckerey behülflich gewesen, und habe ihm
die ersten Kunden verschafft. Nach dem Tode seines
Stiefvaters Nohlffen, wünschte er die Druckerey
seiner leiblichen Mutter, von 3 Pressen, gegen eine
wöchentliche Pension von 5 mg mit der seinigen zu
verbinden, dazu konnte ich ihm, meines Bruders
Friedrich in Altona wegen, der während der Zeit
Forsmanns Schwester geheyrathet hatte, nicht be-
hülflich seyn. —

Die Druckerey der Mutter stieg in der Folge
auf 7 Pressen. Nach dem Tode der Mutter nahm
er denn die Kundschaft derselben gleich zu sich, nach
einem Bericht meines Bruders an das löbliche Zehn-
ten Amt. — 2 bis 3 Jahre nach unserer Trennung
warf er mir mit aller Gewalt einen Prozeß zu —
ich konnte ihn nicht abwehren. — Sein Anwalt,
Herr Doctor Kosgarten, erlaubte sich eine Schrift
gegen mich mit Beweisen von erwähnten Hrn. Hans
Christian Westphal und Herrn Gert Hardorf — die
aber von der Obrigkeit zurückgewiesen wurde. Nach-
her ist ihm der Beweis seiner Gegenrechnung zuer-
kannt worden, den er aber noch nicht geleistet hat.
Einen Vergleich mag ich jetzt nicht — wenn ich Un-
recht habe, will ich lieber büßen. —

Der Herr Doctor Kosgarten kam als Candidat
der Theologie nach Hamburg und suchte auch meine
Bekannschaft, ich war mit guten Lehrern versehen
und konnte ihm also keinen Unterricht auf meiner
Schule übertragen, aber ich habe ihn empfohlen, so
weit mein Einfluß reichte, dies könnte der Doctor
Graape bezeugen, wenn er noch lebte, er mag daher
seine heftigen Reyerungen über die Denunciation
im Sehege auf dem Rathhause selbst verantworten. —
Den Professor-Titel habe ich, wie ein Dichterling mit

seiner Augusta (auch 7 Buchstaben) hat glaubend
machen wollen in Hermanns wöchentl. Nachr. v. u.
f. Hamb. letztes Blatt 1808 u. erstes 1809. nicht
gekauft, sondern er ist mir geschenkt worden.
Die Expeditions-Kosten habe ich der Herzogl. Weck-
lenburgischen Post bezahlt. — Ich konnte meine
Deutsche Schreibschrift doch wol keinem Krantzösischen
Fürsten dediciren? denn ich habe vor Ihm von kei-
nem Fürsten gehört, der mit so großer Freude von
Seinen Unterthanen bey Seiner Zurückkunft empfan-
gen worden; — endlich stamme ich väterlicher Seits
aus Dessen Lande her. — Aber daß ich weiß, wie
zuweilen ein Doctor juris gemacht wird — für Geld,
dies können die Herren Hofrath Hüffel und Doctor
Tode bezeugen. — — Den Herrn Candidaten Jun-
ker habe ich ebenfalls empfohlen, dies bezeugen ge-
wiß der Herr Doctor Vogelbusch und Herr Eggeling,
welcher damals bey ersterm wohnte. Was der Can-
didat Junker mit einigen Herren Predigern unter-
handelt hat, weiß ich nicht; 2 Freyrische habe ich
ihm wöchentlich gegeben, aber als Lehrer auf mei-
ner Schule habe ich ihn nie gebraucht — auch weiß
ich nicht genau, warum er sich bey seinen guten
Aussichten aus Hamburg wieder entfernt hat. —
Nur einige Zeit nachher kam Herr Pastor Häseler,
ich war eben von einer Krankheit genesen, und hielt
mir mein ganzes Sündenregister vor. Ich bat ihn
bis zu einer gelegenen Zeit zu warten, dann wollte
ich ihm antworten. Er ließ sich aber nicht stören,
und berief sich auf den Herrn Pastor Evers — einen
Freund desselben hatte ich sehr brav nach meiner
Reynung behandelt; er steht jetzt im Amte. — Die
Folge davon war, daß meine Krankheit noch am
nemlichen Tage heftig zurückkehrte, daß ich 11 Tage
ohne Hoffnung lag und dem Grabe sehr nahe kam. —
Ein alter Eleve schrieb mir, um eine Unart zu bes-
schönigen, mit der Denunciation: daß er sich, um

meine Ehre und Character zu vertheidigen, viele Feinde mache. —

Unter allen diesen Begegnissen verlor ich meine Schule nicht aus den Augen, und fand ich mich zuweilen sehr gekränkt oder nicht ausgeräumt, so blieb ich lieber von der Schule weg. Ich konnte dies wagen, weil die größere Anzahl meiner Assistenten sehr brave Männer waren. Ich nenne aus Dankbarkeit die vorzüglichsten: Herren Amtsregistrator Schnelle in Schwerin, de Leuze und Benzel in Hamburg, la Mechauffée in Frankreich, Weidlich in Hamburg u. v. a.; letztere beyde blieben 7 Jahre bey mir, während meiner 3jährigen Augenkrankheit von 1796 bis 1804, die ich durch das Versehen eines Arztes erdulden mußte — zuweilen war ich bey nahe ganz blind. — Ich trug bey allen diesen Begegnissen mein Leid im Verborgnen. Wozu konnte mir auch Rechtfertigung und Wehklagen nützen? — Das Böse verbreitet sich schneller, weil ein jeder seine Rechnung dabey findet — und die Schlimmen sehen doch in jedem Schritte, in jeder Handlung den Beweis der Schuld, und wer einer Rechtfertigung bedarf, den hält man schon für halb schuldig. Der verführte so wie der verführende Theil des Publikums zuckt entweder seufzend oder lächelnd die Achseln. — Nur der rechtschaffene Mann sagt: Das glaube ich noch so nicht — und untersucht erst, ehe er über den guten Namen seines Mitbürgers urtheilt. — Sprach ich der Zeit mit dem Kaufmann (Postelmann) über meine Begegnisse, so rieth der die Federkriege zu vermeiden, weil der Kaufmann sie doch nicht lese und mir nur schaden würden — sprach ich mit dem Juristen (Procurator Suhr), so wollte der sogleich mit dem Schwert darcin geschlagen wissen, weil ein hungrierer Schuft sie einmal heute oder morgen zu meinem Schaden nützen würde. (Seine eignen Worte. —)

Ob ich nun noch zu früh oder zu spät aufträte, wird die Zeit lehren — indessen da Freund Hain mir abermals am 12ten März d. J. winkte, so glaube ich nicht länger zögern zu dürfen. Mein Broderwerb kann jetzt nicht in Betracht kommen. Meine Kinder sind groß und gut erzogen, haben etwas Rechtschaffenes gelernt, daher werden sie nun schon ohne meine Hülfe ferner durch die Welt kommen, und da ich ihnen keine Reichthümer geben kann, so wünsch ich ihnen einen guten Namen zu hinterlassen. Daß ich fleißig in meinem Beruf gewesen bin, das wird und kann mir wol niemand bestreiten, weil meine vormaligen Schüler und herausgegebenen Schriften für die Jugend dies bezeugen können; — daß ich als ein rechtschaffener Mann gelebt habe weiß ich, daß mein sanguinisch-cholerisches Temperament mich manchen Fehler hat begehen lassen, weiß ich auch, daß ich mich bemüht habe, Herr darüber zu werden, und mich deswegen selbst bey dem verstorbenen Professor Ehlers in Kiel und bey dem eben so edlen Doctor und Physikus Jacob Mumsen in Altona angeklagt habe, ist eben so gewiß, letzterer rieth mir noch den Marc Aurel fleißig zu studiren. — Daß ich aber irgend eine That sollte begangen haben, die meinen guten Namen beleidigte oder gravirte: das ist nicht wahr und dies behauptete ich so lange, bis irgend ein rechtschaffener Mann auftritt, der das Gegentheil beweisen kann, und denn werde ich directe antworten. So lange ich meinen Verstand behalte, werde ich keine Handlung begehen, die mein voriges Leben beschmutzen oder über die meine guten Kinder und vormaligen Schüler, Freunde und Gönner Ursache hätten, zu erröthen, auch dürfen sie für mich nichts fürchten, ich habe ein nützliches Leben geführt und manchem gedient, aber da das Leben ohne Ehre keinen Werth hat, so werde ich alles wagen, beydes zu vereinigen, und warum sollte ich länger der Sündenbock anderer seyn, da ich

an meinen eigenen Sünden genug habe. — Aber einem Banditen, einem Verläumder, einem Schust ohne Namen, dessen Feder für ein paar Groschen feil ist, werde ich nicht direct, auch nur dann indirect antworten, wenn es rechtliche Männer für notwendig erachten, auch fürchte ich eben so wenig die Wehbere, Hoffmann und Manke, als die Debonale und Consorten.

Obgleich die Einquartirungsgeschichte meiner Handelsschule einen derben Stoß beybrachte, und ich aller angewandten Mühe ungeachtet durch den Herrn Lieutenant Mumssen, bey dem Herrn Hauptmann Latemann (der nicht zu sprechen war) den ersten Thoc nicht abwarten konnte, und an die fremde Behörde mich zu wenden, hielt ich nicht für rathsam, *) so glaubte ich, ich würde mit der Zeit alle Begegnisse überwunden haben (ich habe nach meiner Meynung consequent und mit aller Vorsicht gehandelt) wenn die Denunciationsgeschichte sich nicht zugetragen hätte. — Jede menschliche Kraft und Anstrengung hat ihre Grenzen, ich sah ein Gebäude, an welchem ich 30 Jahre gearbeitet hatte, und für die Zukunft noch fester zu gründen dachte, zusammenstürzen. Ein Versuch mit dem Herrn Doct. Ludolph Holz schlug ganz fehl. — Ostern 1809 schlug ich noch ein reelles Gebot von 50000 mg ab — Erst Johannis 1809 verkaufte ich es für 60000 mg.

Beendigt auf meiner Reise in Leipzig, am 29. May
1810. Andreas Grüning, Prof.

*) Auch mir fällt bey der größten Einschränkung meiner Familie die gegenwärtige Einquartirungs-Commission noch sehr hart gegen andere. — Wenn auch nach einer mündlichen Unterredung der Zuckerbecker Herr Meyer meinen Brief an die Seite legt, so werde ich die Abschrift davon aufbewahren.



An

die Freymaurer

über die

Gerechte, Verbesserte und Vollkommene

St. Johannis-Loge

zur goldnen Kugel

in Hamburg.

Mit einer Beylage von S. 1. bis 48.: An die
Brüder Mitglieder der S. V. und V. St. Johannis-
Loge zur goldnen Kugel in Hamburg 1807.

Im May 1809.

Den

5 hiesigen Logen Englischer Constitution

Abfalom, Sct. George, Emanuel,
Ferdinanda Carolina und Ferdinand
zum Felsen,

(nach Einleitung der erwähnten Kugel-Loge)

zur Beurtheilung

mit Vertrauen und Zuversicht

gewidmet

von

Andreas Grüning,
Professor der Calligraphie und Mathematik.

Die boshafter Schliche des Pasters können dem Unschuldigen
auslaunern, können ihn verläumben, ihn mordern: aber ihn
schuldig, ihn strafwürdig machen, können sie nicht: dieses
liegt außer ihrem Gebiet. —

Anno 1776 wurde ich Freymaurer. Ich war
20 Jahr alt, und ein Barbier Namens Cornac
führte mich ein.

Im Winter 89 und 90, (ich wohnte damals in
Altona) erhielt ich von einem Schottischen Ordens-
meister, wie er sich nannte, für 400 mg, die er
von mir geliehen, aber nicht wieder bezahlen konnte,
die Schottischen Grade, mit Vorwissen eines hiesigen,
jetzt verstorbenen Logenmeisters. Ersterer weihte mich
auch zum Ordensmeister, weil ich aber für das
Diplom noch 300 mg nachzahlen sollte, so that ich
darauf Verzicht.

Die Vorurtheile, die man hier noch immer gegen
die Freymaurer hegte, hielten mich, meiner Berufs-
geschäfte wegen, von den öffentlichen Logenbesuchen
zurück.

No. 1792 verlegte ich meine Handels-Schule
von Altona nach Hamburg.

No. 1802 wünschte ich die hiesigen Logen zu
besuchen, aus folgenden Gründen:

Zwey auswärtige hoffnungsvolle junge Männer,
die auf hiesigen Comtoiren arbeiteten, und nach
Abwartung ihrer Geschäfte sich selbst überlassen
waren, geriethen aus Mangel eines guten Umgangs
in schlechte Gesellschaften, verloren ihre Gesundheit
und starben beyde binnen einem Jahre. Der eine
war der einzige Sohn reicher Aeltern.

Meine 3 Söhne traten in das männliche Alter, sie sollten auf Reisen gehen, ich glaubte wohl zu thun, durch Aufnahme in den Orden, ihnen in der Fremde einen Weg in gute Gesellschaften zu bahnen. Auch hatte ich von alten Maurern erzählen gehört, wie sie durch die Maurerey in ihren frühern Jahren, auf einem guten Wege wären erhalten worden. S. 50 und 51. der 5ten Vorlesung. —

Hieraus ließ die väterliche Liebe mich folgern, daß die Maurerey noch ferner solche ersprießliche Folgen bewirken könne.

Ich wandte mich zur Erreichung meines Wunsches an den Herrn Doctor Redlich (er war mein Hausarzt und ich hatte seine beyden ältesten Söhne in der Schule), ich beurkundete meine Aufnahme, und übergab ihm meine Bekleidung als St. Johannis-Meister. — Nach einigen Wochen erhielt ich durch ihn den Bescheid: daß ich ohne die Receptionskosten noch einmal zu bezahlen, nicht aufgenommen werden könne. — Diese verweigerte ich und erhielt meine Bekleidung wieder zurück.

8 bis 14. Tage nachher war ich mit dem Herrn D. Hübner (der mich schon seit 1777 kennt) auf dem Garten eines Freundes außer dem Steinthor; bey Tische erkannte ich ihn als Maurer. Nach Tische nahm ich Gelegenheit mit ihm zu sprechen, äußerte gegen ihn den nemlichen Wunsch, unter der ausdrücklichen Bedingung: da ich für meine Person nichts im Orden suche, ich auch nichts für die Aufnahme bezahlen wolle, und meiner Geschäfte wegen, auch keine Logenämter annehmen könne.

Am 7. October 1802 erhielt ich von dem Provinzial-Großmeister Herrn Obristen von Schönemark, ein sehr verbindliches Schreiben, worin er mir die Nachricht mittheilte: daß ich einstimmig zum Mitgliede der 11. Loge zur goldnen Kugel erwählt sey.

Am 10. November 1802 führte der Logen-Meister Herr Doctor Wehber mich als Mitglied ein. — Für die Armen gab ich freywillig 30 mß.

Im Winter 1802 und 3 wurde wegen Ausbesserung des Logen-Hauses wenig gearbeitet. Im Frühjahr und Sommer übernahm ich aus Gefälligkeit gegen den Deput. Logenmeister Herrn Hauptmann Wegner das Redner-Amt. — Wehber reifete nach Schweden und der zeitige Redner blieb aus.

Ueber den Antrag S. 42. *) mögen sich die beyden Großmeister Wehber und Wegner mit einander abfinden.

Gegen den Stiftungstag den 22. August 1803 war Wehber wieder zurück gekommen, — er ernannte mich zum Redner d. L. ohne mir vorher davon, wie es seine Pflicht war, ein Wort gesagt zu haben; ich weigerte mich zwey mal, aber auf seine wiederholte Bitte, und um Aufsehen in der Loge zu vermeiden, nahm ich das Amt an. — Der nachherige, wirklich freundschaftliche Umgang mit Wehbern, wie der unter uns obwaltende Briefwechsel beweisen kann, machte mir dieses Amt erträglich; zumal da er die Logentage so ordnete, daß ich sie ohne Versäumung meiner Berufspflichten mit beywohnen konnte.

Herr Francois von Chausapie, Secretair d. L. suchte meine nähere Bekanntschaft, daher besuchte ich ihn zuweilen in seiner Krankheit. Eines Abends beklagte er sich über die Schotten, daß sie ihn nicht beförderten, da er doch schon längst bezahlt habe. Ich ging zu einem dieser Herren W. und machte ihm darüber Vorstellung. Er antwortete: Seine Nase ist ihm im Wege. (Durch die Ungeschicklichkeit eines Arztes in Portugal hatte er das Nasenbein verloren). — Nun wenn Ihr seine Nase nicht wollt: so müßt Ihr auch sein Geld nicht nehmen. —

*) An die W. Mitglieder d. g. S. L. 1807.

Er wurde aufgenommen, wofür er sehr dankbar mich vor Begnern warnte, weil derselbe Auftrag habe, mich wegen meiner Maurerischen Grundsätze auf die Zähne zu fühlen.

Ich wurde auch bald auf die Hauptwache von ihm, an einem Sonntag Nachmittags um 5 Uhr, zu einer Spielparthie eingeladen, weil ich unterrichtet war, so ließ ich ihn in seinem eignen Vort auf den Strand steuern; er machte sich aber durch eine derbe Sottise auf Wehber (die es wol nicht seyn sollte) wieder flott. Um 6 Uhr kamen Wehber und v. Chaufepie, das Examen hatte ein Ende, und es wurde Whist gespielt.

Ich habe meine Grundsätze nie verheimlicht, folgende Vorfälle werden es beweisen.

Wehber hielt eines Abends eine auffallende Rede. Nach Endigung derselben sprach ein Bruder Engl. Const. W-y mit mir darüber. Gleich darauf nahm v. Ch. mich ins Verhör. Was hat der Mensch da gesagt? Daß wir noch weit zurück wären. Was haben Sie geantwortet? Ein jeder wird seines Glaubens leben. — Einige Tage nachher erhielt ich die Belehrung S. 10. mit der Weisung: als Beamter mit diesen Menschen in der Loge nicht zu sprechen, weil der Hochwürdige sie nicht gern sähe.

Wehber ließ eines Abends in der Loge für das männliche Krankenhaus sammeln. Ich sagte zu v. Ch. daß ich schon gegeben hätte. Wo? und wie viel? An Herrn Doctor Redlich 30 m^g. So müssen Sie hier 60 m^g geben, oder ich sage es nach. Er nahm die Sache ernsthafter, als ich dachte; — ich unterzeichnete 6 m^g. Seit diesem Abend nannte er mich, wenn er üble Laune hatte, Bruder Engländer, S. 11.

Hübner führte mich eines Abends in die Englische Loge, aber vor der Tafelloge ging er wieder

weg, weil ich nun niemand von den Unfrigen fand, der ein höheres Logen; Amt, als ich bekleidete, ging ich auch weg, um die Dankfagung bey der Tafelloge zu vermeiden; ich hatte erst kürzlich Strafgeld in unserer Loge geben müssen, weil ich unbedachtsam ein Glas für ein Glas und nicht für eine Kanone angesehen hatte. — Einige Tage nachher kam v. Ch. Sie sind mit Hb. in der Englischen Loge gewesen. — Ja. — Sie sind nicht zur Tafel geblieben. — Nein. — Warum nicht? — Weil Hb. weg ging, ging ich auch weg. — Sie hätten ja bleiben können. — Das wollte ich wegen der Dankfagung nicht. Zur beyderseitigen Zufriedenheit hätte ich sie gewiß nicht gemacht. — Was hat denn Hb. über die Engländer gesagt? — Wir haben doch was, die haben gar nichts. — Was sagen Sie? — Was ich Hb. schon geantwortet. — Die Engländer thun doch was (etwas) und wir thun gar nichts. — Was thun sie denn? — Sie bauen Häuser für franke Dienstbothen. — Das thun sie nicht allein. — So bewirken sie doch, daß sie gebaut werden.

Einige Wochen nachher bat Wehber uns sämtliche Beamten d. K. L. zu sich. Vor Tische trug er vor: Da die Engländer die beyden Krankenhäuser erbaut hätten, die so viel Aufsehn im Publikum machten, so mögten wir unsere Gedanken mal ergehen lassen: ob wir nicht auch etwas machen köntren, welches Aufsehen im Publikum erregte; und wenn jemand einen Einfall hätte, ihm denselben zur Prüfung vorzulegen. — Ich schlug vor, ein Capital durch Actien zusammen zu bringen und dafür im Sommer, Lebensmittel (als Kartoffeln, Roggen) oder Feurung einzukaufen und im Winter an solche verschämte Bedürftige, die viele Kinder und wenig Verdienst hätten, ohne Gewinn wieder zu überlassen. Denn die heimliche Armuth muß im strengen Win:

ter 100 pEt. theurer bezahlen und ihre Habseligkeit zum Pfandjuden bringen. *) — Am folgenden Abend brachte mir v. Ch. die Antwort: mein Vorschlag wäre dazu geeignet, den Hochwürdigen und seine Beamten zu Kartoffelhökern zu machen.

Der verstorbene Doctor Klefecker, führte im folgenden Jahre, einen ähnlichen Einfall durch seinen Vater, den verewigten Senator Klefecker aus, ich habe den Plan und die Actien: Scheine (à 1000 mg) dazu bey dem Buchdrucker Nestler drucken lassen. — Späterhin theilte ich dem v. Ch. einen Plan zur Errichtung eines Schulmeister: Seminariums mit, welcher leicht ausführbar war, und gewiß Theilnehmer, der Zeit, gefunden haben würde; ich weiß nicht, ob er ihm in Vorschlag gebracht hat.

No. 1805 wurde Wehber zum Provinzial: Großmeister durchs Loos gewählt, die Adler: Loge verweigerte ihm das Beyfallszeichen; daher wurde im folgenden Jahre 1806 alles aufgeboten diese Loge für ihn zu gewinnen. v. Ch. kam in dieser Absicht auch zu mir, und erklärte: daß er zwar nicht von Wehbern abgeschickt sey, aber in seinem eignen Namen mich ersuche, da ich viele Freunde in der Adler: Loge habe, selbige für Wehber zum Großmeister zu stimmen, dadurch würde unsere Loge an Glanz gewinnen, und meine Beförderung zum Logenmeister, könnte mir denn gar nicht entgehen, weil Wehber künftig auf seinem Landgute wohnen und nur selten in die Stadt kommen würde.

Auf die letzte Aeußerung erklärte ich ihm: daß ich keine Beförderung wünsche, den Hammer meiner Geschäfte wegen nicht annehmen könne, und auch

*) Ein Beyspiel in meinem prakt. Rechenbuch für Schulen. S. 150.

noch das Redner: Amt niederlegen müsse. Eben so offenherzig erklärte ich ihm: daß mir das ganze Vorhaben, den alten von Schönermarck durch ein Mitglied von der Loge, die er selbst gestiftet, zu verdrängen, gar nicht gefiele.

Wir suchen ihn nicht zu verdrängen, er wird aber niederlegen müssen, und denn wäre es doch gut, wenn wir den P. G. Mstr. in unserer Loge behielten. — Für unsere Loge wol, aber nicht für das Ganze. — Wer soll es denn aber werden? — Der Beste wäre nach meiner Meynung der Doctor Schroedter. — Der kann es wegen seiner besondern maurerischen Verbindungen nicht werden. Buchhändler Hoffmann denn — Der will nicht, er hat sich schon erklärt. — Nun so nehmt, welchen ihr wollt. — Was haben Sie gegen Wehber? — Ich für meine Person habe nichts gegen ihn, das wissen Sie wol, aber zum P. G. Mstr. hat er nicht Ansehn und Gewicht genug, und das fällt auf unsre Logen zurück. — Woher wissen Sie das? — Noch lezthin (den 28. August 1805) als auf die Gesundheit der Frau Doctorin W. kanonirt wurde, riefen mich einige BB. — Berl. und Engl. C. an, und einer sagte: ich mögte doch auch eine Kanonade auf Madame Walcke ausbringen lassen, denn eigentlich hätte sie Wehber zum Manne und zum Logenmeister gemacht, und sie würde ihn auch noch zum P. G. Mstr. machen. v. Ch. sprudelte über die böse Welt, wurde aber wie gewöhnlich bald wieder gut. — Ich stand in dem Bahne mit einem vertrauten Freunde zu sprechen, — ich kannte damals die geheime Verbindung zwischen Wegner, Wehber und v. Chau: fepie nicht, — er kam sehr oft zu mir und die ganze Loge ist Zeuge von unserm guten Vernehmen gewesen. — Ich habe mich auch nicht weiter um diese Geschichte bekümmert. S. 33. No. 14.

No. 1806 wurde Wehber Provinzial-Großmeister, nach seiner Meynung, von ganz Niedersachsen, zu Hamburg, er fing darüber einen unbesonnenen Schriftwechsel mit den Logen E. C. an; — siegen konnte er nun einmal nicht, ich rieth ihm daher: ebenfalls ein Verzeichniß der Mitglieder seiner 4 Logen drucken und sich mit einer ähnlichen Würde an die Spitze zu stellen; er hat diesen Rath befolgt, was hätte er auch Besseres thun können, um nicht ganz durchzufallen?

Bis hiezu hatte ich mich leidend verhalten, und nur geantwortet, wenn ich gefragt wurde; aber nun traten Fälle ein, wo mir die Pflicht gebot, auch zu handeln.

Der Herr Procurator Römer wurde durch Hoffmann L. M. in der Rosen-Loge vorgeschlagen. Der verstorbene Doctor Klefeker Deput. L. M. hielt über diesen Vorschlag eine Rede, worin er zu beweisen suchte: daß Römer, weil dessen voriger Prinzipal kein Verehrer des Ordens sey, ausballottirt werden müsse, und erlaubte sich außerdem einige Hecheleyen über den Prinzipal, welche ein Freund des letztern mit anhörte.

Wenn jemand (selbst der rechtlichste Mann) hier ausballottirt ist, kann er auch in keinen der Logen E. C. aufgenommen werden. — Ich kannte Römer seit mehreren Jahren, als einen sehr rechtlichen Mann, ich ging also am folgenden Morgen zum D. Kl. machte ihm Vorstellungen über sein ungerechtes Benehmen. Er drohte — ich ließ mich nicht schrecken, ich erfuhr die Ursache der persönlichen Feindschaft zwischen D. Kl. und Römers Prinzipal, und so wurde in einer zweyten ernsthaften Unterredung die Aufnahme Römers bewilligt, und von dem ihm bestimmten schw. K. erschienen nur 3 die auch auf

gesetzmäßige Weise gehoben worden sind. — Kaum war diese Sache in Ordnung so meldete sich Herr Teses, ein Mitglied der Adler-Loge, und foderte Genugthuung wegen oben erwähnter Hecheleyen, und setzte beyde, die Adler- und die Rosen-Loge in Bewegung. — Nun kam D. Kl. zu mir (Hübner L. M. der A. L. hätte T. beschwichtigen müssen); ich verglich die Partheyen und alles war ruhig.

Am Abend vor der Aufnahme Römers, war das Feuer aufs Neue ausgebrochen, und Hübner hatte Hoffmann den ganzen Brand in die Perücke geworfen. Hübner liebt von Natur die Feuerwerke und veranstaltet sie gern, um sich nach seiner Weise daran zu ergötzen. — Hoffmann kam deswegen noch Abends spät, in großer Angst vor dem morgenden Tage, zu mir gelaufen, — ich ging mit ihm zum D. Kl. und bürgte ihnen für einen guten Ausgang und ersparte Hoffmann noch überdies eine tödtliche Aergerniß, die er sich holen wollte.

Am folgenden Abend der Aufnahme war alles voller Erwartung, man glaubte die beyden Logen würden an einander gerathen, — als Herr Manß den Brüdern zurief: Grüning hat ihn, nun können wir ruhig anfangen, — es ging auch alles gut, der Friede wurde erhalten, und Römer aufgenommen. —

Demungeachtet kam v. Ch. noch am nemlichen Abend und sprudelte mir zu: Was haben Sie sich um andere Logen zu bekümmern? Wissen Sie nicht, daß der Hochwürdige (D. Wehber) die Kugel-Loge heben will? — Doch nicht durch Herabwürdigung der Rosen-Loge, denn wäre er'n Lump. —

Indessen hat Wehber mir bey einer andern Gelegenheit ein Compliment über meine sanfte und eindringende Vorträge gemacht, — ich habe es schriftlich, — wie auch des verstorbenen D. Kl. Entschuldigungs-Rede.

Der Zuckerbecker Herr Cordts wurde in der Rz. L. vorgeschlagen. Einige Tage nachher kam Herr Hptm. Wegner Deput. L. Mstr. d. L. zu mir und beklagte sich, daß einige BB. von der Ad. L. Cordts ausballottiren wollten, ich mögte ihm die Gefälligkeit erzeigen und mich bey einer dritten Person, die er nannte, nach demselben erkundigen. Ich that dieses, und erhielt eine befriedigende Antwort, bis auf eine Sache von keiner großen Bedeutung; um alles Anstößige aus dem Wege zu räumen ging ich zu C. und ließ mir von ihm selbst eine schriftliche Erklärung darüber geben, welche ich Wegnern einhändigte, um selbige an Wehber zur Prüfung zu überschieken. Ueber C. wurde glücklich ballottirt und seine Aufnahme auf den 8ten Tag bestimmt.

An diesem Tage erschienen BB. von der Ad. L. und protestirten gegen die Aufnahme, und sprachen von einem Falsum bey der Ballotage. Wegner behauptete die Richtigkeit, jene die Unrichtigkeit. v. Chaufepie sprudelte, Wegner drohte und wurde heftig; um weitere Folgen zu verhüten, und auf die Wahrheit meines Logenmeisters gestützt, (den ich vorher fragte: ob er gewiß wisse, daß das Datum richtig angeschrieben sey, welches er bejahete,) beorderte ich die Anschlagtafel herauf zu holen, und nun fand es sich leider, daß die BB. von der Ad. L. Recht hatten: denn man hatte 8 Tage zu früh ballottiren lassen. — Wegner erklärte nun, künftig kein Datum zur Ballotage wieder anschreiben zu lassen, weil er nicht dazu verpflichtet sey; ein jeder müsse aufpassen. — Ich erhielt den Auftrag C. einzuführen, und bey dieser Gelegenheit mußte ich denn im untersten Saal anhören: daß die Zuckerbroden hier in Menge müßten gestogen seyn; für mich konnte ich mit Wahrheit antworten, keine erhalten zu haben. — v. Ch. kam auch hier wieder

angesprudelt, daß ich die Weisheit des L. M. über-rumpelt hätte, und hier habe ich ihn zum erstenmal ernsthaft abgeführt.

Einige Zeit nachher legte Hübner mir das Protokoll der Ad. L. vor, worin dieser Vorgang der Wahrheit gemäß eingetragen war, ich habe die Richtigkeit derselben mündlich bestätigt. — Nach genommener Abrede mit Hübner trug ich Wehbern diesen ärgerlichen Austritt vor. Der Erfolg steht S. 8. 9.

Einer meiner gewesenen Schüler, der Herr Doctor Nissen in Altona, vormals Physikus in Segeberg, welcher den ersten Grad in Schleswig erhalten, fragte bey mir an: ob er, ohne die Mitgliedschaft zu bezahlen, für die gewöhnlichen Kosten den zweyten und in der Folge den dritten Grad erhalten könne, denn als Lehrling mögte er in seinem Alter die hiesigen Logen nicht besuchen.

Wehber war nicht hier, also trug ich Wegnern diese Anfrage vor, und er erklärte sich bereitwillig dazu. — Vor der Aufnahme erhalte ich ein Billet von Wehber, worin er noch 5 \mathcal{R} mehr für die Bekleidung verlangte, ich schickte es an Nissen, und er verstand sich auch dazu. Am Tage der Aufnahme, d. 23. April 1806 (ich hatte Geschäfte bey dem Stadtbuche in Altona) gibt man ihm für 15 \mathcal{R} die Mitgliedschaft, aber nicht den zweyten Grad! — Nissen ist auch nicht wieder da gewesen. — In der folgenden Loge stellte ich Wegner darüber zur Rede. Seine Antwort war: der Hochwürdige hätte den zweyten Grad nicht dafür geben wollen, und für die Mitgliedschaft hätte ich ja selbst 15 \mathcal{R} bezahlen müssen, ich könne nur in meinem Buche nachsehen, und damit entfernte er sich eilfertig, um einer deutlicheren Erklärung auszuweichen. — Da ich

von diesem Herrn eine solche jämmerliche Entschuldigung nicht erwartet hätte: so muß ich ihm ein Paar Zeilen besonders widmen, woraus er denn selbst seine Rechnung ziehen kann.

1) Ich berufe mich auf den Herrn Doctor Medlich, daß ich für die Aufnahme in eine der Englischen Logen nichts habe bezahlen wollen, weil ich für mich nichts suchte; daher die Zögerung, die leider nur um einen Tag zu spät gehoben wurde. —

2) Auf den Dep. Pr. Gr. Mstr. Hübner, unter dieser Bedingung, wie er weiß, bin ich in die Kugel: Loge aufgenommen worden. —

3) Auf den Pr. Gr. Mstr. von Schönemark, der es ebenfalls weiß, und mich daher freundlich ersuchte, doch etwas für die Armen zu geben.

4) Auf den Schatzmeister Herrn Verkenhout d. V. der von mir zehn Reichsthaler und nichts mehr für die Armen empfangen hat. In seiner Rechnung werden sie zu finden seyn.

Das Versehen des Herrn Doctor Klefeker S. X. hätte ihm gewiß unangenehme Folgen zugezogen, ich berufe mich deswegen auf den Herrn Proc. Römer; dafür, daß ich sie abwandte, beehrte er mich mit seinem Vertrauen, — unterm 11. Jan. 1806 erhielt ich folgenden Brief von ihm:

Unter dem Siegel der tiefsten maurerischen Verschwiegenheit, schicke ich Ihnen zwey höchst merkwürdige Piecen. — Ich bitte Sie, solche durchzulesen. *) Zugleich bitte ich dem Ueberbringer zu sagen, ob Sie mit heute entweder um halb zwey oder um drey Uhr eine kleine Audienz geben können, ich wünsche freundschaftlich über zwey Gegenstände

*) Wenn ich sie auch abgeschrieben hätte, so würde ich doch keinen Gebrauch davon machen.

mit Ihnen zu reden. Einer davon hat keine große Eile, allein über den andern mögte ich gern mit Ihnen sprechen, ehe Sie heute zur Loge gehen. Unangemeldet mag ich nicht kommen. Noch füge ich die Bitte hinzu, mich den 10. Febr. d. i. Montag über 4 Wochen Abends mit Ihrer Gesellschaft zu beglücken. An diesem Tage sind es grade 52 Jahre, daß meine unbedeutende Person das Licht der Welt erblickt hat, und so wünsche ich den Abend mit einigen guten Brüdern, wenn sie auch nicht zu den Beförderten *) (siehe Wehberereyen **) gehören sollten, zuzubringen etc.

Ihr erbdar Br.

Klefeker.

Der eine Wunsch betraf: das G. Mstrthum mit Wehbern Jahr um Jahr zu theilen. Ich gab mir alle Mühe ihm dieses Vorhaben auszureden; ich machte ihn auf seine Kränklichkeit aufmerksam; ich sagte ihm unverholen, daß beyde, sowol er als Wehber, zu Pr. G. Mstr. nicht geschikt wären etc. — Ich habe mich auch für keinen der beyden bemüht; — aber die Mißhelligkeiten zwischen ihnen habe ich unterdrückt. S. 24. — Unter andern Umständen wäre Kl. ein besserer Mensch gewesen. Hätte er seine Johannis: Rede, 1806, wodurch er sich viele BB. für seine Absicht zu erwerben hofte, fahren lassen, und seine vorhabende Reise angetreten, so würde es dem Herrn Doctor Schl. während seiner Abwesenheit eher haben gelingen können seine Sachen zu ordnen, und gewiß, er hätte noch länger gelebt.

*) war zweymal unterstrichen.

**) die obigen Piecen.

Den 20. Febr. M. f. S. 40.

Hier muß ich noch anmerken, daß ich an dem erwähnten Nachmittage zwischen 2 und 3 Uhr bey v. Ch. gewesen bin, NB. auf seine Einladung, S. 41. und weil ich keine Zeit hatte, und er zu Tische wollte, so ging ich auch bald und unwillig wieder weg, mit der Erklärung: die Loge zu decken. — Aber Abends nach 7 Uhr kam er zu mir, und stellte mir vor:

Wenn ich die Kg. L. deckte und zur Englischen überginge, so schadete ich der Kg. L. und ich hatte doch an Wehber gesagt oder geschrieben ihr nicht zu schaden. — Es würde Aufsehen machen, wenn ich plötzlich deckte. — Ich würde Wehber dadurch kränken, der mir doch so gut wäre, — ich würde seinen Feinden eine große Freude machen, die ihm die G. Mstr. Würde nicht gönnten. — Ich könne auch nicht eher decken, bis Wehber mich vom Redner: Amt dispensirt habe.

Nachdem ich ihm hierauf meine Meynung über verschiedene ihrer Possenspiele, Flausen, Kinderereyen zc. gesagt, wogegen er nichts einwandte, und auch nichts einwenden konnte; so versprach ich, wenn sie mich in Ruhe abziehen ließen: binnen einem Jahre die Loge nicht zu decken, also auch binnen dieser Zeit nicht zu den Englischen Logen überzugehen, sondern sie nur zuweilen zu besuchen — und theilte ihm eine Abschrift des Briefes, S. 31. No. 12. mit; lassen, mit, den ich an Wehber schreiben wollte. — Er kam wieder, und ich fügte noch den zweyten Satz hinzu: „Um erwanigen — wiederhole.“ — Er war aber auch damit noch nicht zufrieden; er verlangte noch das schriftliche Versprechen: daß ich nie zur Englischen Loge übergehen wolle. — Dies verweigerte ich, ließ ihn laufen, und schrieb nun den folgenden Brief an Wehber:

Hochwürdiger Großmeister!

Ich ersuche Sie, dem w. Bruder Behrens, substituirten Redner Ihrer Loge, zu erlauben, am 6ten März mein Amt verwalten zu dürfen, Sie erweisen durch Gewährung dieser Bitte ihm und mir einen großen Gefallen. Aus dem beyfolgenden Brief beließen Sie zu bemerken, wie ungern ich meine Lehrstunden versäume zc. *) Für das künftige Jahr kann ich meiner Gesundheit **) wegen, das Amt eines Redners bey unserer ehrw. Loge nicht wieder übernehmen, (und nach meinen jetzigen Verhältnissen ***) muß ich auf alle Logen: Ämter verzichten) daher wage ich eine zweyte Bitte: übertragen Sie gefälligst dem erwähnten Br. Behrens das Amt des Redners Ihrer Loge für den Rest dieses Jahres; er übernimmt es gewiß so gern, als ich es ihm gern gönne. Die Gewährung der ersten Bitte, erwarte ich von Ihrer Billigkeit. Ich werde dem Br. Duhel wegen der Pauthenstelle Nachricht geben. — Herr L. wird sich zwischen 5 und 6 Uhr an dem bestimmten Tage im Logen: Hause einfinden. Es hat sich außer Herrn M. J. noch jemand bey mir gemeldet, so bald ich mich von dessen Würdigkeit überzeugt habe, werde ich mir die Freyheit nehmen, Ihnen denselben vorzustellen. Hamburg, d. 26. Febr. 1806.

A. G.

Die Antwort d. 27. Febr. 1806. S. 20. N. 1.

Die Dispensation vom Logenbesuch hat Wehber mir ungebeten ertheilt, daher wollte ich am 26. Juny nicht wieder kommen, S. 32. No. 13. und die Deckung d. L. hatte ich, wie oben gesagt, nur

*) Wehber fing um diese Zeit an, auch am Donnerstag Loge zu halten.

) Wehber S. 5. *) Wehber S. 41.

auf vieles Bitten des v. E., ein Jahr ausgesetzt; wer hatte mir sonst wehren können, gleich am 26. Febr. zu decken? — Hatte ich nun wol Unrecht wenn ich mich S. 6. über Hinterlist und Ungerechtigkeit beschwerte?

Den 23. März 1806 erhielt ich Extractus Protocolli S. 39. Ich bitte zu bemerken, daß das Wort Drittel darin mit Buchstaben geschrieben steht, in meinem steht -- Hälfte — demungeachtet hat v. E. auf Veranlassung Wehbers, in der Beamten-Loge mich für einen Lügner erklärt, und als ein gewisser Jemand (Begner oder Verkenhout) dagegen protestiren wollte, in der gewöhnlichen Maurersprache d. R. L. nach löblicher Gewohnheit S. 15., decretirt: er soll gelogen haben. *) Beyde würden auch durch ihre noble Unverschämtheit gesiegt haben, wenn nicht ein eigenhändiges Schreiben des erhabnen Groß-Meisters Wehber unterm 26. Febr. 1806 an mich, die BB. Beamten eines Bessern belehrte; es lautet wörtlich:

Ich habe Ihr Schreiben vom 24. Febr. richtig erhalten, und habe folgendes zu erwiedern. Dem Herrn Zumbach habe ich gesehen, weil aber Ihr Bille das Gesuch enthält, diesen Mann die Hälfte (ebenfalls mit Buchstaben geschrieben) der Receptionskosten zu erlassen: so habe ich in Rücksicht seiner Gedanken über den Orden keine Untersuchung angestellt, weil ich allein die Kosten nicht erlassen kann,

*) Wer mir das Alles gesagt hat? Ein alter heimlicher Freund, der alle Thorheiten recht gut zu würdigen wußte, aber zu blöde zum Sprechen war. — Wenn Sie ihn auch nun erriethen, — Sie können ihn doch nicht mehr weh thun.

sondern die Einwilligung der Aufseher und Beamten einholen muß.

J. F. W. Wehber.

Hört! Hört! Als wenn nicht alles rufen muß: Ach ja, Herr Amtmann, ja! Aber Herr Doctor der Weltweisheit, welcher ist ein Magister der sieben freyen Künste: mit Anstand lügen ist auch eine Kunst, und ein Lügner muß ein gutes Gedächtniß haben.

Hochwürdigster V. Gr. Mstr. Wehber, was suchten Sie durch diesen Extract zu bezwecken? Wollten Sie wirklich damit einen Vogel abschließen? Mußten Sie Ihrer höhern Pflichten eingedenk, nicht bey der Wahrheit bleiben? Denn hätte freulich dieses saubere Protocol- Stückchen nicht gehören werden können. Und habe ich es nicht Ihrer würdig beantwortet? S. 39. Und wenn die Mitglieder d. L. freye Maurer wären, ließen Sie Selbst nicht Gefahr excludirt zu werden und das von Rechts wegen?

Gläubest du (endlich), daß du (auch) ein Sünder seiest? Luther.

Rechtlicher Weise konnten die BB. Beamten mir die Bewilligung ebiger Bitte nicht abschlagen, sie waren mir selbige längst schuldig. — Denn

1) Hatte ich kurz vorher dem V. G. Ceremonien-Mstr. v. g. N. Begner eine ähnliche Bitte bewilligt, als er einen Lieutenant von der hiesigen Garnison mit der Anmerkung vorschlug: daß derselbe sich sonst an die Englischen Logen wenden würde, und er wünsche ihn doch gern hier zu haben.

2) Hatte ich dem B. Behrens das längst gewünschte Medner-Amt überlassen und seinen Sohn eingeführt.

3) Hatte ich dem B. Bürger zweyten A. d. L. als er für seinen Freund auf dem Hamburgerberg in der Beamten-Loge zur Miethe sammelte 12½ mß gegeben.

4) Hatte ich auf Wehbers und v. Ch. (diese machten den Antrag) und sämmtlicher BB. Beamten Bitte, einen Knaben unentgeltlich und gern in meine Schule genommen, es waren doch jährlich 200 mg.

5) Für den C. Mstr. Krey habe ich immer die Dankfagungen bey der Tafelloge gehalten. — Verkenhout, Janßen und Krey haben auch nicht gegen mich gestimmt.

Und 6) wie gefällig, vom Concert bis auf die Brandsalbe, bin ich nicht jederzeit gegen Sie Selbst gewesen? Herr Doctor Wehber! Ich habe noch manche Beweise darüber in Händen, die Sie roth machen müßten, wenn ich sie mit abdrucken ließe. —

Das Gesuch wegen Herrn Procurator Zumbach nehme ich hiemit zurück, der Herr Debonale wird passender für Ihre Loge seyn, auch ist er ein brauchbarer Mann.

Den 8. März 1807.

Der Briefwechsel zwischen Hübner und mir S. 22. bis 29. Er hatte mir auf dem Bodenschen Garten viel von ächter Maurerey vorgeräuchert und meine Erwartung sehr hoch gespannt. Er kam dadurch in die Enge und wollte mich nachher mit fader Geheimnißkrämerey füttern, — wie das nicht helfen wollte machte er den Hoikenträger, zuletzt nahm er seine Zuflucht zur Persiflage. Bis zu seinem, so genannten ehrenvollen Rückzuge, habe ich ohne seine Einwilligung nichts unternommen. Seine versprochene ächte Maurerey habe ich in diesem Orden bis jetzt noch nicht gefunden, aber viel menschlich Natur und Wesen, wie bey allen Adams Kindern. Er denke nur an v. Schönermarck, Wehber und Dresky. Manß war sein guter Freund.

Den 17. Juny 1806.

W. f. Anl. 13. u. 14. S. 32. und 33.

Unter diesen Umständen zu den Extractfabrikanten zu gehen, wäre nicht rathsam gewesen:

1) ich hatte Dispensation nicht allein vom Nedner; Amt, sondern durch die unbegreifliche Güte des Hrn. Wehber, auch von den Logenbesuchen erhalten; zur Beamtenloge gehörte ich gar nicht mehr — wie inconsequent also Wehbers Forderung war, ist augenfällig; die förmliche Deckung hatte ich aus Gefälligkeit auf vieles Flehen des v. C. ausgesetzt.

2) ich hatte der Beamtenloge die — Falschheit ihres Extracts mathematisch bewiesen. S. 44.

3) War an der Beamtenloge die Reihe zu antworten. — Wehber hatte sie in einen häßlichen Sumpf geführt, und auf meine Kosten dachte er sie wieder herauszuziehen: — denn hatte die Beamtenloge ein gutes Gewissen, so konnte sie antworten — hatte sie ein böses — so mußte sie zu mir kommen; — ich fand keinen Veruß mir eine tüchtige Aergerniß zu holen — und wer wird mich deswegen verdammen, daß ich dieser Falle auswich. — Einer zweyten entging ich nicht so glücklich.

Den 4. July 1806

erhielt ich von dem Herrn Obristen v. Schönermarck folgendes Schreiben:

Würdiger und geliebter Bruder!

In Auftrag und in Angelegenheit der Loge zur Goldnen Kugel, ersuche ich Sie: Sich am morgenden Sonnabend 7 Uhr gefällig nach meinem Hause zu bemühen; im Fall Ihnen diese Zeit passend seyn mögte? und worüber ich Ihre Antwort bitte.

Sie werden noch 2 unserer ältern BB. von der Loge zu den 3 Rosen und zum Adler bey mir finden, um das Nöthige zu verabreden.

Mit brüderlicher Liebe und Hochachtung bin ich
 Würdiger und geliebter Bruder
 Ihr treuergieb. Bruder
 v. Schönemarck.

Herr v. S. ist ein Mann von feiner Lebensart, er hat mir jederzeit artig und höflich begegnet; unter Angelegenheit d. L. dachte ich mir Beamten Loge; — daher nahm ich diese Einladung an und ging am Sonnabend den 5. July zu ihm. Ich fand bey ihm: den Herrn Doctor Dresky und Mang. Der Gegenstand dieser Einladung war die hochwürdige Person des Herrn Doctors Wehber. Herr v. S. sprach sehr höflich, Dresky sehr vertraulich, Mang etwas boshaft. Ihr allseitiges Gesuch war: ich mögte dasjenige was ich S. 33. gegen Wehber vorzubringen habe, ihnen binnen 8 Tagen schriftlich einreichen, weil sie es gern vor dem Stiftungstage berichtigen mögten &c. Ich versprach es unter der Bedingung, wenn es mir möglich wäre. Es war auch mein Wille während dieser Zeit einen kleinen Aufsatz zu machen und ihnen denselben zuzuschicken.

Montag den 7. July Abends 10 Uhr kam ein Fremder, der es seyn wollte, zu mir und verlangte mich im Geheim zu sprechen. — Er erklärte: daß er von einem meiner sehr guten Freunde geschickt sey, der meine Logen: Angelegenheiten genau kenne, mir Behutsamkeit zu empfehlen, um einer, mir bevorstehende Excludirung der Loge z. g. K. zuvor zu kommen, unter der Bedingung, nie seinen Namen zu nennen und ihn nach dem Namen meines Freundes nicht zu fragen &c. — (Ich versprach beydes.)

Ich sagte ihm, daß ich mit der Loge selbst, oder mit den Mitgliedern derselben, im besten Vernehmen lebe, meines Wissens keinen einzigen Gegner unter ihnen habe, auch in keiner nähern Verbindung außer der Loge mit ihnen stehe; — daher also auch ganz und gar keine Excludirung zu befürchten habe. — Bey einer Anzeige, daß eine der Englischen Logen einen ihrer Mitglieder excludirt habe, hätte ich wol sagen hören, daß die Kugel: Loge, um sich größern Respect zu verschaffen, auch ein Exempel statuiren und einen Schneidermeister bey erster Gelegenheit excludiren wolle.

In der Beamten: Loge hätte ich an Wehber und v. Chausapie 2 Gegner erhalten, weil ich deren Wünsche nicht immer hätte befriedigen können.

Was haben Sie denn gegen Wehber vorzutragen? — Die Hauptsache. —

Wehber ließ trotz meiner Warnung vor der Ballotage S. 9. über seinen unwürdigen Hausdiener ballottiren. —

Dieser Mensch hatte sich am Sonntage den 22. Decemb. 1805 sehr betrunken und viehisch in Wehbers Hause zur Aergerniß der ganzen Hausgenossenschaft herumgewälzt; ich fügte hinzu, daß mein Hausknecht, der ihn bey Ueberbringung eines Briefes gesehen, mir nach seiner Zuhausekunft gesagt habe: da hat Herr Doctor Wehber einen schlechten Menschen im Dienste, der hat viele schlechte Streiche gemacht &c., alles half nichts, aus Furcht daß dieser Mensch rasend werden mögte, ließ er ohne Untersuchung über ihn günstig ballottiren. Glücklicher Weise wurde Wehber vor der Aufnahme durch ihn selbst belehrt, und nun machte er ihn in öffentlichen Blättern als Dieb bekannt. — Ohne diesen Zufall hätte Wehber dieses würdige Subject der Kugel: Loge einverleibt. Ich würde dieser Aufführung Wehbers

auch nicht weiter erwähnt haben, wenn er sich in Betreff eines durch mich vorgeschlagenen braven Mannes, mit guten Zeugnissen braver Männer versehen, nicht so unmaurisch, geseßwidrig und beleidigend betragen hätte. — Man sehe Extractus Protocolli in natura und S. xx. den 23. März 1806. — u. s. w.

Ferner will ich ihn zur Rechenschaft ziehen:

1) wegen S. 42. v. Ch. hat mir versichert: daß Wegner den Bericht wirklich abgestattet, aber Wehber habe gegen mich etwas einzuwenden. Was denn? und zu einer Zeit, in welcher er mir die freundschaftlichsten Briefe geschrieben; —

2) über sein Betragen gegen mich in der Beamten-Loge, und seine unverschämte Forderung durch v. Chaussepie, S. 40.

3) über sein Betragen S. 8. u. 9. da ich ihm zum Besten der Kugel-Loge Vorstellungen machte, damit dergleichen beleidigende Auftritte für d. K. L. in der Zukunft vermieden würden. — Weaner hätte die Aufnahme aufschieben, und die Loge nicht, auch der nur möglichen Gefahr aussetzen müssen, ein unwürdiges Mitglied aufzunehmen;

4) über Intoleranz gegen VV. anderer Constitutionen. Wie hat mein Nachfolger im Amte der Schiffs-Inspector Herr Behrens einen lebenswürdigen jungen Reisenden von 24 Jahren den Br. Hänel behandelt? Was sagte ich Ihnen Herr B. bey Ueberreichung meiner Amtsbekleidung? Wegner hat diesem jungen Mann Genugthuung gegeben, und v. Ch. hat mich dafür in der Beamten-Loge angebellt.

5) über Unpatriotismus wegen des vielen Geldes, welches jährlich von den Receptions- und Armengeldern nach Berlin geschickt wird. Haben denn die Berliner Armen ein näheres Recht als die Hamburger auf die Mildthätigkeit der Einwohner Hamburgs?

6) über den Mißbrauch dessen Wegner sich S. 13. erlaubt.

7) desgleichen, dessen v. Chaussepie sich S. 13. 14. 15. und 16. erlaubt.

Man lese und erstaune:

Extractus Protocolli der g(erechten) v(erbesserten) und v(ollkommenen) Sect. Johs. Loge zur goldnen Kugel.

Hamburg am 15 Tage des 4 Monaths 5807.

Nachdem der hochw. Logen-Meister, Br. Wehber das Vergehen des dienenden Br. Hing in der Versammlung, am 14. März, in Rücksicht des Nahmens Mißbrauchs des höchsten Baumeisters (S. d. B. Wehber) und das Urtheil der Br. Br. Aufseher (des allmächtigen v. Chaussepie) darüber hatte vorlesen lassen; nachdem Derselbe das Geseß darüber aus den besondern Economischen *) Verordnungen Art. 12. Selbst vorgelesen, und nachdem er endlich angezeigt hatte; wie der dienende Br. Hing auf seine Einladung heute zu erscheinen, sich habe entschuldigen **) lassen; beschlossen die sämtlichen gegenwärtigen Br. Mitglieder (als wann die was zu beschliessen hätten) auf zwey ***) malige Anfrage des hochw. Logen-Mstrs. „daß der dienende „Br. Hing sich so lange jedes Logen-Besuchs zu „enthalten habe; bis er seine Fehler erkandt und „beweint, der sämtlichen gegenwärtigen und dienen-

*) haben Ihm auch Selbst baare 700 mß extra gefostet.

***) er hatte eine Herrschaft zu bedienen.

****) bey meiner Excludierung wollten einige Mitglieder nicht gehört und verstanden haben, wovon die Rede gewesen, — sie haben nur blos nach dem Flügelmann gesehen und das Manövre mitgemacht.

„den Brüder Erlaubniß erhalten, wieder einzukom:
men, und öffentlich Abbitte in der Loge gethan habe.“

in lidem
Jacob Krey
Secretair.

So lächerlich solche Jugendstreiche jedem vernünftigen Manne auch immer vorkommen mögen, so ernsthaft können sie für einen Lohndiener, als Hinz ist, werden. — (Man hatte ihm das Stück Käse zur Eydeshand gelegt.) — Beym Tafeldecken muß man ihm Tisch- und Silberzeug anvertrauen, wenn man nun von ihm ausbreitet: er soll gestohlen haben; so kann er über dergleichen Streiche, ein Lieblingsausdruck Wehbers, guten Namen und Broterwerb verlieren — und wer ist Wehber — der so mit Eyden und mit dem guten Namen seiner Mitbürger sich zu spielen erlaubt.

Anmerkungen des Fremden.

Daß der Herr Doctor Wehber seine Handlungen nicht zu verantworten weiß, erhellet daraus, — daß er die Beschwerden über ihn nicht ruhig abwartete und sich sogleich den 3 Logenmeistern in die Arme warf; als ein Mann hätte er sie erwarten müssen.

Der Brief des Herrn von Schönermark, ist ein Seitenstück zu dem Extract. Das Versängliche darin ist: daß er Sie im Namen der Loge einladet, um über Angelegenheiten der Loge das Nöthige zu verabreden, — und anstatt dessen, Wehbers persönliche Angelegenheiten aufzischt. — Er allein hätte diese Sache gütlich beylegen müssen.

(„Ich habe wirklich so gegen ihn gehandelt. — Wehber kündigte eines Abends eine vorhabende Reise an. — Nach der Arbeitsloge sagt mir v. Sch.

„wie er gesonnen sey, die folgende Loge selbst zu halten, ich mögte zur Unterhaltung der W. eine kleine Rede ausarbeiten. Nach der Tafelloge kam Wegner Dep. Logenmeister und verlangte auch eine Rede. — Ich sagte ihm, daß v. Sch. schon eine bestellt habe. — Was brr brr brr — denn will er wol Loge halten. Daraus soll nichts werden — und gerieth in Hise. — Ich schwieg für diesen Abend, aber nach einigen Tagen lud ich ihn zu mir ein — und machte ihm sein Unrecht begreiflich — er ergab sich. — Der Logenabend kam heran, — der Herr v. Sch. kam während der Arbeit, Wegner bot ihm seiner Schuldigkeit gemäß den Hammer an und er nahm ihn. — Wegners Zähneknirschen wurde nicht weiter bemerkt. — Dem Herrn v. Sch. erinnere ich bey dieser Gelegenheit zum dritten mal an S. 24.“ —)

Indem Sie nun diesen 3 Herren versprochen, Ihre Beschwerden gegen Wehber schriftlich einzureichen, haben Sie selbige zugleich für Ihre Richter anerkannt. Es sind die ältesten Logenmeister von den 3 hiesigen Logen, gegen deren Urtheil alles protestiren und appelliren in Berlin nachher vergeblich ist.

Herr v. Sch. ein großer Verehrer dieses Ordens vorzüglich dessen was den äußerlichen Glanz betrifft. Herr Doctor Dresky, ein Mann von trefflichem Herzen und Charakter der gewiß niemand zu Schaden sucht; aber er hat nur eine Stimme und ist zu nachgebend, wahrscheinlich ahnet er nicht einmal das Vorhaben Ihrer Gegner.

„Und hat er es geahnet, so hat er mir auch den Fremden geschickt. Eine Handlung die ihm mehr Ehre bringt als ein grünes oder blaues Band, — sonst Doctor Vogelbusch, Procurator Schnelle, Secretair Koch, Henneus u. s. w.“

Herr Mang, ein Mann der leichtsinnig einen Banquerot von 60000 mg macht, und seinen Creditoren keinen S gibt, und dadurch schon selbst excludirt ist, muß sich nicht zum Richter über andere aufwerfen. — Wehber ist als Gelehrter Curator honorum der Masse gewesen und hat mit unterschrieben — eine Hand wäscht die andere. — Mang hätten Sie gleich abtreten lassen müssen, — und nur diesen haben Sie zu fürchten, er wird die Urtheil decretiren. —

„Ich habe Mang als Buchhalter der Herren „Manescau, Meckenhäuser et Comp., bey Engagitur „eines meiner besten Schüler auf deren Comtoir, „kennen gelernt. Daß er nebenher auch gehandelt „und fallirt hat, davon habe ich nichts gewußt. — „In einem Streit, den er mit dem Herrn Serzer „und wie ich der Zeit verstanden, einen Brief den „S. an die Rosenloge geschrieben, nicht abgegeben „hatte, habe ich S. besänftigt und ihn abgehalten, „diese Sache weiter zu suchen. Ich habe damit „nicht gepraht wie Herr Mang am 5. July 1806 „wegen seines Freundes Wehber zu erwähnen beliebte. „Bewußtseyn einer guten Handlung ist die beste „Belohnung, durch Erzählung derselben macht man „sich bezahlt; nun Mstr. Mang, nun hat Er „Freiheit zu reden.“ —

Verlassen Sie sich nicht auf die Mitglieder Ihrer Loge, so wie ich die Besuchenden derselben kenne, finde ich keinen einzigen darunter der sich zu sprechen wagt; sie sehen alle auf den Flügelmann. —

Was Wehber selbst betrifft, der ist jetzt weder Fisch noch Fleisch, weder Gelehrter noch Kaufmann, und so amüsirt ihn die Maurerey. Schreiben Sie daher (ohne sich etwas zu vergeben) directe an Wehber und verlangen nach Recht und Billigkeit ebenmäßig 3 gute Männer für sich. — Ist Wehber

nicht boshaft, glaubt er seine Handlungen irgend rechtfertigen zu können oder hat er keine weitere Absichten: so bewilligt er sie Ihnen, — und denn machen Sie diese Sache mündlich ab. Bey diesem gütlichen Versuch können Sie nichts verlieren — wohl aber gewinnen; wenigstens legen Sie dadurch der Excludirung einen Stein mehr in den Weg. — Der alte Herr hat Sie durch seine Freundlichkeit eingenommen. Erstlich, hätten Sie nicht zu ihm gehen müssen, wer Ihnen was wollte, hätte zu Ihnen kommen müssen. Zweitens hätten Sie sich hier über Wehber gar nicht einlassen müssen.

Bewilligt Wehber Ihnen nicht auch 3 gute Männer, — so hat man die Absicht Sie zu excludiren, damit Sie nicht zu den Englischen Logen übergehen können. — In diesem Falle, machen Sie Ihren Auftrag und schicken ihn an diese 3 Herren; aber auch zugleich an die 3 Logen, und bitten um ihr Gutachten, mit der Anzeige: daß man Ihnen 3 gute Männer verweigert habe. Mißlingen beyde Versuche: so müssen Sie die Publicität wählen, dann schreiben Sie ohne Furcht und Schonung; aber mit Bedacht.

Nun die 3 guten Männer?

Hoffmann — der gehört eigentlich an Mangs seiner Stelle — indessen wenn er es nicht ablehnt, so ist er gut. —

Procurator Schnelle — der ist sehr gut und spricht für 3, aber der wird gewiß nicht angenommen. Koch. — Henneus. — Hammann. —

Koch ist zu blöde. — Henneus zu jung u. s. w. Er wollte mir keinen vorschlagen. Der Morgen graute schon und der Fremde ging weg; ist auch nicht wieder bey mir gewesen. Ich schrieb darauf folgenden Brief an Wehber: